Januar 2022

Abschlussbericht zur wissenschaftlichen Evaluation des Projekts „*ReSTART* – Freiheit beginnt im Kopf“

Prof. Dr. Mark Stemmler **(Lehrstuhlinhaber, Projektleitung)**

M. Sc. Sonja King **(wissenschaftliche Mitarbeiterin, Projektkoordination)**

und wissenschaftliche Hilfskräfte

Lehrstuhl für Psychologische Diagnostik, Methodenlehre und Rechtspsychologie

Institut für Psychologie der Universität Erlangen-Nürnberg,

Nägelsbachstraße 49c, 91052 Erlangen

Dieser Bericht ist zu zitieren als:

Stemmler, M., King, S., Weinlein, N., & Plannerer, S. (2022). *Abschlussbericht zur wissenschaftlichen Evaluation des Projekts „ReSTART – Freiheit beginnt im Kopf“*. Forschungsbericht an das Bayerische Staatsministerium der Justiz. Universität Erlangen-Nürnberg: Institut für Psychologie.

INHALT

Danksagung ... 1

Aufbau des Berichts ... 2

Executive Summary ... 4

Kapitel I: Einführung ... 13

Ausgangslage und Bedarf ... 13

Bestandteile der Evaluation ... 21

Kapitel II: Evaluationsstudie ... 24

(1) Pilotmodul ... 24

Entwicklung des Item-Pools ... 24

Methode der Validierungsstudie ... 25

Ergebnisse der Validierungsstudie ... 26

(2) Hauptmodul ... 27

Methode ... 27

(2a) Wirksamkeitsnachweis ... 31

Methode ... 31

Ergebnisse ... 34

(2b) Teilnehmerfeedback schriftlich ... 38

Methode ... 38

Ergebnisse ... 39

(2c) Teilnehmerfeedback-Interviews ... 43

Zielsetzung ... 43

Methode ... 43

Ergebnisse ... 46

(3) Vertiefungsmodule ... 58

Zielsetzung ... 58

Methode ... 59

(3a) Interviews mit Teilnehmern früherer Workshops ... 61

Methode 61
Ergebnisse 62
(3b) Interviews mit Teilnehmern eines Intensiv-Workshops 77
Methode 77
Ergebnisse 78
(4) Expertenmodul 85
Zielsetzung 85
Methode 86
Ergebnisse 87
Kapitel III: Diskussion 105
Integration der Ergebnisse 105
Diskussion der Methoden und Ergebnisse 110
Empfehlungen 121
Literatur 125
Appendix 131
Anhang A: Skalendokumentation 131
Anhang B: Interkoder-Reliabilität (Modul 3) 140

Aufbau des Berichts

Der vorliegende Bericht umfasst drei übergeordnete Kapitel: In einer kurzen **Einführung** wird nach einer Beschreibung der **Ausgangssituation** der Bedarf an wissenschaftlichen Evaluationen im Bereich der Extremismus-Prävention erläutert, bevor kurz der modulare **Aufbau** der wissenschaftlichen Evaluation beschrieben wird. Im zweiten Kapitel werden das methodische Vorgehen und die Ergebnisse der Module und Teilmodule dargestellt. Nachfolgend werden die Befunde im dritten Kapitel integriert, was von einer **Diskussion** der verwendeten Methoden sowie der Ergebnisse abgerundet wird. Zuletzt werden Schlussfolgerungen in Form von **Empfehlungen** dargelegt.

Die vorliegende Evaluationsstudie ist komplex und besteht aus vielen Modulen sowie Teilmodulen, die methodische Gemeinsamkeiten aufweisen. Beim Verfassen des Berichts waren daher zwei Dinge wichtig, nämlich, Redundanzen zu vermeiden, die sich aus Ähnlichkeiten im Vorgehen ergeben, und eine schrittweise Komprimierung der Ergebnisse zugunsten der Übersichtlichkeit.

Daher wird dort, wo es angebracht ist, das **methodische Vorgehen der Module im Vorfeld zusammenfassend** berichtet, bevor ggf. weitere methodische Aspekte **der einzelnen Teilmodule separat** ausgeführt werden.

> ∑ Für einen schnellen und kompakten **Überblick der hervorstechendsten Ergebnisse** sind diese am Ende eines jeden Moduls nach der ausführlichen Ausarbeitung der Ergebnisse in einer grün hinterlegten Box hervorgehoben. Auf diese Weise werden auch in anderen Abschnitten Zusammenfassungen hervorgehoben.

Eine abschließende **Integration** der wichtigsten Befunde aus allen Teilmodulen wird tabellarisch dargestellt.

Im **Executive Summary,** der in diesem Bericht ganz am Anfang steht, wird auf Basis der Evaluationsergebnisse die *ReSTART*-Maßnahme hinsichtlich ihrer Bedeutung bezogen auf die Prävention von Extremismus eingeordnet und es wird ausgearbeitet, welche Aspekte der Workshops aus Sicht psychologischer Expertise zur Wirksamkeit beitragen. Diese können auf drei besonders wichtige konzeptuelle Aspekte der Maßnahme übertragen werden, die in diesem Abschnitt vertieft werden. Weiterhin lassen sich auch etliche Werkzeuge erprobter psychotherapeutischer Ansätze identifizieren, die in den *ReSTART*-Workshops sinn- und wirkungsvoll eingesetzt werden.

An einzelnen Stellen werden Informationen, die beim Lesen des Berichts hilfreich sein können, in blau hinterlegten **Infoboxen** zur Verfügung gestellt, die entsprechend gekennzeichnet sind. Längere Zusatzinformationen wurden mit dem Begriff **Exkurs** versehen. Um auf die Infoboxen aufmerksam zu machen, werden Begriffe, die näher erklärt werden, im Fließtext in **blauer** Farbe fett gedruckt.

EXECUTIVE SUMMARY

Extremistische Ideologien wie der Islamismus bauen stark auf die empfundene Zugehörigkeit zu einer Bezugsgruppe, die vom Rest der Gesellschaft abgegrenzt wird, und beinhalten die Ablehnung von Pluralismus (Backes, 2007) sowie klar definierte Feindbilder wie den Westen oder das Judentum. Homosexualität und die Gleichberechtigung von Frauen werden im Kern ebenso abgelehnt wie Minderheiten. Dies geht oftmals mit einem ausgeprägten Schwarz-Weiß-Denken und rigiden Einstellungen einher (Mansour, 2016). Diese Einstellungen sind Gegenstand der *ReSTART*-Workshops. Sie wenden sich vor allem an junge Männer aus patriarchalisch geprägten Gesellschaften, zu denen auch die Länder gehören, in denen der Islam kulturell verwurzelt ist. Hier werden religiöse Quellen wie der Koran und Hadithe[1] traditionell herangezogen, um antipluralistische Einstellungen und ihre gewaltsame Durchsetzung zu legitimieren. Dazu gehört auch die Anwendung psychischer Gewalt, z. B. Angstpädagogik und eine deutliche Machtdistanz zwischen männlichen Familienoberhäuptern und ihren Ehepartnerinnen bzw. Kindern. Durch diese Sozialisationserfahrungen manifestieren sich entsprechende Einstellungen und führen zu einer rigiden Weltanschauung, die aus der Sicht einer demokratischen Werteordnung nur als extremistisch gewertet werden können. Dies macht gerade junge Migranten im Westen, dessen Werte sie abzulehnen gelernt haben, für islamistische Ideologie empfänglich. Die Gefahr einer Radikalisierung ist besonders dann gegeben, wenn sie sich von der Mehrheitsgesellschaft ausgeschlossen fühlen (Carol et al., 2020; Hegghammer, 2016), was durch eine Inhaftierung verstärkt wird.

Ziel der *ReSTART*-Workshops ist es, dieser Risikogruppe im offenen Gespräch andere Perspektiven auf die Einstellungen anzubieten, die ihnen im Lauf ihrer Entwicklung förmlich „eingetrichtert“ wurden. Dabei geht es nicht darum, die Teilnehmer unmittelbar von einer

[1] Als „Hadithe“ bezeichnet man eine Sammlung von Überlieferungen, in denen Aussagen und Handlungen von Mohammed festgehalten werden. Dieser gilt unter Muslimen als unfehlbar, weshalb die Hadithe einen wichtigen Teil der islamischen Normenlehre darstellen.

Meinungsänderung zu überzeugen, sondern ihnen zu erlauben, selbst zu denken. In den *ReSTART*-Workshops werden ihnen Sichtweisen angeboten, die es ihnen ermöglichen, ihre rigiden Sichtweisen und die Narrative, die diesen zu Grunde liegen, selbst infrage zu stellen.

Aus der Evaluationsstudie geht hervor, dass der Workshop „*ReSTART*“ von *Mind Prevention* eine wertvolle und wichtige Maßnahme ist, mit der junge Straftäter aus patriarchalisch geprägten Kulturen erreicht werden können. Der quantitative Wirksamkeitsnachweis belegt, dass die Teilnehmer im Mittel nach dem Workshop Werte wie traditionellen Gehorsam im Vergleich zu Vorher als weniger relevant bewerteten, ihre Ressentiments leicht reduziert waren, sie sexistischen und patriarchalischen Aussagen weniger zustimmten, und gleichzeitig liberalen Einstellungen mehr Bedeutung zumaßen. Am stärksten zeigt sich der Effekt des Workshops aber in einer **Reduktion fundamentalistischer Einstellungen**. Für die Prävention des islamistischen Extremismus haben sie die größte Relevanz, da fundamentalistische Einstellungen im Radikalisierungsprozess den bedeutsamsten Risikofaktor für die Befürwortung ideologisch begründeter Gewalt darstellen (King et al., 2021). Besonders bemerkenswert ist jedoch, dass die veränderten Einstellungen nicht anhand einer Befragung direkt nach dem Workshop erhoben wurden, sondern nach einem Zeitraum zwischen zwei und drei Wochen. Das bedeutet, dass die Erfahrungen, die die Teilnehmer im Workshop machen, sie nicht nur kurzfristig beeindrucken, sondern sich im weiteren Verlauf **stabilisieren**.

Neben der indirekten Messung von Einstellungsänderungen im Sinne eines Vorher-Nachher-Vergleichs wurden Veränderungen auch direkt erfragt, um zusätzlich nachvollziehbar zu machen, ob diese Veränderungen auch dem Verständnis der Teilnehmer zugänglich sind, wie sie sich qualitativ darstellen und wie tiefgreifend sie empfunden werden. Zudem sollte ausgearbeitet werden, welche Aspekte des Workshops zur Wirksamkeit beitragen. Dies kann in einer solchen Komplexität nur teilweise anhand der Fragebogenmethode beantwortet werden, weshalb zusätzlich Interviews mit verschiedenen Teilnehmern, aber auch Personen,

die im Strafvollzug beschäftigt sind, geführt wurden. Aus den Rückmeldungen ging deutlich hervor, dass der Workshop bei den meisten Teilnehmern sein Ziel erreicht hat, nämlich, sich zu befähigen, **rigide Einstellungen** zumindest so weit **infrage zu stellen**, dass ein Nachdenken angeregt wird. Den Berichten konnte aber auch entnommen werden, dass der Effekt in vielen Fällen noch weiter geht. Es hat sich gezeigt, dass der Workshop in der Lage ist, Teilnehmern ein Umdenken zu ermöglichen und das selbst bei Themen, denen auch außerhalb der islamischen Welt häufig mit Intoleranz begegnet wird, zum Beispiel Homosexualität. Die Tiefe der gewonnenen Erkenntnisse zeigt sich darin, dass Teilnehmer sie auch vor dem Hintergrund ihrer eigenen Lebensrealität – also ihre eigene Entwicklung, ihre Herkunftskultur und ihre Familie – **reflektieren**. Die Denkanstöße beschäftigen die Teilnehmer so stark, dass sie auch das Bedürfnis haben, sie mit ihrem sozialen Umfeld zu teilen. Sie möchten sie **anwenden**, um Veränderungen in ihrem Umfeld zu bewirken und sich selbst weiterzuentwickeln.

Im Folgenden werden die Aspekte vertieft, die auf Grundlage der erzielten Ergebnisse als besonders wichtig erachtet werden.

1. Die Workshop-Leiter

In den *ReSTART*-Workshops werden Workshop-Leiter eingesetzt, die selbst einen Migrationshintergrund haben. Gleich im ersten Rollenspiel wird allen Teilnehmern klar, dass die Workshop-Leiter ihre Erfahrungen teilen und sie verstehen. Der gemeinsame kulturelle Hintergrund ermöglicht den Teilnehmern, die Workshop-Leiter als Repräsentanten ihrer Bezugsgruppe anzuerkennen und zu respektieren. Sie betrachten die Workshop-Leiter als „einen von ihnen“, was ihnen eine besondere **Glaubwürdigkeit** verleiht. Die Relevanz einer **Identifikation** mit den Workshop-Leitern zeigt sich weiterhin darin, dass sie von den Teilnehmern als **Vorbilder** wahrgenommen werden, denen es gelungen ist, als Personen mit Migrationshintergrund in der deutschen Gesellschaft Fuß zu fassen.

Angesichts negativer Vorurteile gegen den „Westen“, die in der islamischen Welt weit verbreitet sind, ist nicht davon auszugehen, dass sich ein solches **Vertrauen** zu Personen ohne einen ähnlichen Hintergrund ohne Weiteres und vor allem in so kurzer Zeit aufbauen ließe. Gerade die Vertrauensbeziehung zu den Workshop-Leitern ist aber unverzichtbar für eine erfolgreiche Arbeit im Workshop, in dem Themen angesprochen werden, die emotional belastend und kognitiv anstrengend sein können. Im psychotherapeutischen Kontext wird von einer „**tragfähigen Beziehung**“ gesprochen, die Therapeuten und Therapeutinnen mit den Personen aufbauen müssen, die sich ihnen im Rahmen einer Therapie anvertrauen. Aus der Therapieforschung ist bekannt, dass die Beziehung zwischen dem Klienten bzw. der Klientin und der therapierenden Person den **bedeutsamsten Wirkfaktor** für eine erfolgreiche Zusammenarbeit darstellt (Horvath et al., 2011). Eine tragfähige Beziehung ist entscheidend, um auch **Konflikte aushalten** zu können, ohne, dass die Zusammenarbeit abgebrochen wird. Dies erscheint für die *ReSTART*-Workshops besonders wichtig, da Themen angesprochen werden, die die Teilnehmer in einen Konflikt zwischen Werten ihrer Herkunftskultur und denen, die im Zentrum der freiheitlich-demokratischen Grundordnung stehen, bringen *sollen* - zum Beispiel Sexismus, Antisemitismus und Homophobie.

Es hat sich gezeigt, dass es den Workshop-Leitern gelingt, eine tragfähige Beziehung und eine allgemeine Arbeitsatmosphäre aufzubauen, aufgrund derer die Teilnehmer sich trauen, nicht nur ihre Einstellungen, sondern auch ihre Gefühle zu teilen und auch Tabu-Themen anzusprechen, über die sie sich bisher noch nie austauschen konnten. Mit ihrem eigenen Migrationshintergrund sind die Workshop-Leiter also in der Lage, die Teilnehmer „abzuholen“ und sie dann dabei zu unterstützen, sich Wertvorstellungen selbst zu erschließen, die mit einer demokratischen Werteordnung vereinbar sind. Sie repräsentieren die Möglichkeit, das in sich zu vereinbaren, was in der Ideologie scharf voneinander getrennt und als unvereinbar dargestellt wird.

2. Die Inhalte

In der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit Extremismus wird davon ausgegangen, dass ein Zusammenspiel aus individuellen Merkmalen, sozialen Aspekten sowie einem kulturellen Narrativ als Faktoren Radikalisierungsprozesse begünstigt (Kruglanski & Webber, 2014; Kruglanski et al., 2019; Webber & Kruglanski, 2017). Auf der individuellen Ebene werden vor allem Gefühle von Bedeutungslosigkeit (z. B. durch Kränkung oder Abwertung) und kognitive Rigidität als besonders relevant angenommen (Kruglanski & Orehek, 2011; Kruglanski & Webber, 2014; Kruglanski & Webster, 1996; Kruglanski et al., 2006, 2009, 2014, 2015, 2019).

Auf der sozialen Ebene ist die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Bezugsgruppe („In-group") entscheidend, die scharf von der potenziell feindlichen „Out-group" abgegrenzt wird. Das kulturelle, religiös verankerte Narrativ wiederum wird von Extremisten ideologisch zugespitzt, was vor allem dazu dient, Gewalt zu legitimieren (z. B. durch eine wahrgenommene Opferrolle).

An den Rollenspielen, die in den Workshops dargeboten werden, zeigt sich nicht nur, dass *ReSTART* auf einer genauen Kenntnis der **Lebensrealität** junger Menschen aus patriarchalischen Kulturen basiert, sondern auch, dass die Rollenspiele wichtige **Vulnerabilitätsfaktoren** – d. h. Faktoren, die das Risiko eines ungünstigen Entwicklungsverlauf erhöhen – auf allen relevanten Ebenen aufgreifen. So wird bereits in der ersten Szene zwischen Vater und Sohn gezeigt, wie kränkend und demütigend ein **Erziehungsstil** ist, der auf männlicher Autorität und der Anwendung psychischer und/oder physischer Gewalt basiert. Später zeigt sich in dem dargestellten familiären Konflikt um die deutsche Freundin, wie scharf **Bezugsgruppe und out-group** gegeneinander ausgespielt werden. In beiden Szenen wird die väterliche Reaktion mit der kulturellen Zugehörigkeit, der **Tradition** und **religiösen Narrativen** begründet.

Unabhängig vom Phänomenbereich bedeutet politischer Extremismus aber auch Antipluralismus (Backes, 2007) und folglich die Ablehnung von Gleichberechtigung sowie Intoleranz gegenüber bestimmten Gruppierungen und Lebensformen. Damit beinhaltet die islamistische Ideologie nicht nur eine Ablehnung von und in letzter Instanz einen Kampf gegen die „Ungläubigen“, sondern – wie auch der Rechtsextremismus – **Sexismus, Homophobie** und **Antisemitismus.** Auch diese Themen werden in den Rollenspielen aufgegriffen und in der Gruppe diskutiert, wobei problematischen Einstellungen nicht mit einer Belehrung, Diskreditierung oder anderweitigen Abwertung begegnet wird. Vielmehr bedienen sich die *ReSTART*-Workshops der Technik des sogenannten „**Sokratischen Dialogs**“, der in der kognitiven Verhaltenstherapie Anwendung findet und bezeichnenderweise auch „gelenkte Aufdeckung“ genannt wird (Losekam & Konrad, 2017; Rambauske-Martinek, 2017). Beim Sokratischen Dialog handelt es sich um eine Gesprächstechnik, die eine kognitive Restrukturierung erreichen soll. Dies wird beispielsweise angewendet, um dysfunktionale Denkmuster zu durchbrechen, die sich im Zuge psychischer Störungen manifestiert haben. Um eine Modifikation zu erreichen, stellt der Therapeut oder die Therapeutin einfache Rückfragen, die dazu führen, dass Widersprüche in den eigenen Grundannahmen (sogenannte „kognitiver Schemata“) von der zu behandelnden Person selbst entdeckt werden. In der Psychologie spricht man von „**kognitiver Dissonanz**“ (Festinger, 1957), wenn es um einen unangenehmen inneren Zustand geht, der sich aus gleichzeitigen, aber nicht miteinander vereinbaren Kognitionen ergibt. Auf der daraus resultierenden Verunsicherung kann dann eine Veränderung aufgebaut werden (Furnham, 2010). Mit den Rollenspielen werden also nicht nur Themen angesprochen, die für die Extremismus-Prävention allgemein und durch die Begründung mit religiöser Lehre für den Islamismus besonders relevant sind; sie liefern ebenfalls die Grundlage dafür, die rigide Sichtweisen aufzubrechen, was das erklärte Ziel der Maßnahme darstellt. Kognitive Dissonanz ruft ein starkes Bedürfnis hervor, den damit einhergehenden Spannungszustand zu reduzieren (Dissonanz-Reduktion). Dies ist die notwendige Voraussetzung für die Entwicklung neuer

Sichtweisen. Da der damit verbundene kognitive Aufwand für die Teilnehmer jedoch recht hoch ist, kann die gemeinsame Erarbeitung neuer Sichtweisen einer Überforderung entgegenwirken, was wiederum die Erfolgswahrscheinlichkeit der Maßnahme erhöht.

3. Das Rollenspiel

Im Rahmen der kurzen Zeit, die in den regulären Workshops zur Verfügung steht, ist es besonders wichtig, die Teilnehmer **schnell und effektiv** zu erreichen. Dafür müssen die Workshop-Leiter es schaffen, in kürzester Zeit ihre **Aufmerksamkeit** zu gewinnen. Durch die Darbietung der Themen in Form von Rollenspielen werden Ihnen die Inhalte auf eine Art und Weise vermittelt, die ihnen – abgesehen von einem gewissen Sprachverständnis – keine größeren Fähigkeiten abverlangt. Sie müssen sich weder anstrengen noch langweilen sie sich; vielmehr wird durch die schauspielerische Darstellung ihr **Interesse** geweckt. In der Folge sind sie komplett **fokussiert** und werden optimal erreicht, was sich besonders in den emotionalen Reaktionen zeigt, die von den Teilnehmern berichtet werden.

Die Arbeit mit Emotionen ist auch in der Psychotherapie hoch relevant. Sie ermöglicht das **Durchbrechen defensiver Interaktionsverhaltensweisen**, die von Klienten und Klientinnen unter anderem gezeigt werden, um unangenehme Gefühle während der therapeutischen Arbeit abzuwenden (Znoj, 2002). Dadurch, dass die Teilnehmer sich in die dargestellten Situationen selbst hineinversetzen und mit einer Rolle identifizieren können, wird ihnen zunächst kein größerer Perspektivwechsel abverlangt, um empathisch zu reagieren, also die Gefühle der Akteure im Rollenspiel selbst erleben zu können. Diese **emotionale Aktivierung** ist im psychotherapeutischen Kontext eine wichtige Voraussetzung für die gemeinsame Arbeit an Themen, die bei den Workshopteilnehmern unangenehme innere Zustände wie eine kognitive Dissonanz hervorrufen (Znoj, 2002). Dass das erfolgreich umgesetzt wird zeigt sich daran, dass einige Teilnehmer im weiteren Verlauf fähig sind, ihren Blickwinkel zu verändern und sich mit neuen Sichtweisen zu beschäftigen. Das Rollenspiel erleichtert den Teilnehmern also nicht nur

die **Empathie-Fähigkeit** in Bezug auf die eigene Bezugsgruppe. Es verleiht der Maßnahme das Potenzial, die Empathie-Fähigkeit in Bezug auf andere Personen weiterzuentwickeln, wie es auch in anderen Gewaltpräventionsmaßnahmen der Fall ist (Cierpka, 2004; Day et al., 2010).

Durch diese wichtigen Mechanismen sind die Rollenspiele der Workshops weniger als „Theaterspielen“ einzuordnen; vielmehr werden Vignetten präsentiert, die sich aus vielen guten Gründen schauspielerischer Mittel bedienen. Unter einer „**Vignette**“ versteht man die Darstellung einer hypothetischen Situation, die Personen vorgestellt wird, um sie zu beurteilen oder zu diskutieren (Stiehler et al. 2012). Die Methode wird besonders häufig eingesetzt, wenn gesellschaftliche Normen und Werte operationalisiert werden sollen. Vignetten können auf verschiedene Weise umgesetzt werden, auch in Form von kurzen Texten oder Bildergeschichten, jedoch erscheinen für die Durchführung der *ReSTART*-Workshops die Rollenspiele die beste und effektivste Methode, die Teilnehmer zu erreichen. Weiterhin wird ihnen damit eine Möglichkeit angeboten, sich aktiv in den Workshop einzubringen, zum Beispiel, indem sie auch an Rollenspielen teilnehmen und auf diesem Weg alternative Handlungsweisen entwickeln.

Zusammenfassung des Executive Summary

ReSTART ist eine sekundäre Präventionsmaßnahme, die junge Menschen aus patriarchalischen Herkunftskulturen dabei unterstützen soll, rigide Denkmuster zu durchbrechen, die mit Extremismus in Zusammenhang stehen oder als Risikofaktoren für Radikalisierung gelten. Dabei wird sowohl an Vulnerabilitätsfaktoren als auch direkt an intoleranten und rigiden Einstellungen angesetzt. Die Evaluation zeigt, dass die Workshops in der Lage sind, Themen zu adressieren, die die Zielgruppe in einen Wertekonflikt zwischen ihrer Herkunftskultur und der Aufnahmegesellschaft bringen, verfestigte ungünstige Einstellungen infrage zu stellen und den Teilnehmern ein Nach- oder Umdenken zu ermöglichen. Dabei bedienen sich die Workshops verschiedener Methoden, die der verhaltenstherapeutisch orientierten Psychotherapie zuzuordnen sind. Durch die schauspielerische Darstellung von Fallvignetten, die die Lebensrealität der Risikogruppen abbilden, wird den Teilnehmern eine sehr effektive und wirksame Möglichkeit geboten, sich mit den Protagonisten zu identifizieren und deren Perspektive zu übernehmen. Dies erleichtert ihnen, sich einzufühlen und empathisch zu reagieren. Die daraus resultierende emotionale Aktivierung ist wichtig, um Abwehrmechanismen entgegenzuwirken, die entstehen könnten, wenn die Teilnehmer im Lauf des Workshops mit widersprüchlichen Kognitionen konfrontiert werden. Diese sind jedoch das wichtigste Element der Maßnahme. Sie werden mithilfe des Sokratischen Dialogs sichtbar gemacht, der einen inneren Konflikt auf Grund von miteinander nicht vereinbaren Kognitionen verursachen soll (kognitive Dissonanz). Diese stellen die Ausgangsbasis für ein konstruktives Entwickeln von Sichtweisen dar, die mit demokratischen Werten vereinbar sind. Eine wichtige Voraussetzung ist der Aufbau einer tragfähigen Beziehung zu den Workshop-Leitern, die die Arbeit mit konfliktträchtigen Themen erst ermöglicht.

KAPITEL I: EINFÜHRUNG

Ausgangslage und Bedarf

In den Tagen, in denen der vorliegende Abschlussbericht fertiggestellt wird, jährt sich das größte islamistische Attentat in Deutschland zum fünften Mal. Medienberichten ist zu entnehmen, dass der Anschlag auf einen Berliner Weihnachtsmarkt, dem 13 Personen zum Opfer fielen, noch lange nicht aufgearbeitet ist. Besonders groß scheint der Klärungsbedarf hinsichtlich möglicher Fehler auf der Seite von Behörden, die dazu geführt haben sollen, dass die Tat nicht abgewendet wurde. Im akademischen Umfeld wird unterdessen vor allem auf individueller und gesellschaftlicher Ebene nach den Ursachen von Radikalisierung, Extremismus und Terrorismus geforscht, um Ansatzpunkte für Prävention zu identifizieren. Besonders auffällig ist, dass viele Täter – auch der Verantwortliche für den Anschlag in Berlin – zu irgendeinem Zeitpunkt in ihrer Biografie inhaftiert waren. Im US-amerikanischen Kontext werden Zusammenhänge zwischen einer Inhaftierung bzw. Kriminalität und Terrorismus bereits länger beobachtet. Dass „der Terrorist, der aus dem Gefängnis kommt“, nicht nur eine Anekdote ist, zeigt sich in einem Forschungsbericht des „Combating Terrorism Centre“ (CTC), der nach einer ausführlichen Analyse terroristischer Täterprofile über eine Koinzidenz von Kriminalität und Dschihadismus in 79 Fällen berichtet (Basra & Neumann, 2017; s. auch Basra et al., 2016).

Zur Erklärung des Phänomens „Radikalisierung im Gefängnis“ gibt es zahlreiche theoretische Überlegungen und mittlerweile auch mehr empirische Evidenz (für Überblicke s. Endres & King, 2018; King et al., 2021). Zwar sind in diesem Zusammenhang auch andere Phänomenbereiche wie zum Beispiel der Rechtsextremismus relevant, jedoch fokussiert sich die internationale Forschung bereits seit den Anschlägen in den USA im Jahr 2001 auf den islamistischen Terrorismus (Sinai, 2014).

Natürlich muss vermerkt werden, dass es auch kritische Stimmen gibt, die einigen Ländern zu weniger „Panik“ raten, wenn es um die Gefahr islamistischer Radikalisierung im Gefängnis geht, jedoch sollte stets im Auge behalten werden, welch gravierende Schäden Terroranschläge auf individueller, gesellschaftlicher, wirtschaftlicher und politischer Ebene nach sich ziehen. Darüber hinaus erscheint eine solche Empfehlung angesichts der Tatsache, dass sich auch in deutschen Haftanstalten Personen befinden, die nachweislich Verbindungen zu dschihadistischen und salafistischen Netzwerken haben (Endres & King, 2018; King et al., 2018; Stemmler et al., 2018a, 2018b), deplatziert. Allein in Bayern gelten zum aktuellen Zeitpunkt (Juni 2021) ca. 60 Gefangene als islamistische Gefährder mit Sicherheitsvermerk; in ganz Bayern leben schätzungsweise 760 Salafisten (Juni 2021). Zwar werden diese genau beobachtet und teilweise von anderen Inhaftierten getrennt, jedoch wird auch immer wieder festgestellt, dass Gefangene, von denen bisher keine Beziehungen zu einschlägigen Netzwerken bekannt waren, in der Haft auffällig wurden (Stemmler et al., 2018b). Dem wurde unter anderem mit der Einführung eines neuen Sicherheitsvermerks begegnet, der diesen Gefangenen zugewiesen wird. Aber auch abseits des Sicherheitsvermerks ist in den bayerischen Haftanstalten zu beobachten, dass gerade unter jungen muslimischen Männern Einstellungen vertreten werden, die nicht nur mit freiheitlich-demokratischen Grundwerten wie Gleichberechtigung und Pluralismus unvereinbar sind. Im Rahmen einer wissenschaftlichen Untersuchung von Radikalisierungspotenzialen und -prozessen in den JVAs Ebrach, Neuburg-Herrenwörth, Niederschönenfeld und Laufen-Lebenau (King et al., 2021; Stemmler et al., 2021a) zeigte sich, dass über ein Drittel der dort Inhaftierten den Märtyrertod positiv bewertete und einige der Befragten sogar einen Kampf gegen die „Ungläubigen“ befürworteten. Solche Einstellungen werden vor allem auch von Gefangenen gezeigt, bei denen Bezüge zu salafistischen und dschihadistischen Netzwerken bekannt sind (Stemmler et al., 2021b). Sicherlich kann nicht ausgeschlossen werden, dass solche Antworten in einem Fragebogen und die eine oder andere lautstarke Meinungsäußerung in diesem spannungsgeladenen Kontext eine

impulsive Provokation darstellen. Fallrekonstruktionen legen jedoch auch nahe, dass solche Äußerungen ernst zu nehmen sind und der Haftentlassung im schlimmsten Fall nicht zum ersten Mal der Beitritt zu einer terroristischen Organisation folgen würde. Im Rahmen dieser Forschung ergaben sich bislang keine Hinweise darauf, dass bayerische Gefängnisse gefährliche „Brutstätten des Islamismus“ darstellen. Einzelfälle können selbstverständlich nicht ausgeschlossen werden.

Nichtsdestotrotz sollte der Justizvollzug nicht nur vor dem Hintergrund eines möglichen Radikalisierungsrisikos betrachtet werden (Endres & King, 2018; Neumann, 2010). Durch den direkten Zugang zu der Risikogruppe und deren räumliche Trennung zu potenziell schädlichen Einflüssen in ihrem sozialen Umfeld außerhalb des Vollzugs bietet die Phase der Haft auch die Möglichkeit, sehr gezielt mit vulnerablen Personen zu arbeiten. Als vulnerabel für islamistische Radikalisierung gelten vor allem junge, männliche Muslime aus ethnischen Enklaven, die über wenig Selbstwert verfügen, psychische Probleme haben und sich als Opfer von Ungerechtigkeit empfinden (Silber & Bhatt, 2007) und die teilweise auch bereits durch gewalttätiges Verhalten auffällig geworden sind (Sinai, 2014) – womit ein großer Teil der Gefangenenpopulation beschrieben werden kann.

Um junge Muslime, die zu dieser Risikogruppe gehören, möglichst zu schützen, spätestens nach ihrer Haftentlassung von Islamistischen Netzwerken angesprochen und (weiter) radikalisiert zu werden, wurde 2017 im bayerischen (Jugend-)Strafvollzug die Präventionsmaßnahme „*ReSTART* – Freiheit beginnt im Kopf“ pilotiert. Angeboten wird sie von der Mansour-Initiative für Demokratieförderung und Extremismusprävention (*Mind Prevention*) mit Sitz in Berlin. Bei dem Projekt „*ReSTART* – Freiheit beginnt im Kopf“ handelt es sich um eine in Form von Workshops angebotenen Maßnahme zur Prävention islamistischer Radikalisierung, die zum aktuellen Zeitpunkt in den bayerischen Justizvollzugsanstalten Ebrach, Niederschönenfeld, Laufen-Lebenau, Neuburg-Herrenwörth, München, Nürnberg, Bamberg und Landsberg am

Lech implementiert wurde bzw. werden soll. Die Teilnahme an den Workshops soll aus einem inneren Antrieb erfolgen, deshalb werden auch keine Belohnungen als Gegenleistung für die Teilnahme gewährt (z. B. in Form von Hafterleichterungen). *Mind Prevention* wurde 2017 von Ahmad und Beatrice Mansour gegründet. Seitdem besteht eine Zusammenarbeit mit den bayerischen Justizvollzugsanstalten. Eine islamische Religionszugehörigkeit ist hier nicht unbedingt das einzige Kriterium, das die Zielgruppe definiert. Das Hauptaugenmerk der Workshops richtet sich vielmehr auf Sozialisationseinflüsse, genauer gesagt, die geteilte Erfahrung einer patriarchalisch geprägten Tradition in entsprechenden Ländern. Begründet wird dies vor allem damit, dass in entsprechenden Kulturen Werte und Denkmuster bereits in der Herkunftsfamilie vermittelt werden, die mit freiheitlich-demokratischen Werten nicht vereinbar sind. Zu den zentralen Themen gehören z.B. gewaltsame patriarchale Unterdrückung bzw. männliche Gewaltnormen und die Ablehnung von Gleichberechtigung; problematische Weltbilder, z.B. eine dualistische Wahrnehmung ("wir" vs. "sie") und ungünstige Kommunikationsmuster (z.B. Tabuisierung bestimmter Themen). Durch die religiöse Verankerung bieten etliche dieser Faktoren eine deutliche Anschlussfähigkeit für salafistische und jihadistische Ideologie. Dass traditionell-religiöse Sozialisationserfahrungen ein signifikanter Risikofaktor für die Entwicklung fundamentalistischer Einstellungen sind und diese wiederum ein unmittelbarer Vorläufer gewaltbefürwortender militanter Einstellungen, die einen Kampf gegen Ungläubige befürworten und den Märtyrertod positiv bewerten, konnte in einer aktuellen Studie empirisch untermauert werden (King et al., 2021). Die insgesamt 87 muslimischen Inhaftierten, auf deren Angaben die dort berichtete Auswertung beruht, waren in den JVAs Ebrach, Neuburg-Herrenwörth, Niederschönenfeld und Laufen-Lebenau inhaftiert.

Aufgrund seiner inhaltlichen Ausrichtung kann dieses Projekt als selektive Präventionsmaßnahme klassifiziert werden (Gordon, 1983), die zum Ziel hat, bei einer Risikogruppe (jung, männlich, Straftäter, aus patriarchalischen Kulturen) das Risiko für einen ungünstigen Entwicklungsverlauf durch die Stärkung von Schutzfaktoren (auch: protektive

Faktoren; Lösel et al., 2018) zu reduzieren. Die Workshops umfassen in der Regel zwei Einheiten, pro Einheit drei Stunden, finden in Gruppen mit etwa 8 bis 15 Teilnehmern[2] statt und basieren auf der Darbietung von Rollenspielen, bei denen die Teilnehmer zunächst als Beobachter fungieren. Geleitet werden die Workshops von drei bis vier Mitarbeitern von *Mind Prevention*, die alle einen ähnlichen kulturellen Hintergrund haben wie die Teilnehmer; weiterhin ist i. d. R. ein/-e Mitarbeiter/-in der Justizvollzugsanstalt anwesend. Die Workshop-Leiter und die Teilnehmer sitzen in einem Stuhlkreis; Personen, die anwesend waren, um den Workshop zu beobachten, platzieren sich ggf. in der Peripherie, um möglichst wenig Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen.

Beispielhaft soll hier eine Sitzung eines Workshops dargestellt werden: nach einer Vorstellungsrunde beginnen die Mitarbeiter von *Mind Prevention* mit dem ersten Rollenspiel, das in allen Workshops identische Inhalte hat. Gezeigt wird eine Szene, in der ein Vater seinen Sohn mit seiner Unzufriedenheit über dessen Werdegang konfrontiert (Mansour, 2018). Der Sohn wird als passiv, beschämt und defensiv dargestellt, während das Verhalten des Vaters als abwertend, einschüchternd, demütigend, übergriffig und aggressiv beschrieben werden kann. Die Kritikpunkte des Vaters beziehen sich vor allem auf durch traditionelle Normen vor allem für Männer geltende Entwicklungsaufgaben (Erwerbstätigkeit, Verantwortungsübernahme, Familiengründung) und die scheinbar fehlende Motivation des Sohnes, diese zu erfüllen. Hierbei ist die Hauptsorge des Vaters jedoch nicht die individuelle Entwicklung des Sohnes; auch werden keine ökonomischen Schwierigkeiten als Begründung angeführt. Das zentrale Anliegen des Vaters liegt in der Wahrnehmung der Situation von außen durch die eigene Bezugsgruppe („die Leute“, „die Nachbarn“ o. ä.), die vor allem im religiös definierten Rahmen zusammenkommt, z. B. beim Moscheebesuch. Es geht also um das Ansehen und die Ehre der

[2] Während der Pandemie wurden maximal acht Teilnehmer pro Gruppe veranschlagt; in Einzelfällen zehn.

Familie – vor allem des Familienoberhauptes – welche von dem den Traditionen angepassten Verhalten aller Familienmitglieder abhängt.

Nach der Darbietung werden die Teilnehmer eingeladen, sich zu dem Rollenspiel zu äußern, wobei Bezüge zu eigenen Erlebnissen und eine Einschätzung der Angemessenheit des Verhaltens des Vaters im Mittelpunkt steht. Die Meinungsäußerungen werden dann zur Diskussion gestellt. Hier arbeiten die Workshop-Leiter vielschichtig. Einerseits moderieren sie, indem sie Themen vertiefen und ggf. Teilnehmer auffordern, am Gespräch teilzunehmen. Darüber hinaus nehmen sie aber auch aktiv an der Diskussion teil, indem sie aus ihren eigenen Erfahrungen berichten, auf Widersprüche hinweisen oder alternative Ansichten einbringen. Häufig ergibt sich aus einer solchen Diskussion ein weiteres Thema, das die Workshopleitung spontan in dem nächsten Rollenspiel aufgreift. Häufig wird beispielsweise noch eine Situation dargestellt, die die starke Ablehnung interreligiöser Liebesbeziehungen aufgreift, oder die Unterdrückung von Frauen innerhalb von Familien. Dieser Ablauf wiederholt sich, bis die zur Verfügung stehende Zeit ausgeschöpft ist und eine Abschlussrunde den Workshop beendet.

Neben diesen regulären Workshops[3] bietet *Mind Prevention* **Intensiv-Workshops** an, die sich über mehrere Tage erstrecken und einigen Teilnehmern der vorausgegangenen Workshops angeboten werden. In diesen Workshops wird üblicherweise ein Theaterstück nach eigenen Vorgaben der Teilnehmer erarbeitet. Im Vorfeld erfolgt jedoch vor allem eine intensive Auseinandersetzung mit der eigenen Biografie, die angesichts des knappen Zeitrahmens in den regulären Workshops nicht möglich ist.

Mit seinem Präventionsziel reiht sich *ReSTART* in ein Phänomen übergreifend wachsendes Angebot an Maßnahmen zur Abwendung von Radikalisierung und politischem Extremismus ein (Lösel et al., 2021). Die Komplexität und Heterogenität der hiesigen Präventionslandschaft

[3] Sofern nicht anders vermerkt, bezieht sich der Begriff „Workshop“ alleinstehend auf diese regulären Workshops oder übergreifend auf das Workshop-Angebot von *Mind Prevention*. Wenn ausschließlich Intensiv-Workshops gemeint sind, wird das im Text explizit ausgewiesen.

wird in dem „Handbuch Extremismusprävention“ des Bundeskriminalamts (Ben Slama & Kemmesies, 2020) ausführlich dargestellt. Eine vertiefende Bestandsaufnahme internationaler Maßnahmen zur Prävention von Radikalisierung, Extremismus und Terrorismus (Lösel et al., 2021) hat ergeben, dass – nicht nur in Deutschland – etwa 80% der Maßnahmen aus staatlichen Mitteln finanziert werden. Im Vergleich dazu ist der Anteil an Programmen, die einer wissenschaftlichen Evaluation unterzogen wurden, eher gering: In Deutschland wurden von 16 Programmen, die in der zitierten Bestandsaufnahme genauer analysiert wurden, weniger als 20% einer Ergebnisevaluation unterzogen. Noch deutlicher wird diese Forschungslücke in einem aktuellen systematischen Review, der unter mehr als 14.000 einschlägigen Publikationen gerade einmal neun „mehr oder weniger gut kontrollierte Ergebnisevaluationen“ (Jugl et al., 2021, S. 41; Übers. der Autoren) identifizierte, die sich auf sieben Länder verteilten. Nur eine dieser kontrollierten Studien kam aus Deutschland und beschäftigte sich mit den unterschiedlichen Einstellungen zum Islam und zur freiheitlich-demokratischen Grundordnung bei etwa 14-jährigen Schülerinnen und Schülern der 8. bzw. 9. Klasse. Zwei der hochwertigeren Studien fokussierte sich speziell auf islamistische Sympathisanten bzw. Terroristen (Savage, 2014; Webber et al., 2017). Die Programme zeigten positive Effekte mittlerer Stärke (d.h. Reduktion) hinsichtlich extremistischer Einstellungen und Verhaltensweisen. Die besten Ergebnisse zeigten Maßnahmen auf sekundärer **Präventionsebene**, die gezielt gefährdete junge Menschen ansprachen (Jugl et al., 2021). Bezüglich ihrer Güte erreichte über die Hälfte dieser Evaluationen auf der fünfstufigen **Maryland Scientific Methods Scale** (SMS; Sherman et al., 2002), einem internationalen Maßstab für die Güte wissenschaftlicher Evaluationen, nur die Mindestpunktzahl (Stufe 1); zwei waren im mittleren Bereich anzusiedeln (Stufe 3) und zwei erreichten jeweils die Stufen vier bzw. fünf.

Exkurs: Stufen der Maryland Scientific Methods Scale (vereinfacht)

- Stufe 1: Keine Kontroll-Gruppe
- Stufe 2: Nicht-äquivalente Kontroll-Gruppe
- Stufe 3: Äquivalente Kontroll-Gruppe ohne systematisches Fall-Matching
- Stufe 4: Äquivalente Kontroll-Gruppe mit systematischem Fall-Matching
- Stufe 5: Zufällige Zuweisung der Fälle in Treatment- und Kontroll-Gruppe

Studien ab Stufe 3 gelten als qualitativ hochwertig.

Zur Vertiefung wird folgende Literatur empfohlen:

Schmucker & Lösel (2015); Sherman et al. (2002)

Dass ein hoher methodischer Standard eher selten zu finden ist, ist neben grundsätzlichen Herausforderungen in der Radikalisierungsforschung (z. B. Silke, 2001) sicherlich auf die anspruchsvollen Designs zurückzuführen, die für eine solche Evaluationsstudie umgesetzt werden müssen, um einen fundierten Wirksamkeitsnachweis liefern zu können. Hierfür kommen zum Beispiel randomisierte Feldexperimente oder quasi-experimentelle Designs infrage, bei denen möglichst viele weitere Einflussfaktoren kontrolliert werden können. Grundsätzlich kann ein Mangel an gut kontrollierten Evaluationsstudien in Deutschland festgestellt werden (Jugl et al., 2021).

Vor diesem Hintergrund ist es auch im Sinne der Ressourcenverteilung wichtig, Maßnahmen, die staatlich gefördert werden, hinsichtlich ihrer Wirksamkeit zu evaluieren. Im Frühjahr 2020 wurde der Lehrstuhl für Psychologische Diagnostik, Methodenlehre und Rechtspsychologie an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg beauftragt, die *ReSTART*-Workshops, die im bayerischen Strafvollzug durchgeführt werden, unter der Leitung von Prof. Dr. Mark Stemmler wissenschaftlich zu evaluieren. Die Evaluation war für einen Zeitraum zwischen Juni

2020 und Mai 2021 angesetzt. Kurz nach Abschluss der Vorbereitungen wurde das Projekt in der Feldphase durch die pandemische Lage erheblich gestört. Zwischen November 2020 und Juni 2021 fanden keine Workshops statt und es konnten keine Daten erhoben werden. Nach Rücksprache mit dem kriminologischen Dienst konnte der Projektzeitraum bis Ende 2021 verlängert werden. In dieser Zeit fanden 14 Workshops statt; die in die hier vorgestellte wissenschaftliche Evaluation von *ReSTART* einbezogen werden konnten. Obwohl die pandemische Lage die Evaluation in puncto Stichprobengröße einschränkte, konnte sie mit einer zufriedenstellenden wissenschaftlichen Qualität durchgeführt werden. Dennoch wäre es wünschenswert, die Evaluation nochmals mit einer höheren Fallzahl durchzuführen.

Exkurs: Unterscheidung von Präventionsarten und -ansätzen

Neben einer Unterscheidung von primärer, sekundärer und tertiärer Prävention wird häufig universelle Prävention von selektiver und indizierter Prävention abgegrenzt. Hierbei richten sich universelle Ansätze an die Allgemeinbevölkerung, selektive an bestimmte Risikogruppen und indizierte Präventionsmaßnahmen sind auf Personen ausgerichtet, die bereits auffällig wurden.

Zur Vertiefung wird folgende Literatur empfohlen:

Ben Slama & Kemmesies (2020); Lösel et al. (2021)

Bestandteile der Evaluation

Der Evaluation der *ReSTART*-Maßnahme wurde ein **modulares Konzept** zu Grunde gelegt. Im **Hauptmodul** wird der **statistische Wirksamkeitsnachweis (Modul 2a)** der regulären Workshops durch direkte Rückmeldungen der Teilnehmer ergänzt. Die dafür verwendeten Instrumente wurden im **Pilotmodul (Modul 1)** entwickelt und getestet. Das

Teilnehmerfeedback wurde sowohl schriftlich, also anhand eines **Fragebogens (Modul 2b)**, als auch mündlich durch **Interviews (Modul 2c)** eingeholt. Die Auswertung erfolgte **querschnittlich**, wobei die mündlichen Interviews darüber hinaus anhand einer **qualitativen Inhaltsanalyse** ausgewertet wurden. Dieser Zugang ermöglicht vor allem ein Verständnis der Wirkmechanismen, die in den **Vertiefungsmodulen** intensiver betrachtet wurden. Um die diesbezüglichen Erkenntnisse zu vertiefen, wurden längere Interviews mit Teilnehmern eines im Erhebungszeitraum stattfindenden Intensiv-Workshop**s** geführt **(Modul 3b)**. Bei diesen Interviews lag der inhaltliche Fokus auf **Veränderungsprozessen**, die durch den Workshop angestoßen wurden. Diese Prozesse waren auch Gegenstand von Interviews, die zusätzlich mit Personen geführt wurden, die bereits vor der Erhebung an einem Workshop teilgenommen hatten **(Modul 3a)**. Durch den größeren zeitlichen Abstand zum Workshop können zusätzlich zu den unmittelbaren Eindrücken, die sich aus den anderen Modulen ergeben, Aussagen zur Nachhaltigkeit der Effekte getroffen werden. Mit dem Expertenmodul **(Modul 4)** wurde die Evaluation durch die Perspektive von Mitarbeitenden im Justizvollzug ergänzt. Diese waren besonders wichtig, um die erhobenen Daten zu verdichten und Handlungsempfehlungen aus Sicht des Justizvollzugs zu vervollständigen. Der modulare Aufbau der Evaluation ist in Abbildung 1 veranschaulicht.

Abbildung 1

Modularer Aufbau des Evaluationskonzepts

Modul mit Kennziffer		Zielpopulation	Fokus	Erhebung	Auswertung
Pilotmodul	1	Christen und Muslime in der Allgemeinbevölkerung	Item-und Skalenanalysen	Online-survey	Klassische Testtheorie
Hauptmodul	2a	Teilnehmer laufender Workshops	Wirskamkeitsnachweis	Fragebogen	Quantitativ
	2b		Feedback		
	2c			Interviews	Qualitativ
Vertiefungsmodule	3a	Teilnehmer vergangener Workshops	Veränderungsprozesse		
	3b	Teilnehmer laufender Intensivworkshop			
Expertenmodul	4	Bedienstete im Strafvollzug	Experteneinschätzung		

KAPITEL II: EVALUATIONSSTUDIE

(1) Pilotmodul

Entwicklung des Item-Pools

Die Grundlage für den statistischen Wirksamkeitsnachweis war eine schriftliche Einstellungsmessung der Teilnehmer. Dafür wurde ihnen vor und nach dem Workshop ein Fragebogen vorgelegt, der eigens für den Zweck der Evaluationsstudie entwickelt wurde. Teilweise wurden dafür vorhandene Messinstrumente als Grundlage verwendet. Diese waren im Zuge eines Vorgängerprojekts entstanden, in dem Radikalisierungspotenziale und -prozesse im bayerischen Justizvollzug erfasst werden sollten (King et al., 2021; DFG-Bericht). Bei deren Entwicklung wurde eine Beschreibung von typischen Merkmalen und Einstellungen der neo-salafistischen Szene herangezogen, die Mansour (2016) in seinem Buch „Generation Allah" beschrieben hatte.

Da die Fragen jedoch sehr stark auf religionsbezogene Einstellungen ausgerichtet waren und die *ReSTART*-Workshops ein breiteres Themenspektrum adressieren, war eine Anpassung der Inhalte nötig. Diese wurden in Zusammenarbeit mit dem kriminologischen Dienst des bayerischen Justizvollzugs und teilweise unter Einbezug von Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen von *Mind Prevention* vorgenommen. Bei der Überarbeitung wurde vor allem darauf geachtet, dass die **Items** in möglichst einfacher Sprache verfasst waren; zudem sollte der Umfang des Fragebogens in einem zumutbaren Rahmen bleiben.

In mehreren Meetings wurde ein Pool aus Aussage-Items entwickelt, die mittels mehrstufiger Rating-Skalen beantwortet werden sollten. Thematisiert wurden Religion, Frauenrechte, typische Feindbilder (der Westen, Judentum), Rollenklischees und Einstellungen, die verschiedene Werteorientierung spiegelten.

Unter „**Item**“ versteht man in der Fragebogenforschung meistens Aussagen, die den Teilnehmenden zur Beurteilung vorgelegt werden – zum Beispiel, indem Kategorien angekreuzt werden sollen, die das Ausmaß ihrer Zustimmung ausdrücken.

Methode der Validierungsstudie

Der Item-Pool wurde im Rahmen einer Bachelorarbeit mithilfe der Software EFS von Unipark der Tivian XI GmbH als online-Fragebogen programmiert. Der Link zur Umfrage wurde in verschiedenen Foren und sozialen Netzwerken geteilt, in denen sich religiöse muslimische Communities austauschten. Die damit generierten Daten von insgesamt $N = 210$ Fällen wurden für die weitere Skalenentwicklung herangezogen. In einem ersten Schritt wurden alle Items, die zur Erhebung eines Konstrukts (z. B. Wertehaltungen) angedacht waren, einer explorativen Hauptkomponentenanalyse unterzogen. Bei der Hauptkomponentenanalyse werden aus der Antwort-Statistik Zusammenhänge ermittelt, die darauf hinweisen, welche Items eines Fragebogens auf einem gemeinsamen „Faktor“ laden. Das dahinterliegende verbindende Element – der „Faktor“ – soll sich auch inhaltlich als das entsprechende (latente) psychologische Merkmal deuten lassen. Mit diesem Verfahren können bei komplexen Konstrukten mehrere inhaltliche Dimensionen zu Sub-Skalen gebündelt werden. Bei den Analysen zeigte sich zum Beispiel, dass die Wertvorstellungen, die teils eher liberal, teils eher konservativ orientiert formuliert worden waren, nicht an verschiedenen Enden eines eindimensionalen Kontinuums zu verorten waren, sondern zwei eigene Konstrukte darstellten und folglich als separate Skalen zusammengefasst werden mussten.

Im nächsten Schritt wurden eine Item- und Skalenanalyse durchgeführt. Dabei wurde nach den Methoden der klassischen Testtheorie vorgegangen und die Items mit Blick auf ihre Trennschärfe und Schwierigkeit sowie die Skalen bezüglich ihrer inneren Konsistenz

analysiert, was ein Anhaltspunkt für die Reliabilität der Skala ist. Dabei wurden sechs Items entfernt, die die Güte der Skalen leicht beeinträchtigt hätten.

Ergebnisse der Validierungsstudie

Die Analysen führten zu insgesamt sieben Skalen, die im weiteren Verlauf auch für die Evaluationsstudie verwendet wurden und die in Tabelle 1 kurz dargestellt werden. Die detaillierte Skalendokumentation befindet sich im Anhang.

Tabelle 1
Übersicht über Skaleninhalte mit Beispielitems

Kurztitel	Inhalte	Beispielitems
Autonomie	Unabhängigkeit, Individualität, Eigenverantwortung	Im Leben ist wichtig… … sich zu trauen, den Eltern zu widersprachen. … die eigene Meinung zu überprüfen.
Gehorsam	(Religiöse)Traditionen, familiäre Erwartungen	Im Leben ist wichtig… … auf die Eltern zu hören. … kein Sex vor der Ehe.
Ressentiments	Negative Einstellungen zum Westen und den Juden.	Der Westen hat keine Moral. Juden sind überall in der Politik.
Liberalität	Gleichberechtigung, Demokratie und	Man soll das Leben genießen. Frauen sollen genau so viel erben wie ein Mann.
Fundamentalismus	Religion, Ge- und Verbote	Die Regeln meiner Religion zur Sexualität sind wichtig. In der heiligen Schrift steht die einzige Wahrheit.
Patriarchalismus	Männliche Rollenklischees, Ehre, Gewalt	Ein richtiger Mann… … wehrt sich gegen Respektlosigkeit … wird von der Familie nicht kritisiert
Sexismus	Weibliche Rollenklischees, Ungleichbehandlung, Unterordnung	Eine gute Frau… … hört auf die Wünsche der Eltern … weiß, was sie darf und was nicht.

(2) Hauptmodul

Methode

Vorbemerkung zum Design

Die Grundannahme des für die Evaluation gewählten Vorgehens für den Wirksamkeitsnachweis ist, dass Teilnehmer nach dem Workshop patriarchalischen Einstellungsaussagen weniger zustimmen als vorher, wenn der Workshop wirkt. Zum Beispiel könnte ein Teilnehmer, der der Aussage „Ein richtiger Mann wird von seiner Familie nicht kritisiert“ vor dem Workshop „sehr zustimmen“, nach dem Workshop nur noch „wenig zustimmen“. Analog wäre zu erwarten, dass eine positive Einstellung zu westlichen Werten stärker zugestimmt wird. So könnte ein Teilnehmer der Aussage „Im Leben ist es wichtig, eigene Entscheidungen zu treffen“ vor dem Workshop noch „eher nicht“, nach dem Workshop zumindest „teilweise“ oder sogar „sehr“ zugestimmt haben.

Inhaltlich waren die Fragebögen für den Wirksamkeitsnachweis also weitgehend identisch, abgesehen davon, dass demographische Angaben nur einmal abgefragt wurden. Vorgesehen war, dass der Fragebogen zum ersten Mal in etwa eine Woche vor dem Workshop bearbeitet werden sollte („Prä-Messung“). Durch den zeitlichen Abstand sollte vermieden werden, dass die Teilnehmer voreingenommen in den Workshop gehen würden. Die „Post-Messung“, also die Erhebung nach dem Workshop, war für etwa zwei Wochen nach dem Ende des Workshops angesetzt. Hiermit sollte eine Verzerrung der Antworten, die durch den unmittelbaren Eindruck des Workshops entstehen könnte, vermieden werden.

Um eine bestmögliche Validität zu erreichen und abzusichern, dass mögliche Veränderungen tatsächlich auf den Workshop zurückzuführen waren, wurde ein qualitativ hochwertiges quasi-experimentelles Design mit Kontroll-Gruppe umgesetzt, was einer Einstufung in Stufe 3 der SMS (Sherman et al., 2002) entspricht. Dafür wurden dieselben Einstellungen auch bei einer Vergleichsgruppe erhoben. Hierbei sollte jedoch vermieden werden, dass die Ergebnisse durch

andere Faktoren verzerrt würden; dies betrifft vor allem die Teilnahmemotivation. Zum Beispiel könnte es sein, dass Personen, die wissen, dass sie demnächst an einer Maßnahme teilnehmen werden, sich bereits im Vorfeld mit bestimmten Themen beschäftigen oder einfach nur positiver gestimmt sind, weil sie an einem Workshop teilnehmen dürfen. Um eine bestmögliche Vergleichbarkeit zu erreichen, wurden zum Vergleich Personen befragt, die nicht an dem Workshop teilnahmen, aber die wussten, dass sie für den nächstmöglichen Termin eingeplant waren.

Bei einem **Wartegruppen-Kontrollgruppen-Design** werden mögliche Einflussfaktoren, die sich allein aus der in Aussicht gestellten Teilnahme an einer Maßnahme ergeben könnten, statistisch kontrolliert. Beispielsweise könnte es sein, dass eine Veränderung in die gewünschte Richtung nicht (nur) durch die Inhalte des Workshops erzielt wird, sondern (auch) daher rührt, dass die Teilnehmenden sich aus eigenem Interesse, das durch den bevorstehenden Workshop geweckt wird, selbstständig mit den behandelten Themen auseinandersetzen. Unter optimalen Umständen werden bei einem solchen anspruchsvollen, experimentellen Design die Teilnehmenden randomisiert, also per Zufall, einer Treatment-Gruppe und einer Kontroll-Gruppe zugewiesen, von denen nur erstere zwischen mindestens zwei Erhebungszeitpunkten am Workshop teilnimmt. Für die Kontrollgruppe ist eine Teilnahme zu einem späteren Zeitpunkt vorgesehen. Eine Randomisierung ist im Justizvollzug kaum erreichbar und konnte in unserer Studie nicht umgesetzt werden.

Bei Teilnehmenden einer reinen Kontrollgruppe ohne jegliche Aussicht auf „Behandlung“ können Frustrationen gegenüber der vermeintlich bevorzugten Treatment-Gruppe entstehen, die sich negativ in den Bewertungen niederschlagen können. Wartegruppen-Kontrollgruppen sind frei von solchen reaktiven Ressentiments und deshalb von Vorteil.

Mit diesem **Wartegruppen-Kontrollgruppen-Design** sollten also sichergestellt werden, dass der statistisch ermittelte Effekt möglichst gründlich von Einflüssen, die das Ergebnis kontaminieren könnten, bereinigt würde und die erzielten Veränderungen eindeutig dem *ReSTART*-Workshop zuzuschreiben sind.

Ablauf der Fragebogenerhebung

Um den zeitlichen Abstand zwischen den Messungen anzupassen, sollte zwischen der ersten und zweiten Einstellungserhebung in der Warte-Kontroll-Gruppe (im Folgenden wird die Kurzversion „Kontroll-Gruppe“ verwendet) vergleichbar viel Zeit vergangen sein, wie bei der Treatment-Gruppe. Der angedachte Ablaufplan wird in Abbildung 2 schematisch dargestellt.

Abbildung 2
Schematischer Ablaufplan der Datenerhebung

			ReSTART-Workshop		
	Ca. 4 Wochen vor Termin 1	**Ca. 1 Woche vor Termin 1**	**Termin 1**	**Termin 2**	**Ca. 2 Wochen nach Termin 2**
Warte-Gruppe	Prä-Messung	Post-Messung			
Treatment-Gruppe		Prä-Messung		Feedback	Post-Messung

Dieses anspruchsvolle Design geht mit einem hohen Aufwand bei der Datenerhebung einher und erfordert eine präzise Planung. Um sicherzustellen, dass die Fragebogenpaare aus Prä- und Post-Messung einander zugeordnet werden können und gleichzeitig die Anonymität der Teilnehmer gewahrt werden konnte, wurde mit individuellen Kenncodes gearbeitet. Eine Zuteilung vorgefertigter Codes kam nicht infrage, da sichergestellt werden musste, dass die Teilnehmer ihre Codes über einen Zeitraum von drei oder vier Wochen aufbewahren würden.

Folglich wurde ein System erstellt, anhand dessen die Teilnehmer ihre Codes selbst produzieren konnten. Die Anleitung, die die Gefangenen dafür erhielten, befindet sich im Anhang.

Um bei der Erhebung zu unterstützen, wurden in jeder JVA, in der Workshops angedacht waren, Ansprechpartner benannt. Mit ihnen wurde der Ablauf der schriftlichen Erhebung besprochen, der aufgrund der verschiedenen Rahmenbedingungen in den JVAs jeweils leicht individuell angepasst wurde. Die Ansprechpartner standen auch für die Planung und Umsetzung der Feedback-Interviews zur Verfügung.

Die Fragebögen wurden für jede Workshopgruppe in separaten Paketen versendet, die auch für den Rückversand verwendet werden sollten. Um sie später zuordnen zu können, wurden sie mit Codes versehen, in denen Informationen zu JVA, Workshoptermin und Gruppe (Treatment- oder Kontroll-Gruppe) verschlüsselt wurden. Für eine Gruppe von acht Personen wurden von jedem Fragebogen acht Exemplare plus zwei als Ersatz eingepackt. Neben den Einstellungsfragebögen wurden auch die Fragebögen für das Teilnehmerfeedback beigelegt. Die Fragebögen wurden alle jeweils in undurchsichtige Umschläge gesteckt, in die die Teilnehmer sie nach der Befragung wieder zurücklegen und diese zukleben sollten, um maximale Anonymität zu ermöglichen. Die Fragebögen für die Prä- und Postmessung sowie das Teilnehmerfeedback wurden mittels Papiermanschetten gebündelt. Diese wurden beschriftet, damit die Ansprechpartner in den JVAs, die bei der Erhebung unterstützten, wussten, welche Fragebögen sich in den Umschlägen befanden. Sie wurden gebeten, die zurückgegebenen Fragebögen wieder in den Karton zu legen, in dem die Materialien angekommen waren, und darüber zu informieren, wenn die Unterlagen wieder zurückgeschickt werden konnten. Dann wurde ihnen ein Rücksendeetikett übermittelt, was es auch ermöglichte, die Pakete zu verfolgen.

(2a) Wirksamkeitsnachweis

Methode

Auswertungsmethode

Insgesamt lagen für den Wirksamkeitsnachweis verwertbare Fragebögen von $N = 67$ Teilnehmern vor. Darunter waren $n = 39$ Fälle, denen ausgefüllte Fragebögen beider Messzeitpunkte zugeordnet werden konnte. Für die Auswertung der Daten wurde die Statistik-Software SPSS in der Version 26 verwendet. Die Skalenwerte wurden als Mittelwert der Summe aller zur Skala gehörigen Items gebildet. Da es bei Fragebogenerhebungen häufig zu fehlenden Werten kommt – also Teilnehmer teilweise einzelne Items nicht beantworten – wurde festgelegt, dass bei den Skalen *Autonomie*, *Traditioneller Gehorsam*[4], *Liberalität*, *Patriarchalismus* und *Sexismus* maximal ein Item, bei der längeren Skala *Fundamentalismus* maximal zwei Items fehlen durften; ansonsten wurde der Skalenwert nicht berechnet. Eine Ausnahme bildete die Skala *Ressentiments*. Da diese ohnehin nur drei Items enthält, wurde dieser Skalenwert nur berechnet, wenn alle Items beantwortet waren.

Zur Überprüfung der Reliabilität (d. h. der Genauigkeit) der Messung wurde die innere Konsistenz der Skalen anhand von Cronbachs Alpha berechnet, wobei nur die Daten der Treatment-Gruppe vor dem Workshop verwendet wurde (Tabelle 2).

Tabelle 2
Reliabilität der Skalen

Skala	*n*	α
Gehorsam	50	.63
Ressentiments	42	.45
Fundamentalismus	31	.91
Patriarchalismus	49	.72
Sexismus	39	.60
Autonomie	52	.81
Liberalität	49	.63

[4] Aus Platzgründen wird der Skalentitel in tabellarischen Darstellungen auf „*Gehorsam*“ beschränkt.

Der Wert gibt an, inwiefern alle in der Skala enthaltenen Items miteinander in Beziehung stehen (vgl. Cortina, 1993). Je höher Cronbachs Alpha, desto konsistenter und messgenauer ist die Skala; allgemein gelten Werte ab deutlich über .50 als zufriedenstellend (vgl. Blanz, 2015).

Beschreibung der Stichprobe

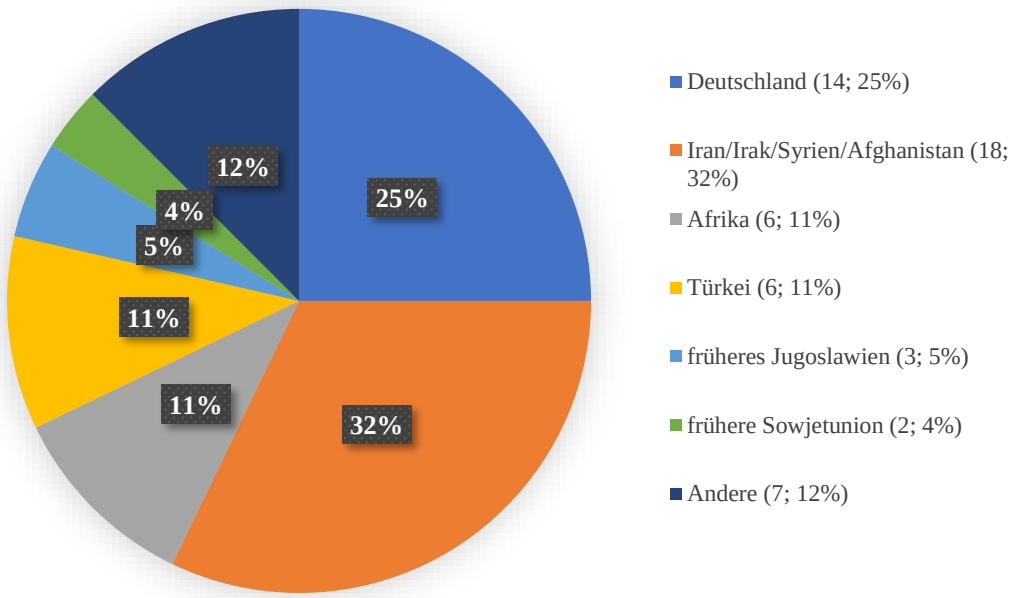
Unter den 67 ausgefüllten Fragebögen waren n = 56, die Angaben zur Staatsangehörigkeit enthielten. Von diesen 56 Workshopteilnehmern hatten n = 23 (41%) die deutsche Staatsangehörigkeit; n = 27 (48%) waren Angehörige eines Landes oder Staates, in dem der Islam traditionell verwurzelt und Mehrheitsreligion ist[5]. Einen Migrationshintergrund gaben insgesamt n = 42 Teilnehmer an; Details dazu sind in Abbildung 3 dargestellt. Die Mehrheit der Teilnehmer hatte eine islamische Konfession (Abbildung 4). Weitere demografische Angaben sind in Tabelle 3 zusammengefasst.

Von 57 Teilnehmern hatten 46 (81%) noch nie an einem Workshop teilgenommen, zehn (18%) hatten schon einmal bei *ReSTART* mitgemacht und eine Person (1%) hatte Erfahrungen aus einem ähnlichen Workshop.

[5] Hier wurden zusammengefasst: Afghanistan, der Irak, Somalia, Syrien, und die Türkei.

Abbildung 3

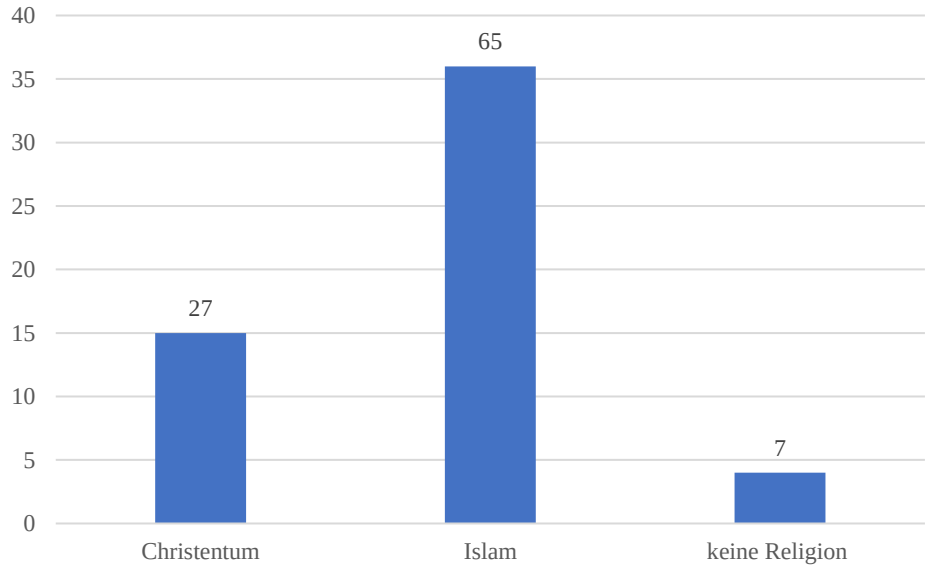
Herkunft der Teilnehmer



Anmerkungen. In den Klammern werden vor den Prozentwerten die absoluten Häufigkeiten berichtet. Die Kategorie "Andere" umfasst die Länder Bulgarien, Ungarn, Rumänien, Palästina, Polen.

Abbildung 4

Religionszugehörigkeit der Teilnehmer (n = 55)



Anmerkung. Die Balken sind mit Prozentwerten beschriftet; die absoluten Häufigkeiten sind auf der y-Achse nachzulesen.

Tabelle 3
Demografische Daten der Teilnehmer

	n	*M* (*SD*)	*Min*	*Max*
Alter	57	20.37 (2.79)	14	26
Schulzeit	56	9.25 (2.18)	2	13
Zeit in Deutschland*	29	7.41 (3.91)	1.50	20

Anmerkung. Gemeint ist die Aufenthaltsdauer in Deutschland bei eingewanderten Teilnehmern in Monaten.

Ergebnisse

Wirksamkeitsnachweis

Wie eingangs erläutert, liegt dem hier verwendeten Evaluationskonzept die Annahme zu Grunde, dass die Zustimmung der Teilnehmer zu relevanten Aussagen nach dem Workshop zumindest teilweise anders ausfällt als vorher. Im ersten Schritt wurden also die Mittelwerte vor und nach dem Workshop berechnet. Im Mittel lagen etwa 2.70 Tage zwischen dem ersten und zweiten Workshoptermin (n = 54, SD = 2.25). Der Prä-Fragebogen wurde durchschnittlich sieben Tage (n = 33, SD = 3.35) vor dem ersten Workshoptermin ausgefüllt, der Feedbackfragebogen durchschnittlich 2.40 Tage nach dem zweiten Workshoptermin (n = 27, SD = 3.50). Im Durchschnitt lagen 15.80 Tage zwischen dem zweiten Workshoptermin und dem Post-Fragebogen (n = 14, SD = 5.55).

Bereits hier zeigte sich, dass sich in der Treatment-Gruppe die Einstellungen beinahe durchgehend in die gewünschte Richtung entwickelt haben. Zwar war diese Veränderung teilweise nur sehr gering, aber bei sehr wichtigen Skalen wie *Traditioneller Gehorsam* und *Fundamentalismus* reduzierte sich die Zustimmung deutlicher. Um die Aussagekraft dieser Veränderungen zu erhärten, wurden im nächsten Schritt die Daten der Kontroll-Gruppe mit einbezogen, bei der sich anhand der Skalenmittelwerte ebenfalls andeutete, dass die Teilnehmer die Fragen etwa drei Wochen, nachdem sie den Fragebogen zum ersten Mal bearbeitet hatten,

anders beantwortet hatten. Folglich wurden Effektstärken (*d*) mit Formeln nach Lösel et al. (2006) und Cohen (1988) berechnet. Man spricht von einem kleinen Effekt, wenn der Betrag von *d* mindestens bei 0.20 liegt. Ein mittlerer Effekt entspräche einem Betrag von mindestens 0.50 und ein großer Effekt einem Betrag von mindestens 0.80 (Cohen, 1988). In der tabellarischen Darstellung (Tabelle 4) tragen zum besseren Verständnis **erwünschte Effekte** ein **positives Vorzeichen** (+), **unerwünschte Effekte** ein **negatives Vorzeichen** (-).

Tabelle 4
Statistische Kennwerte vor und nach dem Workshop in Treatment- und Kontroll-Gruppe mit Effektstärken

	Treatment-Gruppe (n = 43)				Kontroll-Gruppe (n = 24)				
	Vor dem Workshop		Nach dem Workshop		Vor dem Workshop		Nach dem Workshop		
Skala	*n*	*M* (*SD*)	*n*	*M* (*SD*)	*n*	*M* (*SD*)	*n*	*M* (*SD*)	*d*
Gehorsam	40	5.90 (1.56)	15	5.07 (1.15)	14	5.72 (1.91)	20	5.09 (1.67)	0.12
Ressentiments	36	3.98 (1.82)	16	3.89 (1.88)	6	3.00 (1.67)	14	3.52 (2.04)	0.34
Fundamentalismus	39	4.28 (2.10)	13	3.65 (1.93)	8	4.20 (1.78)	15	4.67 (1.98)	0.54
Patriarchalismus	41	4.92 (1.70)	16	4.90 (2.13)	12	4.92 (2.35)	19	4.00 (1.97)	−0.48
Sexismus	37	4.67 (1.36)	14	4.31 (2.01)	10	4.78 (0.88)	18	4.50 (1.50)	0.06
Autonomie	41	6.69 (0.90)	15	6.54 (0.94)	14	6.46 (1.96)	19	7.09 (0.51)	−0.63
Liberalität	41	6.57 (1.39)	16	6.63 (1.31)	12	6.80 (1.06)	21	6.81 (0.89)	0.04

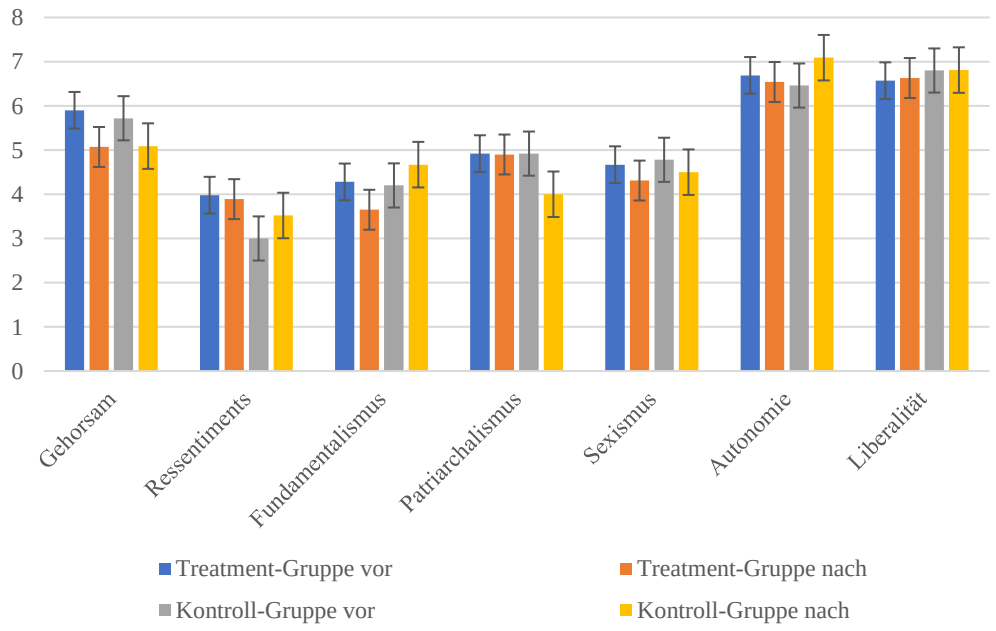
Nur durch den Vergleich mit einer Kontroll-Gruppe lässt sich der Effekt der Maßnahme genau bestimmen; aus der Forschung weiß man aber, dass sich auch die Werte der Kontroll-Gruppeverändern, d.h. sie bleiben trotz „Nicht-Behandlung“ nicht unverändert und verschlechtern sich nicht immer automatisch, sondern aufgrund natürlicher Schwankungen verbessern sie sich manchmal, was den „Therapieerfolg“ für die Treatment-Gruppe etwas einschränkt. Der verbliebene Therapieerfolg einer Treatment-Gruppe wird aber erst durch den Einbezug einer Kontroll-Gruppe wissenschaftlich abgesichert.

Insgesamt zeigte sich, dass bei den meisten Skalen die deskriptive Veränderung durch einen Effekt in die gewünschte Richtung untermauert werden konnte. Am deutlichsten zeigte sich dies in der Veränderung fundamentalistischer Einstellungen. Bei zwei Skalen stellte sich der Effekt negativ dar.

Anhand von Abbildung 5, auf der die Mittelwerte der einzelnen Gruppen vor und nach dem Workshop abgetragen sind, ist jedoch zu erkennen, dass die Mittelwerte in der Treatment-Gruppe auf den Skalen *Autonomie* und *Patriarchalismus* sich keinesfalls in eine ungünstige Richtung entwickelt haben, wie es die Effektstärken (*d*) in Tabelle 4 suggeriert: Sie blieben weitgehend stabil oder haben sich marginal in die gewünschte Richtung verändert. Deutlicher in die gewünschte Richtung haben sich jedoch die Mittelwerte der Kontroll-Gruppe verändert, was nicht zu erwarten war. Sie fallen bei der Berechnung der Effektstärke (*d*) jedoch gleichermaßen ins Gewicht, wie die Veränderungen der Treatment-Gruppe, woraus sich statistisch ein negativer Effekt ergibt.

Abbildung 5

Messwerte vor und nach dem Workshop für die Treatment- (n = 43) und die Kontroll-Gruppe (n = 24)



Anmerkung. Die Fehlerbalken zeigen den Standardfehler des Mittelwerts.

Analyse auf Item-Ebene

Um einen Eindruck zu gewinnen, welche Einstellungen genau sich bei der Treatment-Gruppe auf welche Weise verändert haben, wurden auch Veränderung auf der Ebene einzelner Items betrachtet. Eine Auswahl der Items mit den stärksten Veränderungen und der Mittelwert der

zugehörigen Differenzen ist in Tabelle 5 zu sehen. Ein negatives Vorzeichen zeigt eine Abnahme in der Zustimmung zum Item an; ein positives Vorzeichen eine Zunahme in der Zustimmung.

Auf der Skala *Traditioneller Gehorsam* zeigt sich bei allen Items durchgehend eine Reduktion der Zustimmung. Die größten Veränderungen in die gewünschte Richtung zeigen sich für die Items „Eine gute Frau hat keine eigene Arbeit“ auf der Skala *Sexismus* und das Item „Im Leben ist wichtig: Sich trauen, den Eltern zu widersprechen“ auf der Skala *Liberalität*, für die die Zustimmung jeweils ab- beziehungsweise zunimmt.

Tabelle 5

Mittlere Veränderung einiger ausgewählter Items

Skala	Item	n	$M_{Differenz}$
Gehorsam	Im Leben ist wichtig:		
	…Religion	15	−0.43
	…Auf die Eltern hören	14	−0.82
	…Kein Sex vor der Ehe	14	−0.11
	…Die Erwartungen der Familie erfüllen	15	−0.50
Ressentiments	Ich glaube, dass Juden an 9/11 beteiligt waren.	14	−0.82
Fundamentalismus	Gott entscheidet, wer gut und böse ist.	16	−0.19
	Sex vor der Ehe ist nicht okay.*	13	−1.00
	Ich muss andere von meiner Religion überzeugen.	16	−0.44
	In der Heiligen Schrift steht die einzige Wahrheit.	16	−0.50
Patriarchalismus	Ein guter Mann…		
	...wehrt sich gegen Respektlosigkeit.	16	−0.28
	... schützt die Ehre der Familie mit allen Mitteln.	11	−0.22
Sexismus	Eine gute Frau…		
	…verdient nicht ihr eigenes Geld.*	11	−1.45
	…weiß, was sie darf und was nicht.	16	−0.47
	…hat keine eigenen Ziele und Wünsche.	13	−0.23
Autonomie	Demokratie ist ein gutes System für Deutschland.	16	0.28
Liberalität	Im Leben ist wichtig: Sich trauen, den Eltern zu widersprechen	15	1.67

Anmerkung. Aussagen, die mit einem * versehen sind, wurden der Einfachheit halber in dieser Tabelle inhaltlich umgepolt.

Modul 2a: Ergebnisse kompakt

- Sowohl auf deskriptiver Ebene als auch in den Effektstärken zeichnet sich ab, dass die Workshops bei den Teilnehmern eine Einstellungsänderung bewirken können.
- Dies gilt besonders für eine Reduktion unerwünschter Einstellungen.
- Den größten Effekt hat der Workshop auf fundamentalistische Einstellungen, die nach dem Workshop deutlich reduziert gezeigt werden.
- Auf Ebene einzelner Items betrachtet zeichnet sich ein Umdenken in eine deutlicher freiheitlich-demokratische Richtung ab.
- Negative Treatment-Effekte gehen alleine auf starke positive Veränderungen der Kontroll-Gruppe zurück.

(2b) Teilnehmerfeedback schriftlich

Methode

Das schriftliche Teilnehmer-Feedback wurde über einen mehrseitigen Fragebogen untersucht. Vorgesehen war, dass die Teilnehmer diesen Fragebogen möglichst direkt im Anschluss an den Workshop ausfüllten, damit die Eindrücke möglichst frisch und unverfälscht festgehalten werden konnten. Das Erleben des Workshops durch die Teilnehmer wurde in dem Fragebogen mithilfe diverser Items abgefragt, so wurde beispielsweise dazu aufgefordert, aus einer Liste an Gefühlen drei auszuwählen und anzukreuzen, die von den Teilnehmern am häufigsten während des Workshops verspürt wurden. Die Teilnehmer konnten dabei auch jederzeit ein eigenes Gefühl hinzufügen, falls die Gefühle aus der Auflistung auf das Empfinden der Teilnehmer nicht passen sollte. Es wurde aber nicht nur das emotionale Empfinden während des Workshops, sondern auch die Bewertung der Workshop-Leiter und der anderen Teilnehmer ausführlich abgefragt; so sollten die Workshop-Leiter mithilfe einer dreistufigen Skala unter anderem hinsichtlich ihrer Kompetenz, Glaubwürdigkeit, Vertrauenswürdigkeit und ihres

Auftretens bewertet werden. Auch wie die Länge des Workshops empfunden wurde, sowie ob die Workshopinhalte interessant waren und neue Informationen geboten hatten, wurde mithilfe eines dreistufigen Antwortformats erhoben. Den Teilnehmern wurde zudem auf der letzten Seite des Fragebogens Platz geboten, um besonders gute Details des Workshops oder Verbesserungsvorschläge in eigenen Worten festhalten zu können.

Ergebnisse

Die Auswertung des Feedbackfragebogens erfolgte mithilfe der Statistiksoftware SPSS, Version 26. Insgesamt lagen Fragebogendaten von $N = 57$ Teilnehmern vor. Von diesen hatten $n = 10$ (18%) bereits an einem *ReSTART*-Workshop teilgenommen. Der Feedbackfragebogen wurden von 43 Teilnehmern bearbeitet. Da nicht alle Fragen durchgehend beantwortet wurden, werden Prozentangaben in Bezug auf die verwertbaren Fälle berichtet; die Fallzahl wird jeweils dazu berichtet.

Von diesen Teilnehmern bewerteten die meisten die Themenauswahl als interessant und informativ. Fast alle hatten Spaß am Workshop und ein großer Teil brachte sich aktiv ein (Tabelle 6). Auch die Workshop-Leiter (Tabelle 7), die Atmosphäre und das Vertrauen innerhalb der Gruppe (Tabelle 8) und die Dauer des Workshops (Abbildung 6) wurden von einer großen Mehrheit positiv bewertet.

Tabelle 6

Bewertung des Workshops (n = 43; Angaben in %)

	Nein	Teils/teils	Ja
Hat dir der Workshop Spaß gemacht?	0	7	93
Fandest du die Themen interessant?	0	9	91
Hast du viele neue Informationen bekommen?	2	44	54
Hast du aktiv mitgemacht?	7	26	67

Tabelle 7

Beurteilung der Workshopleiter (n = 41; Angaben in %)

	Nein	Teils/teils	Ja
Die Leiter/Leiterinnen des Workshops…			
…waren kompetent. (*n* = 39)	0	15	85
…fand ich vertrauenswürdig (*n* = 41)	0	10	91
…fand ich sympathisch.	2	7	90
…fand ich glaubwürdig.	0	12	88
…haben mich verstanden.	0	10	91
…haben meine Meinung ernst genommen.	2	5	93
…haben respektvoll mit mir diskutiert.	3	0	98

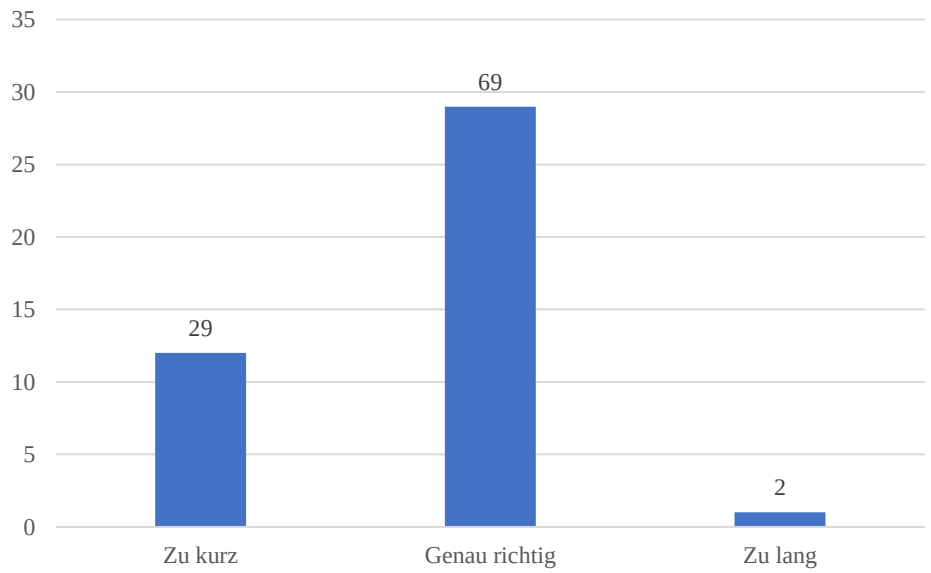
Tabelle 8

Bewertung der Gruppendynamik (n = 42; Angaben in %)

	Nein	Teils/teils	Ja
Alles, was besprochen wurde, bleibt in der Gruppe.	10	19	71
Ich hatte Vertrauen, dass niemand etwas weitersagt.	12	17	71
Ich musste aufpassen, was ich im Workshop sage.	69	24	7
Ich hatte Angst, dass andere Leute im Workshop hinter meinem Rücken über mich reden.	91	2	7

Abbildung 6

Bewertung der Workshopdauer (n = 42)

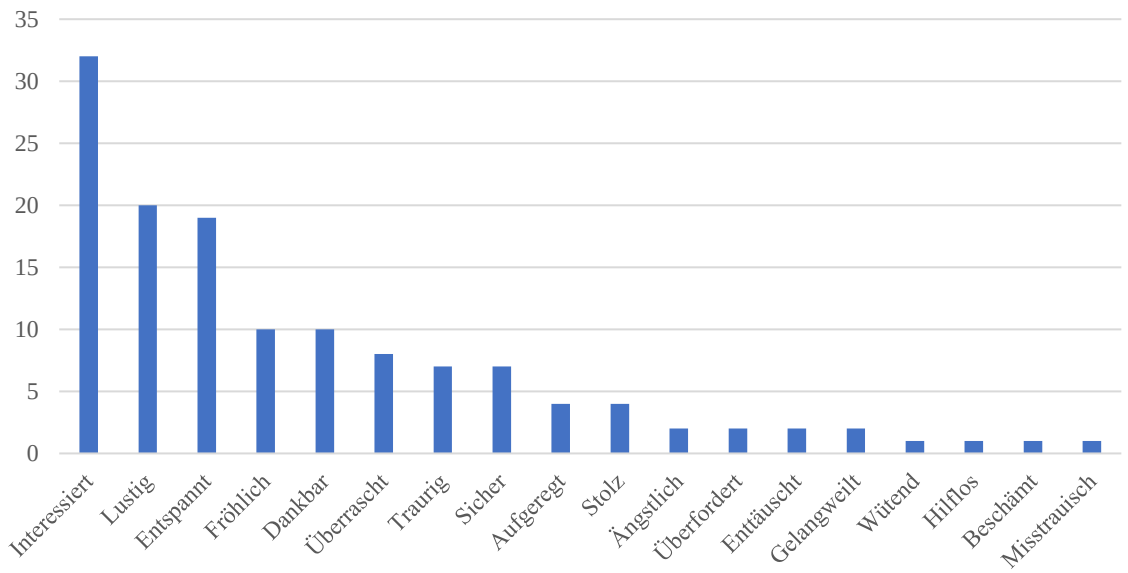


Anmerkung. Die Balken sind mit Prozentwerten beschriftet; die absoluten Häufigkeiten sind auf der y-Achse nachzulesen.

Die Frage nach ihrem Gedanken und Gefühlen im Workshop beantworteten sehr viele Teilnehmer damit, dass der Workshop ihr Interesse geweckt habe, sehr häufig gaben sie auch an, der Workshop sei lustig gewesen und sie hätten sich entspannt gefühlt. Es wurden aber auch andere Gefühle genannt, zum Beispiel Dankbarkeit oder Überraschung. Nur selten wurden auch negative Gefühle genannt; aber es gab auch Teilnehmer, die sich überfordert oder gelangweilt fühlten. Wut, Hilflosigkeit, Scham und Misstrauen wurde in Einzelfällen genannt (Abbildung 7).

Abbildung 7

Gefühle der Teilnehmer während des Workshops



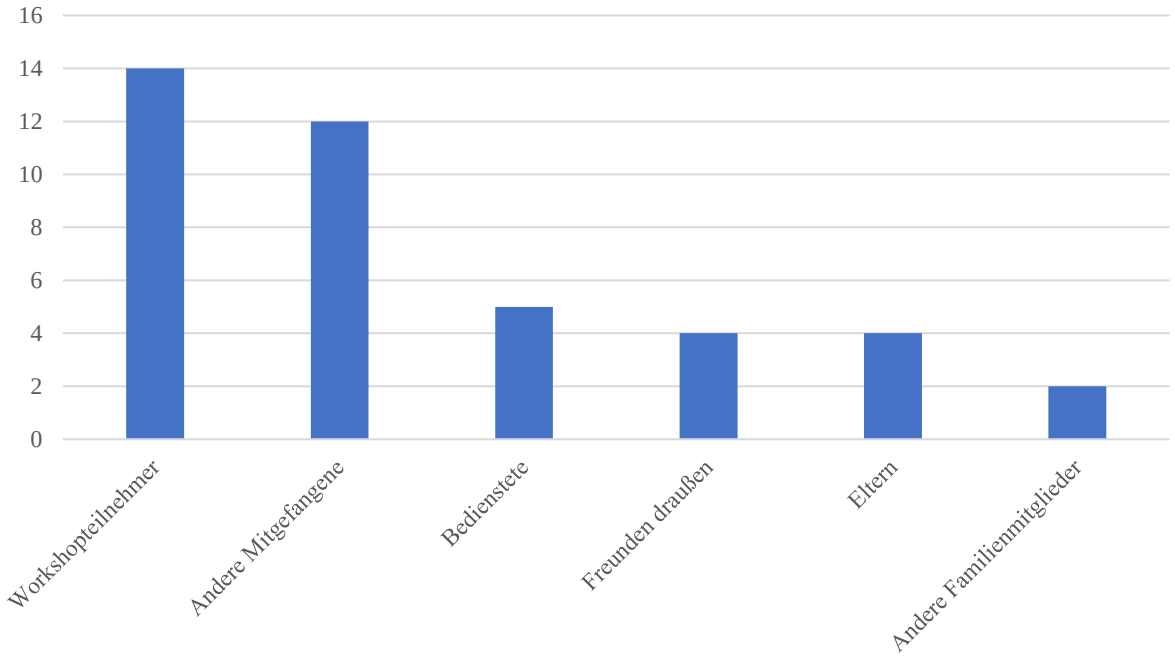
Anmerkung. Mehrfachnennungen waren möglich; berichtet werden absolute Häufigkeiten.

Über die Hälfte (52%) der Teilnehmer gab an, im Anschluss an den Workshop noch intensiver über die Themen, Inhalte oder Diskussionen nachgedacht zu haben; 44% dachten noch ein wenig darüber nach und nur wenige gar nicht mehr. Entsprechend wurde auch nach dem Workshop noch viel darüber geredet; am häufigsten mit anderen Häftlingen, die nicht dabei gewesen waren, aber auch mit anderen Teilnehmern. Einige sprachen auch mit Bediensteten und/oder mit Personen aus ihrem persönlichen Umfeld außerhalb des Vollzugs, vor allem mit Freunden und Familienmitgliedern (Abbildung 8). Drei Personen (12%) sprachen mit

niemandem darüber. Nur ein Teilnehmer würde den Workshop nicht weiterempfehlen; 23 würden eine Empfehlung aussprechen (92%; n = 25).

Abbildung 8

Personen, mit denen Nachgespräche geführt wurden



Anmerkung. Mehrfachnennungen waren möglich; berichtet werden absolute Häufigkeiten.

Modul 2b: Ergebnisse kompakt

- Die Teilnehmer bewerten den Workshop fast ausnahmslos positiv.
- Der Workshop erreicht die Teilnehmer auch emotional.
- Der Workshop regt die Teilnehmer zum Nachdenken an.

(2c) Teilnehmerfeedback-Interviews

Zielsetzung

Um auch Teilnehmer erreichen zu können, die keine Fragebögen bearbeiten wollten oder konnten[6], wurden direkt nach den Workshops leitfadengestützte Feedbackinterviews geführt. Die zentralen Fragestellungen der Feedbackinterviews betrafen

- die Akzeptanz des Workshops in der Zielgruppe; das beinhaltet, wie außerhalb der Veranstaltung unter den Gefangenen über den Workshop gesprochen wird, aber auch, wie die Teilnehmer den Workshop beurteilen. Wichtig ist hier, dass die Workshop-Leiter akzeptiert werden und als vertrauenswürdig eingeschätzt werden.
- die Inhalte, d. h., ob die gezeigten Rollenspiele in der Lage waren, die Lebensrealität der Zielgruppe auf geeignete Weise darzustellen (Inhaltsvalidität)
- die Wirksamkeit der Workshops, d. h. zunächst, dass bei den Teilnehmern eine Auseinandersetzung angestoßen werden konnte

Methode

Erhebungsmaterialien

Für die Feedback-Interviews wurde ein strukturierter Interviewleitfaden entwickelt. Bei diesen Interviews, die direkt nach der zweiten Workshopeinheit geführt wurden, lag der Fokus der Untersuchung, ähnlich wie bei dem schriftlichen Teilnehmerfeedback, auf der Bewertung des Workshops durch die Teilnehmer. Zum Einstieg wurde den Teilnehmern die Möglichkeit gegeben, offen und frei alles erzählen zu können, was sie gerne zu dem Workshop sagen mochten. Nach dieser Einstiegsfrage lag der Schwerpunkt der gestellten Fragen hauptsächlich auf der Wahrnehmung und der Bewertung der Workshopinhalte, also der Rollenspiele und der darin dargestellten Situationen sowie der Diskussionsthemen. Dabei wurde auch darauf

[6] In den beiden Untersuchungsgruppen aus Teilnehmern, die den Fragebogen bearbeitet haben und Interviewten kann es zu Überlappungen kommen.

eingegangen, ob die Teilnehmer selbst einen persönlichen Bezug zu den Rollenspielen herstellen konnten, ob sie durch diese emotional berührt wurden, darüber noch länger nachgedacht hatten oder sich mit diesen lieber nicht auseinandersetzen wollten. Hinsichtlich der Diskussionsthemen wurde erfragt, ob die Themen tief genug besprochen wurden und ob die Teilnehmer gerne noch über ein Thema gesprochen hätten, das im Workshop gefehlt hatte. Abschließend wurde gefragt, ob die Zeit im Workshop ausgereicht hätte.

Der Interviewleitfaden wurde vor der Feldphase an Teilnehmern von *ReSTART*-Workshops getestet, um mögliche sprachliche Probleme rechtzeitig festzustellen und den Leitfaden ggf. anzupassen, die Ablaufplanung zu optimieren und den Zeitaufwand der Interviewerhebung einschätzen zu können.

Teilnehmerrekrutierung und Ablauf der Interviews

Für die Erhebung des Teilnehmerfeedbacks wurden diese nach dem Ende des Workshops gefragt, ob sie bereit wären, einige Fragen zum Workshop zu beantworten. Sie wurden darüber aufgeklärt, dass die Gespräche auf ein Diktiergerät aufgenommen und transkribiert würden, um sie anschließend auswerten zu können. Für die Interviews waren in der Regel zwei Personen aus dem Evaluationsteam vor Ort. Einige Interviews in der JVA Niederschönenfeld wurden aus organisatorischen Gründen telefonisch geführt. In den Anstalten selbst konnten die Gespräche je nach Verfügbarkeit teilweise in separaten Räumen erfolgen. In einer Haftanstalt gab es diese Möglichkeit nicht, weshalb die Interviews in demselben Raum geführt wurden, in dem auch der Workshop stattgefunden hatte. Der Raum war ausreichend groß und hatte an der Fensterfront Nischen, in denen zwei Stühle (mit dem pandemiebedingt notwendigen Abstand) Platz hatten. Die Nischen waren weit genug voneinander entfernt, sodass auch gewährleistet war, dass die Gespräche nicht von anderen mitgehört werden konnten. Die Dauer der Interviews variierte je nach Redebereitschaft und Sprachkompetenz der Teilnehmer zwischen 3 und 17 Minuten; im Mittel dauerte ein Gespräch 8 Minuten.

Datenaufbereitung

Die Interviews wurden nach festgelegten **Transkriptionsregeln** verschriftlicht. Im Anschluss wurden die Transkripte einer qualitativen Datenanalyse unterzogen und dafür anhand der Software QDA Miner Lite (v. 2.0.8) kodiert. Das Kodierschema wurde anhand der Interviewfragen strukturiert.

Exkurs: Transkriptionsregeln

Inhalte, die für die Beantwortung der oben genannten Fragestellungen relevant waren, wurden wörtlich nach einfachen Regeln[7] verschriftlicht, d. h. auf die Transkription von Wiederholungen, Stottern, Einwürfen, Pausen und Verständnissignalen wurde weitgehend verzichtet.

- ➔ Relevante Inhalte wurden definiert als Inhalte, die erkennen lassen, dass es direkt um den Workshop, die Rollenspiele, die Themen, die Leiter oder sonstige bedeutsame Aspekte geht, also zum Beispiel, dass die Inhalte allen bekannt vorkamen. Als Leitfrage wurde festgehalten: Ist diese Information für jemanden, der wissen möchte, ob der Workshop eine sinnvolle Maßnahme ist, interessant und dient sie der Beantwortung der zentralen Fragen?

Alle anderen, nicht für die Bewertung des Workshops relevanten Inhalte wurden geglättet und in indirekter Rede transkribiert. Bei der geglätteten Transkription steht die gute Lesbarkeit des Texts im Vordergrund.

- ➔ Nicht relevant waren Aussagen, in denen der Teilnehmer über sich selbst oder andere Personen sprach und es inhaltlich nicht direkt um den Workshop ging.

[7] https://www.transkripto.de/wortliche-transkription

Bei der Kodierung der Antworten standen die zentralen Fragestellungen im Vordergrund. Ziel war es, die teilweise heterogenen Antworten in sinnvolle und inhaltlich konsistente Kategorien einzuordnen, um an geeigneter Stelle auch Häufigkeiten berichten zu können. Einige Workshopteilnehmer antworteten auf eine Frage sehr ausführlich, sodass mehrere Codes vergeben werden konnten, andere antworteten sehr knapp. Hat ein Interviewter an einer Frage vorbei geantwortet, wurde die Antwort nicht kodiert; dasselbe galt für alles, das sich nicht auf den Workshop bezog. Anschließend wurden die Kategorien noch einmal überarbeitet, ggf. zusammengefasst oder ausdifferenziert, um danach Häufigkeiten auszuzählen, die dann in Bezug auf die Gesamtzahl der Interviews in Prozentwerte umgerechnet wurden.

Ergebnisse

Teilnehmerfeedback im Querschnitt

Grundsätzlich lässt sich festhalten, dass die **Rückmeldungen** der Teilnehmer beinahe ausnahmslos positiv ausfielen. Die Interviewten berichteten, der Workshop habe ihnen Spaß gemacht (n = 24; 51%); er sei interessant (n = 11; 23%), informativ (n = 4; 9%) und spannend (n = 1; 2%) gewesen. Der Workshop tue gut (n = 1; 2%), sei eine willkommene Abwechslung (n = 2; 4%) und man habe sich gefühlt, wie in Freiheit (n = 2; 4%). Nur ein Teilnehmer (2%) gab an, sich gelangweilt zu haben. Zwei Kandidaten (4%) sagten bereits eingangs, der Workshop habe eine Meinungsänderung angestoßen bzw. sie zum Nachdenken angeregt. Besonders positiv wurde empfunden, dass die Themen eingehend besprochen wurden (n = 38; 81%) und dass die Teilnehmer während des Workshops genug Zeit hatten, sich mitzuteilen. Insgesamt wurde der Workshop aber manchmal auch als zu kurz empfunden bzw. hätten die Teilnehmer gerne noch weitergesprochen (n = 17; 36%). Die Mehrheit der Teilnehmer (n = 28; 60%) nannte keine Themen, die gefehlt hätten. Ein Rollenspiel über die Mutter hätten drei Teilnehmer (6%) gern gesehen; jeweils zwei gaben an, dass das Thema Bruder-Schwester gefehlt hätte (4%) und dass auch eine Szene mit positivem Inhalt schön gewesen wäre (4%).

Nur drei Teilnehmer (6%) berichteten, sie hätten keine der in den Rollenspielen dargestellten Situationen **selbst erlebt**; sechs Teilnehmer (13%) kannten sie nur von anderen, z. B. aus ihrem Freundeskreis. Die überwiegende Mehrheit waren mit den Inhalten der Rollenspiele vertraut; neun Teilnehmer (19%) berichteten, alle der Situationen zu kennen; 21 Teilnehmer (45%) hatten eigene Erfahrungen mit mehr als einer der dargestellten Konflikte. Die Situationen, die am häufigsten genannt wurden, waren Demütigung durch den Vater (*n* = 15; 32%), die Ablehnung der deutschen Freundin durch die Familie (*n* = 9; 19%) und die Ungleichbehandlung der Schwester (*n* = 7; 15%). Zwei Teilnehmer (4%) nannten das Thema Homosexualität; jeweils einer das Thema Religion (2%) und Antisemitismus (2%).

Die meisten Teilnehmern wurden durch mindestens ein Rollenspiel auch **emotional berührt**; nur neun (19%) berichteten keine größere emotionale Regung. Am stärksten bewegt haben die meisten Teilnehmer das Rollenspiel um den demütigenden Vater (*n* = 15; 32%), die deutsche Freundin (*n* = 6; 13%), Jungfräulichkeit (*n* = 2; 4%) und Rollenverhalten unter Ehepartnern (*n* = 2; 4%). Religionsbezogene Themen bewegten sechs Teilnehmer (13%) besonders; der Nahostkonflikt drei (6%). Vereinzelt genannt wurden Ausländer (*n* = 1; 2%), die Familie (*n* = 1; 2%), zwei Kandidaten (4%) waren bei vielen bzw. allen Rollenspielen sehr bewegt.

Ähnlich wurde die Frage beantwortet, worüber die Teilnehmer noch **besonders lange nachgedacht** hätten. Zehn antworteten (21%), dass sie nach dem Workshop über kein Thema besonders intensiv weiter nachgedacht hätten. Am häufigsten wurde noch über den demütigenden Vater nachgedacht (*n* = 13; 28%), aber auch über die deutsche Freundin (*n* = 5; 11%) bzw. die Schwester (*n* = 2; 4%), Homosexualität (*n* = 2; 4%), Jungfräulichkeit (*n* = 1; 2%), Antisemitismus (*n* = 1; 2%) und Religion (*n* = 1; 2%).

Die meisten Teilnehmer (*n* = 33; 70%) gaben an, dass es keine **Tabu-Themen** gegeben hätte, über die sie nicht in der Gruppe bzw. über die sie nur mit den Workshop-Leitern allein sprechen wollten. Bei den anderen Teilnehmern waren die Themen, über die sie nicht

sprechen wollten, meist auf sich selbst bezogen, also die eigene Vergangenheit (*n* = 2; 4%) bzw. die Straftat (*n* = 1; 2%) und die eigene Familie (*n* = 4; 9%) und vereinzelt über andere Themen wie Homosexualität oder das Judentum.

Dass der Workshop bei den anderen Teilnehmern keine **Meinungsänderung** bewirken kann, wurde von fünf Teilnehmer (11%) angenommen. Zehn Teilnehmer (21%) waren sich nicht sicher bzw. vermuteten sie, dass die anderen Teilnehmer ihre Meinung ein bisschen ändern würden oder es noch einen oder zwei Workshops bräuchte. Drei Teilnehmer (6%) räumten ein, dass es wohl auf die Person ankomme; sieben (15%), dass der Workshop zwar keine komplette Meinungsänderung bewirken könnte, aber sicherlich ein Denkanstoß wäre.

Schließlich wurden die Teilnehmer gefragt, ob sie von Inhaftierten wüssten, die nicht am Workshop teilnehmen wollten; hier verneinten 27 Teilnehmer (57%). Acht Teilnehmer (17%) wussten von einzelnen Inhaftierten, die kein Interesse hatten, wussten aber nicht, warum; drei (6%) meinten, es gäbe Gefangene, die sich Sorgen machen würden. Einer (2%) beobachtete, dass die muslimischen Gefangenen nicht teilnehmen wollte. Zwei weitere Teilnehmer (4%) berichteten, dass sie zunächst nicht wollten und ihre Meinung dann geändert hätten; ein anderer (2%), dass er seinen Freund umgestimmt hätte.

Beantwortung der Fragestellungen

1. *Wird der Workshop von der Zielgruppe akzeptiert?*

Aus den Aussagen der Interviewten geht hervor, dass an den Workshops allgemein ein recht großes Interesse besteht. Sei es, da sie als Abwechslung im Haftalltag gelten, oder weil das Plakat, das die Workshops bewirbt, ihre Neugier weckt.

(I22) Diese heute, gute, gute Sache. Interessant wegen, jede Tag hier in Gefängnis ist die gleiche. Und kommen Leute draußen, gute Thema, gute reden, und nicht gleiche als jede Tagen.

Einige Inhaftierte berichteten von anfänglicher Skepsis, die aber vor allem von früheren Teilnehmern abgeschwächt werden kann.

(I10) Ich hab selbst am Anfang nicht gewusst, was ich davon halte, habe dann aber andere Häftlinge gefragt, die schon teilgenommen haben und mich dann angemeldet.

Insgesamt scheint es, dass Teilnehmer nach dem Workshop ihren Mitgefangenen häufig Positives berichten, sodass einige sehr starkes Interesse an einer Teilnahme zeigen.

(I20) Also das Ding ist halt, dass wir nur ein Plakat halt da hatten und man gar nicht so richtig wusste, was genau da auf einen zukommt. Und deshalb haben auch viele Leute nicht teilgenommen. Aber jetzt im Nachhinein haben auch Leute von dem Workshop erzählt, und so wie ich das mitbekommen habe, wollen sich jetzt für den nächsten Workshop ganz schön viele anmelden, weil es nur positives Feedback gab.

(I23) Nee, eher nicht. Bei mir war das das Gegenteil. Ich hab ja dieses Plakat gesehen gehabt und dann haben viele gesagt gehabt, dass es cool sein soll und dass es Spaß macht, dort mitzumachen.

(I46) Ne es sind eigentlich auch Leute zu mir gekommen, die gesagt haben: Warum darf ich daran nicht teilnehmen (…) dann sind andere Moslems dazu neu hier reingekommen und die haben gefragt, warum dürfen ***wir*** *hier nicht teilnehmen? (…) Viele wollten daran teilnehmen. Wenn ich jetzt auf mein Haus, auf meinen Gang zurückgehe, fragen die auch, was haben die erzählt und ist spannend.*

Ablehnende Stimmen scheinen seltener der Fall zu sein.

> *(I05) Ein Mithäftling auf meinem Gang wollte nicht teilnehmen, weil es ihn nicht interessiert.*

> *(I42) Es gibt die ein oder anderen, die sagen, voll der Schwachsinn, wieso braucht man des und so, aber es ist was ganz was anderes, lenkt mal vom Alltag ab.*

Offenbar scheinen muslimische Inhaftierte teilweise kein Interesse zu haben.

> *(I44) Meine Meinung ich wollte das, aber manche wollen das nicht. Viele Muslime, die wollen das nicht. Keine Ahnung wieso, keine Bock oder langweilig.*

Jedoch gibt es auch Gefangene, die misstrauisch sind und befürchten, dass die Gespräche nicht vertraulich behandelt würden; dies ist offenbar aber nicht die Regel.

> *(I26) Es gibt halt Leute, die denken oh, wenn ich da jetzt meine Meinung sage offen, ob es da irgendwie Konsequenzen gibt, sowas hab ich schon mitbekommen, dass es solche Gesprächsthemen gab.*

Allerdings scheint diese Sorge weniger die Workshop-Leiter zu betreffen.

> *(I46) Die aus Berlin gekommen sind, die waren alle nett, korrekt und auch alle Häftlinge, die jetzt da waren, die kenn ich ja alle schon und die kennen mich und deswegen ich hab mich immer getraut, meine Meinung zu äußern. Aber um ehrlich zu sein jetzt, wenn jetzt z.B. irgendein Beamter da wär oder irgendein Chef, oder sonstiges, ich glaub nicht, dass wir dann so offen reden würden. Vielleicht mag auch der uns Moslems nicht, deswegen wir sind lieber vorsichtiger, weil wenn wir das sagen, dann haben wir ein schwierigeres Leben hier z.B. so denk ich. Aber jetzt in dieser Runde, die da war, hab ich meine Meinung immer frei geäußert.*

Das Vertrauen gegenüber den Workshop-Leitern kann als sehr groß eingeschätzt werden, da einige Interviewteilnehmer mit ihnen gern noch unter vier Augen über persönliche Themen, vor allem familiäre Probleme, gesprochen hätten, aber auch über die Situation im Gefängnis. Insgesamt konnte in dem Workshop das Gefühl vermittelt werden, sich frei äußern zu können, und viele Teilnehmern konnten in diesem Rahmen auch zum ersten Mal über Themen sprechen, über die sie bisher mit niemandem sprechen konnten.

> *(I07) Ja, im Workshop ist man frei und kann über alles reden. Mit den Leuten fühle ich mich normal und frei.*
>
> *(I11) Ja, über meinen Vater. Heute habe ich schon geredet einfach, habe ich meine Angst hinter mir gelassen und einfach alles was in meinem Bauch war habe ich rausgelassen. Das war sehr gut finde ich.*
>
> *(I20) Da konnte jeder mitreden und eigentlich auch alles loswerden, was man so loswerden wollte.*
>
> *(I25) Ja, zum Beispiel hatten wir dieses Thema, Homosexualität. Und dass es so Homosexuelle gibt, die nicht so aufdringlich sind und dann gibt es diese, die das einem so unter die Nase reiben und sowas. Ja, das war mal sowas, wo ich so mal mit jemandem darüber geredet habe.*
>
> *(I27) Nein, das war alles offen. Niemand hat über jemand anderen gelacht oder so. Es ging ja darum, dass man diskutiert.*
>
> *(I29) Ja, so zum Beispiel wenn die Schwester einen Freund hat. Darüber hab ich nie gesprochen, nur hier hab ich das erste Mal gesprochen.*

Die große Akzeptanz der Workshops ist sicherlich auch auf die hohe Glaubwürdigkeit der Workshop-Leiter zurückzuführen, die selbst einen Migrationshintergrund haben. Sie werden als „cool und locker“ und gleichzeitig als fachlich kompetent erlebt.

(I02) Es sind fachlich ausgebildete Workshop-Leiter, die Ahnung von dem haben, was sie tun.

Sie werden als Vorbilder wahrgenommen, die es geschafft haben, sich ins deutsche System zu integrieren, was von den Gefangenen so gedeutet wird, dass sie es ebenfalls schaffen können.

(I11) Ja, sie [Anmerkung: die Workshop-Leiter] haben eine Lösung für ihre Probleme gefunden. Ich muss für mich selber nicht eine Lösung finden, sondern der helft mir einfach. Ich nehme einfach seine Erfahrung. Einfach die Erfahrung von diese Person zu nehmen, des find ich viel, viel besser, dass die hier waren und haben mich mit ihnen geredet habe. Das habe ich richtig toll gefunden.

(I22) Und diese Leute auch gut, gute Person, Ausländer, ich auch Ausländer, und jetzt Leute Ausländer, aber wohnen hier in Deutschland, verstehen sie deutsche System. Ich auch verstehen, aber diese Leute wohnen hier so lange. Und alle gut, alles gut, geht schon. Bei mir gut heute und gestern gegangen, alles gut.

Ein weiterer Anhaltspunkt für die große Akzeptanz der Workshop ist, dass es unter den Interviewten fünf Wiederholer gab, die den Workshop nicht nur zum zweiten, sondern bis zum zehnten Mal besucht haben. Sie betonen vor allem, dass es ihnen gut tue, sich frei äußern zu können.

(I09, erzählt, es sei seine zehnte Teilnahme) Es ist immer interessant, immer andere Themen. Man spricht immer, man kommt über wichtige Themen zu reden. Man lernt halt davon, man kann seine Meinung äußern. Man fühlt sich halt frei.

(I19, erzählt, es sei seine zweite Teilnahme) Ich fühle mich so als wäre ich schon draußen, so in Freiheit und ich finde es da auch so gut. Man ist offen und so vertrauen geben und offen zu reden über alles.

(I40, erzählt, es sei seine zweite Teilnahme) Also ich fand das super, wie sie auch wie wir unsere Meinung geäußert haben, haben sie auch nichts Schlechtes dazu gesagt, sondern haben uns einfach frei machen lassen.

2. *Sind die Inhalte des Workshops valide in dem Sinne, dass sie Besonderheiten der Lebensrealität junger Migranten darstellen?*

Beinahe alle der interviewten Teilnehmer kannten mindestens eine der Situationen aus den Rollenspielen; in den meisten Fällen aus ihrem eigenen Leben oder aus Beobachtungen in ihrem persönlichen Umfeld. Viele Teilnehmer konnten sogar bei allen Rollenspielen Bezüge zu ihren eigenen Erfahrungen herstellen.

(I20) Ja selber, natürlich. Teile von einigen Rollenspielen habe ich selber erlebt. Und deswegen konnte man sich da selber gut reinversetzen. Durch das ganze Sprechen darüber konnte man solche Situationen auch natürlich gut mitfühlen und auch verarbeiten, für sich selber.

Besonders viele Teilnehmer scheinen sich selbst in dem ersten Rollenspiel wiederzufinden, welches auch in allen Workshops am Anfang präsentiert wird. Gezeigt wird ein Aufeinandertreffen zwischen Vater und Sohn, der von seinem Vater als Versager beschimpft und gedemütigt wird. Der Vater wirft seinem Sohn vor, nicht die gesellschaftlich definierten Erwartungen zu erfüllen und dadurch ein schlechtes Licht auf die Familie zu werfen.

(I42) Ich kenn so gut wie jede Situation im realen Leben. Des mit dem Vater sowas, die Vaterrolle kenn ich, dann die Rolle Schwester beschützen, alles.

Häufig genannt wurde auch das Rollenspiel, in dem ein Sohn seinem Vater von seiner Freundin berichtet, die sich im weiteren Verlauf als Deutsche herausstellt, was vom Vater nicht akzeptiert wird. Auch andere Rollenspiele, in denen es um interkulturelle Beziehungen oder auch die Rechte von Frauen geht – z. B., ob eine junge Frau alleine wohnen darf – scheinen die Lebensrealität der Workshopteilnehmer realistisch abzubilden.

(I24) Genau, ja, das ist mir auch eingefallen. Gestern bei den Rollenspielen, dass da ein Thema aufgefallen ist, was bei mir auch so ein bisschen war, wo ich gemerkt hab, ich bin auch so gewesen. Zum Beispiel bei meiner Schwester. Zum Beispiel, wenn sie einen ersten Freund hat, oder wenn sie ausziehen will. (...) Das größte Teil hat schon übereingestimmt, das muss ich schon ehrlich sagen

(I45) Also mit mir selber war des mit die Eltern. Ich komme nach Deutschland und Freundin gefunden, meine Freundin wurde dann schwanger. (...) Dann meine Mutter hat angerufen, gabs Diskussionen und was kann ich sagen, seit 2 Jahren habe ich keinen Kontakt mehr. Sie sagen so du bist hergekommen zum Arbeiten und zum Helfen, aber ich bin hergekommen, um Deutsche zu heiraten.

Einige berichteten, dass die Bezüge zur eigenen Realität sie traurig gemacht und aufgewühlt hätten.

(I31) Diese Sachen mit dem Vater, weil ich so eine Familie nicht bekommen habe. Das hat mich sentimental gemacht, da hätte ich fast geweint.

(I35) Heute über Israel. Ich als Kurde habe ein ähnliches Problem, das schon sehr lange existiert, wie in Israel, das hat mich traurig gemacht.

(I45) Also da hab ich gefühlt, wie mein Vater zu mir war, das war letzte Woche schon und da hab ich mir auch in Zelle Gedanken gemacht, 2-3 Tage konnte ich nicht schlafen.

Dass diese Themen gerade für junge Migranten aus patriarchalischen Kulturen spezifisch sind, deutet sich darin an, dass einige der Interviewten die Frage, ob sie solche Situationen kennen würden, verneinten und das damit begründeten, dass sie einen anderen kulturellen Hintergrund hätten.

(I04) Andere haben aber mehr Situationen erlebt, ich hab einen tschechischen Hintergrund und bin vor allem mit der deutschen Kultur aufgewachsen.

(I30) Ja nicht viele, aber ich kenn mich schon halt aus. Weil des waren ja so muslimische Verhaltensweisen so in muslimischen Familien. Ich hab auch so türkische Wurzeln. Meine Tante ist mit einem Türken zusammen, die haben auch fünf Kinder, ja.

(I39) Ich persönlich nicht, also ich bin nicht in dieser Religion groß geworden, also ich hab das nicht so erlebt, aber sehr viele aus diesem Workshop aus der Gruppe haben das so erlebt.

(I43) Eigentlich nicht. Nicht wirklich, weil da ist halt hauptsächlich über ausländisches Verhalten gesprochen worden und ich bin reine deutsche Kartoffel, da ist es halt alles nochmal bisschen anders.

3. *Kann der Workshop etwas bewirken?*

Die gezeigten Rollenspiele konnten bei vielen Teilnehmern etwas auslösen. Viele berichteten, dass sie zum Nachdenken angeregt worden seien.

(I35) Ja, die Situation mit Claudia [Anmerkung: So heißt die deutsche Freundin im Rollenspiel] (...) hat mich zum Nachdenken über meine eigene Beziehung angeregt. Das hat mich traurig gemacht und sehr berührt. Ich denk noch oft darüber nach.

(I45) Bei anderen weiß ich nicht, aber bei mir selber, ich denk nach, also wie kann ich sagen, bei uns ist anders als hier. Bestes Beispiel das mit Vater und Sohn Rollenspiel. Bevor ich nach Deutschland kam, ich wusste es nicht, dachte es ist halt hier auch so. Deswegen halt, man denkt sich wie da ist, wie hier ist. Ich habe selber ein Sohn und ich möchte nicht so sein, wie mein Vater zu mir. Daraus lerne ich auch, dass man besser sein kann. Ich muss nicht meine Vater nachmachen.

(I46) Wenn man dann abends allein in seiner Zelle ist, dann denkt man schon daran. (…) Kann ich vom letzten Mal so sagen, also es war echt so, dass ich erst so richtig nachgedacht hab als ich alleine war auf Zelle.

Andere betonten den Lernaspekt; auch Perspektivwechsel werden angesprochen.

(I09) Es ist immer interessant, immer andere Themen. Man spricht immer, man kommt bei wichtige Themen zu reden. Man lernt halt davon, man kann seine Meinung äußern. Man fühlt sich halt frei.

(I12) Ich konnte viel mitnehmen. Ich hab gelernt, dass es zwei verschiedene Seiten gibt, nicht nur die Kultur, in der wir erzogen worden sind.

(I31) Ich fand ihn supertoll, und ich fand er hat mir sehr geholfen. Also ich hab Kollegen draußen, und mir sind auch solche Sachen passiert und jetzt weiß ich Bescheid. (…) Ich hab viel zu viel gelernt, was ich niemals dachte für meine Zukunft.

(I39) Es war sehr interessant und auch weiterbildend, weil man sieht auch andere Sichtweisen halt.

Es wurde auch von Meinungsänderung berichtet.

(I03) Homosexualität. Ich war komplett dagegen aber nach dem Gespräch, wo wir gefolgt haben, also es hat schon mich fast getroffen, ich hab die komplette Meinung geändert darüber.

(I41) Vor dem Rollenspiel war ich auch noch in dem Gedanken, meine Schwester darf keinen Freund und so haben, erst später, aber wenn ich so nachdenke, hat schon was geändert, ja.

Direkt nach einer möglichen Meinungsänderung durch den Workshop gefragt, antworteten die Teilnehmer teils sehr überzeugt, teils aber auch sehr reflektiert und differenziert. Einige Teilnehmer erwarten einen eher kurzfristigen Effekt.

> *(I14) Man kann durch den Workshop nicht das verbessern, was 16 Jahre falsch gelaufen ist. Es gibt einem einen Anstoß, aber ob man‘s dann wirklich ändert oder nicht, das bleibt bei jedem selber die Entscheidung. Die Teilnehmer werden aber über manche Themen nachdenken. Man bekomme bei häufiger Auseinandersetzung mit den Themen mehr Motivation etwas zu ändern.*

> *(I40) Das kann schon, also ich denke nicht, dass sie anders denken, aber dass sie andere Sichtweisen besser akzeptieren.*

> *(I43) Es wird wahrscheinlich die angesprochenen Personen auf jeden Fall zum Nachdenken bringen und vielleicht des Verhalten irgendwie nochmal anders auszulegen, aber ich glaub nicht, dass das längerfristig irgendwie was total verändert.*

Jedoch waren auch viele Teilnehmer sehr überzeugt, dass der Workshop in der Lage ist, ein Umdenken anzustoßen. Dies meinten vor allem Interviewte, die sich auf ihre eigenen Beobachtungen beriefen.

> *(I09) Ja, es wird danach noch über die Themen des Workshops diskutiert.*

> *(I12) Ja, ich habe einen Bekannten noch nie so nachdenklich gesehen wie nach dem Workshop.*

> *(I20) Auf jeden Fall. Ich hab mich danach auch mit anderen Teilnehmern unterhalten, intensiv unterhalten, und ich hab bisher nur positives Feedback bekommen. Und auch, also von Leuten gehört also gesehen jetzt noch nicht, ist ja erst heute passiert, aber auf jeden Fall schon gesehen bei anderen Leuten,*

dass das gefruchtet hat, sag ich mal. Und dass sie auf jeden Fall andere Denkweisen auch mal gezeigt haben. Sich von einer anderen Seite gezeigt haben, im Nachhinein, nach dem Gespräch.

(I26) Es gibt definitiv Leute, die sich Gedanken darüber gemacht haben. Also ich weiß ja, was die Jungs danach gesprochen haben, auf jeden Fall gabs Leute, die sich danach Gedanken gemacht haben zu ihren Einstellungen und Sichtweisen.

∑ **Modul 2c: Ergebnisse kompakt**

- Die Teilnehmer bewerten den Workshop fast ausnahmslos positiv.
- Die Inhalte des Workshops sind zielgruppenorientiert und spiegeln typische Konfliktthemen junger Migranten wider.
- Der Workshop ermöglicht Lernerfahrungen und Perspektivwechsel.
- Durch den Workshop werden kognitive Prozesse in Gang gesetzt, angefangen von Nachdenken bis hin zu Meinungsänderung.

(3) Vertiefungsmodule

Zielsetzung

Die Ergebnisse des Vertiefungsmoduls stützen sich, wie auch das Teilnehmerfeedback in Modul 2c, auf Interviews mit Teilnehmern der *ReSTART*-Workshops. Bei der Auswahl der Teilnehmer wurden zwei verschiedene Schwerpunkte gesetzt. Zum einen wurden Interviews mit Inhaftierten geführt, die bereits vor längerer Zeit an einem *ReSTART*-Workshop mitgemacht hatten (Modul 3a). Zum anderen wurden Inhaftierte befragt, die gerade an einem laufenden Intensiv-Workshop teilnahmen (Modul 3b). Während bei den Feedback-Interviews der Fokus auf den direkten Rückmeldungen zum Workshop lag und ergänzend einige Aspekte der Wirksamkeit erfragt wurden, wurden im Vertiefungsmodul Interviews geführt, in deren Rahmen nicht nur, aber vor allem interessierte, ob und wie die Workshops auf die Teilnehmer

wirken. Es ging also darum, herauszufinden, ob die Teilnehmer selbst Veränderungen feststellen, wie sie die inneren Prozesse beschreiben und wie sie die Veränderungen biographisch integrieren.

Methode

Ablauf der Erhebung und Datenaufbereitung

Für beide Teilmodule wurde ein Interviewleitfaden entwickelt. Dieser war ebenfalls strukturiert, aber die Fragen waren etwas weniger eng gefasst, um den teilnehmenden Interviewpartnern möglichst viel Raum für eigene Beschreibungen ihres Erlebens zu geben und Suggestion zu vermeiden. Die Leitfäden wurden einerseits anhand der grundsätzlichen Frage nach möglichen Erkenntnis- und Veränderungsprozessen, die durch die Workshops angestoßen wurden, also der Frage nach der Wirksamkeit des Workshops konzipiert. Andererseits wurden sie speziell auf die Situation der jeweils Befragten und die Forschungsfragen, die anhand dieser Zielpopulation erörtert werden können, zugeschnitten.

So wurden beispielsweise diejenigen, die unmittelbar nach einem Intensiv-Workshop interviewt wurden, u.a. speziell zum Erleben möglicher Erkenntnismomente und ggf. deren Struktur befragt, da davon auszugehen ist, dass diese Eindrücke den Befragten zu diesem Zeitpunkt noch präsent sind.

- „Gab es einen Moment, in dem du plötzlich etwas verstanden hast, das dir vorher gar nicht so klar war? Bitte erzähle davon.“
- „Beschreibe bitte die Situation genau. An welchem Tag war das, in welcher Situation?“
- „Kannst Du beschreiben, wie du dich dabei gefühlt hast?“

Die Fragen des Interviewleitfadens für Befragte, deren Teilnahme am Workshop schon länger zurückliegt waren dahingegen im Speziellen auf Veränderungen am Verhalten, in der eigenen

Meinungen und den eigenen Gefühlen ausgerichtet, die die Teilnehmer mit dem Workshop in Verbindung bringen.

- "Hast du durch den Workshop selbst Veränderungen an dir bemerkt?"
- "Hat sich seit dem Workshop etwas an deinem Verhalten verändert?"
- "Hat sich seit dem Workshop etwas an deiner Meinung geändert?"
- "Hat sich seit dem Workshop etwas an deinen Gefühlen geändert?"

Da die Interviews in semistrukturierter Form durchgeführt wurden, war es den Interviewenden außerdem möglich in der Reihenfolge der Fragen zu variieren und eigene, auf die Antworten der Teilnehmer zugeschnittene, Nachfragen einzubringen.

Für die retrospektiven Interviews wurde aufgrund des längeren zeitlichen Abstands, der die Qualität der Aussagen beeinträchtigen kann, zusätzlich ein Bewertungsbogen entwickelt, um die Qualität der Aussage einzuschätzen.

Alle Interviews wurden auf freiwilliger Basis geführt. Sie wurden mit dem Einverständnis der Teilnehmer mithilfe eines Diktiergerätes aufgezeichnet; die Audiodateien wurden nach der Auswertung gelöscht. Das Setting war in den meisten Fällen die Justizvollzugsanstalt, in der der jeweilige Teilnehmer zum Zeitpunkt des Interviews inhaftiert war.

Datenauswertung

Grundlage für die Datenauswertung waren wortgetreue Transkripte der Audioaufzeichnungen. Diese wurden im Anschluss einer softwaregestützten, qualitativen Inhaltsanalyse (Mayring, 2020; Mayring &Fenzl, 2019) unterzogen. Das zentrale Merkmal der qualitativen Inhaltsanalyse ist ein systematisches, streng regelgeleitetes Vorgehen, bei dem anhand eines Kodierschemas Textmaterial aufgearbeitet wird (Mayring & Fenzl, 2019). Durch dieses regelgeleitete Vorgehen kann gewährleistet werden, dass inhaltsanalytische Gütekriterien, wie

die Interkoder-Übereinstimmung (auch Interkoder-Reliabilität), überprüft werden können (Mayring & Fenzl, 2019). Diese Art der Reliabilitätsprüfung ist gerade bei dem im Modul 3 angewandten induktiven Ansatz nötig (Lombard et al., 2002). Induktiv bedeutet in diesem Zusammenhang, dass Kategorien für ein Kodierschema nicht im Vorfeld definiert, sondern während der Auseinandersetzung mit dem Textmaterial entwickelt werden (Saldaña, 2013). Weitere Informationen und Hinweise zu weiterführender Literatur sind im Exkurs zur qualitativen Forschung nachzulesen. Die Interkoder-Reliabilität der Kodierschemata aus dem vorliegenden Modul 3 durchgehend gut bis sehr gut aus und wird im Anhang berichtet. Für die Auswertung der Module 2c und 4 war eine Berechnung nicht erforderlich, da keine eigenständigen Kodier-Entscheidungen gefällt werden mussten (Lauf, 2001).

(3a) Interviews mit Teilnehmern früherer Workshops

Methode

Rekrutierung der Teilnehmer und Ablauf der Interviews

Mit Teilnehmern früherer *ReSTART*-Workshops wurden insgesamt zehn strukturierte Interviews geführt. Die Probanden wurden mit Hilfe von Ansprechpartnern und einer Ansprechpartnerin in verschiedenen bayerischen Justizvollzugsanstalten rekrutiert und nahmen an diesen auf freiwilliger Basis teil. Ein Großteil der Gespräche fand mit ehemaligen *ReSTART*-Teilnehmern statt, die noch im Justizvollzug inhaftiert waren. Die Interviews dauerten durchschnittlich 35 Minuten, wobei das kürzeste 21 und das längste 67 Minuten dauerte. Die Hälfte der Interviews fand telefonisch statt (n = 5), die andere Hälfte in Form eines persönlichen Gesprächs (n = 5). Davon wurde eines mit einem bereits entlassenen früheren Teilnehmer geführt.

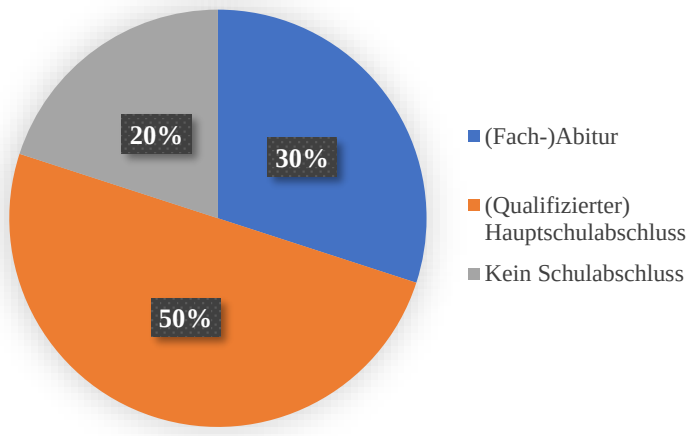
Stichprobe

Die Interviewteilnehmer waren alle männlich und zwischen 19 und 27 Jahre alt; im Schnitt hatten die Probanden ein Alter von 22.70 Jahren (SD = 2.54). Die meisten Teilnehmer (n = 7;

70%) gaben an, zusätzlich zu normalen *ReSTART*-Workshops auch den *ReSTART*-Intensiv-Workshop besucht zu haben. Das Bildungsniveau der Stichprobe war insgesamt eher niedrig (Abbildung 9).

Abbildung 9

Bildungsniveau der Teilnehmer



Obwohl sich *ReSTART* an inhaftierte Jugendliche und junge Menschen mit Flucht- und/oder Migrationserfahrungen aus muslimisch und patriarchalisch geprägten Heimatländern richtet, berichteten nicht alle Probanden einen solchen Migrationshintergrund. Insgesamt gaben 3 Probanden (30%) an, deutsche Staatsbürger ohne Migrationshintergrund zu sein, sieben Probanden (70%) berichteten einen Migrationshintergrund. Vier Probanden (40%) gaben an, Muslime zu sein; der Rest zählte sich zu einer christlichen Konfession.

Ergebnisse

Querschnittliche Darstellung der hervorstechendsten Befunde

Acht der insgesamt zehn Teilnehmer (80%) berichteten Auswirkungen und Effekte des *ReSTART*-Workshops, die sie bei sich oder anderen Teilnehmern während des Workshops bemerkten. Alle dieser Teilnehmer gaben an, während des Workshops zu mindestens einem

Zeitpunkt emotional berührt oder ergriffen gewesen zu sein. Auch stellte die Hälfte der Teilnehmer nach dem Workshop Verhaltensveränderungen an sich fest, die sich in einer Reduktion von Problemverhalten oder Gewaltbereitschaft äußern konnten, aber auch hinsichtlich des Umgangs mit dem eigenen sozialen Umfeld, den eigenen Gefühlen, der eigenen Sexualität und der Sexualität anderer Personen. Sechs Teilnehmer berichteten zudem Haltungs- und Einstellungsveränderungen, die der Workshop bei ihnen auslösen konnte; so gaben sie an, durch den Workshop lockerer, offener, toleranter, einfühlsamer oder positiver geworden zu sein. Acht Teilnehmer (80%) berichteten, nach dem Workshop noch länger über dessen Inhalte nachgedacht zu haben; neun Teilnehmer (90%) gaben außerdem an, nach dem Workshop mit anderen Personen über die Workshopinhalte gesprochen zu haben. Dass der *ReSTART*-Workshop keinerlei Effekte oder Auswirkungen auf sie gehabt habe, berichteten zwei Teilnehmer (20%).

Beantwortung der Fragestellungen

1. *Wie bewerteten die Teilnehmer den Workshop im Allgemeinen?*

Die Hälfte aller Teilnehmer machte während des Interviews Angaben, die Effekte und Auswirkungen des *ReSTART*-Workshops beschrieben, die eher allgemeinen Charakter hatten. So berichteten beispielsweise zwei Teilnehmer, dass ihnen der *ReSTART*-Workshop mehr gebracht habe als durch die Justizvollzugsanstalt angebotene Maßnahmen, da sie die freiwillige Basis und die Zwanglosigkeit des Angebots schätzten.

> *(I4) Ich war ein bisschen überrascht, also das hat mehr gebracht wie diese aufgebrummten Gruppen vom Gefängnis, die die Anstaltsleitung da anbietet wegen Straftaten und bla, bla, bla. Weil das machst du halt ohne Zwang. (...) Also diese Gruppen vom Gefängnis, die musst du ja mit Zwang machen. Anders hast du ja gar keine Chance rauszukommen. Und da gehst halt hin und das hilft ja klar hilft das mehr, wenn da das richtige Thema dran ist.*

(I5) Es hat mehr gebracht, würde ich so behaupten, als die sozialpädagogischen Gruppen, die wir hier in der JVA geboten bekommen. (...) In der JVA machen oder machen eigentlich alle ihre Gruppen, die sie gesetzt bekommen, um eben früher gehen zu dürfen, um Ausgänge zu bekommen. Und das ReSTART-Projekt war eben auf komplett freiwilliger Basis. Das heißt, die Leute hatten einen anderen Anreiz mitzumachen.

Dies verdeutlicht, dass der Workshop den Teilnehmern in ungezwungener Atmosphäre die Möglichkeit eröffnet, neue Kulturen, Personen und Freizeitaktivitäten kennenzulernen – durch *ReSTART* können somit auch Leute angesprochen werden, die das sonstige Angebot der Justizvollzugsanstalt nicht erreicht.

2. *Wie hat sich der Workshop auf der emotionalen Ebene ausgewirkt?*

Alle acht Teilnehmer, die im Interviewverlauf über den Workshopverlauf sprachen, berichteten, während des Workshops zu mindestens einem Zeitpunkt emotional berührt oder ergriffen gewesen zu sein. Zusätzlich berichteten zwei Teilnehmer, dass sie bei anderen Teilnehmern während des Workshops ebenfalls emotionale Ergriffenheit ausmachen konnten. Was genau diese emotionale Ergriffenheit während des Workshops auslöste, konnte individuell unterschiedlich sein, von Teilnehmern wurde beispielsweise die Offenheit eines Workshop-Leiters oder die Offenheit anderer Teilnehmer genannt, aber auch der persönliche Bezug der Teilnehmer zu den Rollenspielen.

(I7) Ich hab mich auch selber so, es hat mich schon irgendwo getroffen so, weil ich das auch schon selber in meiner Kindheit selber erlebt habe. (...) Deswegen fand ich die sind super gespielt und ähm, man hat mitgefiebert einfach. Man hat, man hat gesehen, wie die die Rollen gespielt haben, dann hat man so mitgefiebert halt. Ich weiß nicht, wie ich es erklären soll. Man hat schon ein bisschen Herzklopfen gehabt, weil man das gekannt hat einfach.

Ein Teilnehmer berichtete auch, den Workshop während seiner Teilnahme aufgrund der Inhalte und der Diskussionen als emotional anstrengend und herausfordernd empfunden zu haben.

> *(I5) Er [Anmerkung: der Workshop] war sehr anstrengend, emotional. (...) Also man war sehr erschöpft, fand ich. Es war eine andere Art von Herausforderung wie ich gedacht hätte. Es hat natürlich trotz allem Spaß gemacht. Das soll jetzt nicht negativ klingen oder so. (...) es war eine neue Erfahrung, es war eine interessante Erfahrung auch. (...) und am Ende vom Tag war man erschöpft, aber es war so eine schöne Erschöpfung. Es hat sich gut angefühlt, auch wenn man dann am Ende über die Themen geredet hat, hat es sich gut angefühlt, Dinge auch mal auszusprechen, die man sonst eher in sich reinfressen würde. Ja. Das Gefühl ist schwer zu beschreiben.*

Auch berichteten vier Teilnehmer, dass der Workshop das Potenzial hatte, während der Teilnahme negative Emotionen bei ihnen hervorzurufen. Diese entstanden vor allem durch die persönliche Bedeutung der Workshopinhalte und den persönlichen Bezug dazu.

> *(I1) Ehrlich gesagt, das war in dem ersten, ersten Workshop auch halt diese, ähm, die F-, äh Frauensteinigung. (...) wo ich auch, äh, Videos, ähm, als Kind davon gesehn habe, ne. (...) Dann hast du dieses Bild einfach im Kopf und, äh, dann fühlst du dich klar schlecht.*

Allerdings äußerte auch ein Teilnehmer, aufgrund der Rahmenbedingungen des Workshops negative Emotionen verspürt zu haben.

> *(I7) Das lange Sitzen, des hat mich irgendwann (...) Irgendwann hat es einfach genervt. (...) Dieses ständige Sitzen irgendwann, ich weiß nicht. (...) Das hat mich so genervt. Das war eigentlich echt das einzigste.*

Drei Teilnehmer sprachen im Interview außerdem über Gefühle, die bei ihnen nach der Teilnahme an dem *ReSTART*-Workshop durch den Workshop hervorgerufen wurden. So gaben

zwei Teilnehmer an, rückblickend stolz auf ihre Teilnahme zu sein; ein Teilnehmer fühlte sich durch den Workshop in seinen offenen und demokratischen Ansichten, Gedanken und Werten bestätigt.

> *(I5) Es war eine gewisse Art von Stolz. (...) Also stolz auch sagen zu können, ich mache wirklich das Beste aus der Zeit, ich sitze jetzt hier nicht nur meine Zeit ab, ich versuche auch wirklich was zu ändern und ja es war einfach -, ein bisschen stolz drauf, dass ich mal was Neues ausprobiert habe.*

> *(I6) Also das was die Workshops uns gezeigt haben, auch mit dem Rollenspiel und so weiter hat mich halt sofort an meine Familie erinnert. Und mich hat es halt dann beruhigt, weil ich weiß, dass ich nicht so bin oder auch nicht so denke. Und wenn ich halt heute darüber nachdenke, bin ich sehr innerlich zufrieden oder weiß, dass ich auf jeden Fall auf dem richtigen Weg bin. Wie gesagt, kein Mensch ist perfekt, aber ich weiß, dass mein Gedankengut auf jeden Fall stimmt.*

Da ein Großteil der Teilnehmer durch den Workshop emotional berührt wurde, besitzt der Workshop dementsprechend ein hohes Potenzial, die Teilnehmer emotional zu aktivieren – das Auslösen emotionaler Vorgänge ist ein starker Indikator dafür, dass die intendierte Wirkung der Workshops stattfindet. Zugleich kann der Workshop nach der Teilnahme positives Selbstwerterleben hervorrufen – dies kann die intendierte Wirkung des Workshops und die Nachhaltigkeit der intendierten Effekte fördern.

3. *Wie hat sich der Workshop auf der Ebene des Verhaltens ausgewirkt?*

Bezogen auf das Verhalten der Teilnehmer während des Workshops berichteten vier Teilnehmer, dass sie sich selbst während des Workshops geöffnet hätten. Zwei Teilnehmer konnten zudem festmachen, dass sich auch andere Teilnehmer während des Workshops geöffnet hätten.

(I1) Langsam, langsam öffnen sich die Jungs. Weil es kamen so Themen, die, ähm, ähm, die jemandem wirklich interessiert, dann muss man einfach da was sagen, ja? (...) Ich war g-, bei mir war genauso, ich, (...) Hab nich mehr ausgehalten, ich musste was sagen (...) Genau. Dann kams, ehrlich gesagt. Es hat schon, mh, so circa halbe Stunde, über ein-, über halbe Stunde gedauert, bis die Jungs wirklich sich öffnet, ge-, geöffnet haben (...) Und was gesagt haben.

Die Hälfte aller Teilnehmer gab an, dass sich nach dem Workshop ihr Verhalten verändert habe. So berichteten drei Teilnehmer, dass sich nach dem Workshop problematisches Verhalten ihrerseits reduziert hätte. Zwei Teilnehmer konnten die Reduktion ihres Problemverhaltens sogar daran festmachen, dass die Anzahl der Disziplinarverfahren in Haft abnahm, beziehungsweise ihnen dies durch Dritte zurückgemeldet wurde.

(I4) Ich bin positiver geworden und ich war ziemlich auffällig mit Diszis, also Disziplinarverfahren in Haft und hatte ja auch neue Anzeige am Laufen, (...) aber danach ist einfach nichts mehr gekommen. Ich bin auch mit mir jetzt selbst im Reinen gewesen jetzt von da bis jetzt dreiviertel Jahr kein Diszi, nichts.

Zwei Teilnehmer, die Verhaltensänderungen nach dem Workshop berichteten, gaben an, dass sich die Bereitschaft zu gewalttätigem Verhalten ihrerseits reduziert hätte.

(I1) Ich hab jetz zum, auch Kumpels, oder Freunde, die ich nich immer treffe, aber zumindest ab und zu mal, ähm, die sogar manchmal sagen, hey, die beleidigen Prophet, äh, oder Gott oder sonst was, ne? Und in Richtung Religion. Ähm, früher hätt ich das nich akzeptiert, (...) Ich hätte sogar, ich wär sogar bereit ihn zu schlagen (...) Um ehrlich zu sein. (...) Aber obwohl mir das jetzt vor ein Jahr oder acht, neun Monaten passiert, hab ich gesagt, mach doch, was interessiert mich des. (...) ich sag mir halt, was geht mich das an. Du sollst für

dein Leben verantwortlich sein und für dein Gott und ich für mein Leben und für mein Gott. (...) Interessiert mich nich.

Zwei Teilnehmer gaben zudem an, nun nach dem Workshop über Themen zu sprechen, über die sie zuvor nicht gesprochen hätten, da sie diese zuvor als tabu angesehen hätten, beispielsweise Sexualität und Jungfräulichkeit. Auch berichteten zwei Teilnehmer, seit dem Workshop offener mit ihren Gefühlen umzugehen.

(I4) P: Ich war halt davor schon dieser Rebell, der wo nicht über seine Gefühle redet und so, als wäre mir alles scheißegal halt. (...)

I: Also du würdest schon sagen, dass es gerade bei dir so in punkto (...) Gefühle und Gefühle zulassen und über Gefühle sprechen wirklich auch was bei dir verändert hat?

P: Ja genau. Das kannst du vergleichen wie mit Temptation Island [Anmerkung: Reality-TV-Format, das durch den Sender RTL ausgestrahlt wird]. Irgendwann kommen die Gefühle, es hilft nichts.

Außerdem berichteten zwei Teilnehmer, dass sich ihr Verhalten ihrer Familie gegenüber seit dem Workshop verändert habe. Ein Teilnehmer gab zudem an, nach dem Workshop anders mit Frauen umzugehen; dieser Teilnehmer berichtete, dass er seit dem Workshop auch anders über Beziehungen denke und sogar überhaupt erst seit dem Workshop Liebesbeziehungen eingehe.

(I1) Andere Sachen und dann gabs so, so wie ich mit, ähm, äh, wie ich mit meine Familie umgeh, wie, wie ich mit mein Bruder umgeh, äh, besonders, ähm, mir fa-, fä-, mir is so ne Sache eingefallen, wie, wo, dass es mir schwer mit Frauen normal zu sein. (...) Das sind Sachen, die, die ich jetz, äh, heutzutage ganz anders, äh, ähm, oder zumindest damit ganz anders umgeh, als damals. (...) Ehrlich gesagt, ich, äh, ich war so, so ne Junge, der einfach, ähm, keine Freundin wollte oder so, ne? Mm, oder wenn du mich gefragt hättest, hey, geh ma jetz

Sauna oder so, hätt ich gesagt, Junge. Oder keine Frauen oder mit Frauen kein – Ich hatte schon jetz, äh, zwei Beziehungen (...) Nachdem ich jetz von, äh, von, äh, Haft rauskam (...) und das war mir früher ganz anders.

Aber nicht nur bezüglich des Umgangs mit Frauen und Beziehungen, sondern auch hinsichtlich des Umgangs mit homosexuellen Personen berichtete der Teilnehmer eine Verhaltensänderung nach dem Workshop.

(I1) Ich war selber einer, äh, der, der Schwulen einfach „Hmm" gefunden hat. (...) Aber dann kam Zeit, oder, äh, es gibt noch immer noch, ähm, wo ich, ähm, Einige kenne, die schwul sind oder Lesben sind, mit denen ich, äh, immer noch Kontakt hab. (...) Aber normal, Lesbe, warum auch nich (...) Ja. Äh, Das sind, da waren die Sachen, die mir einfach früher neu waren, wo ich gesagt hab, lächerlich. Aber heute ist mir normal, gehe ich damit so äh, um, wie als wäre da nichts. (...) Aber hättest du mich das vor vier, fünf Jahren gesagt, hätt ich gesagt so, stopp mal, äh, was mit dir los?

Der Workshop hat dementsprechend das Potenzial, bei Teilnehmern tiefgreifende Verhaltensänderungen zu bewirken. Diese können sich in der Reduktion von Problemverhalten oder Gewaltbereitschaft äußern, aber auch im Umgang mit dem eigenen sozialen Umfeld, den eigenen Gefühlen, der eigenen Sexualität und der Sexualität anderer Personen. Diese Verhaltensveränderungen sind ein starker Indikator dafür, dass der Workshop die intendierte Wirkung entfalten kann.

4. *<u>Wie hat sich der Workshop auf kognitiver Ebene ausgewirkt?</u>*

Sehr viele Teilnehmer gaben an, nach dem Workshop noch länger über dessen Inhalte nachgedacht zu haben.

(I5) Ich glaube alle Themen waren so emotional, so sensibel, sowohl in dieser Grunddiskussion [Anmerkung: regulärer ReSTART-Workshop] als auch in der

Theatergruppe [Anmerkung: ReSTART-Intensiv-Workshop], dass man -, dass es einem schwerfällt aus dieser tollen Sporthalle rauszugehen und das alles hinter sich zu lassen. Ich glaube jeder hat da am Ende vom Tag nochmal ein bisschen sich alles durch den Kopf gehen lassen. (...) Aber jetzt nicht bei einem speziellen Thema, sondern bei den Themen an sich.

(I7) Es hat mich halt zum Nachdenken gebracht. So wie, wenn ich mal einfach ähm, Vater werde (...) und eine Tochter hab, oder wie ich dann damit umgehe, wenn sie jetzt zum Beispiel umziehen will. (...) Sagen wir mal so. Mit sich selber so, keine Ahnung, Eigentherapie gemacht.

Zudem äußerten drei Teilnehmer, dass sie aufgrund des Workshops früheres Problemverhalten reflektiert hätten. Ein Teilnehmer dachte beispielsweise über problematisches Verhalten gegenüber seinen Familienmitgliedern nach.

(I8) Halt vor allem, wenn es auch so um so Familiendinger ging und so, dann denkt schon auch öfters mal nach so. (..) Die haben auch Rollenspiele gehabt, wie da Ding, ähm, dass der Sohn voll asozial zu der Familie ist und solche Sachen so. Und in dem Augenblick, lacht man drüber, aber wenn man so drüber nachdenkt, waren wir, wo wir draußen waren, nicht besser halt. Da denkt man halt auch schon so, eigentlich tut mir meine Familie schon leid dann.

Vier Teilnehmer gaben außerdem an, durch den Workshop zuvor unbekannte Sinnzusammenhänge verstanden zu haben, also nach dem Workshop eine Art „Aha!-Moment“ erlebt, beziehungsweise einen „Aha!-Prozess“ durchlaufen zu haben.

(I5) Also so einen Aha-Moment an sich gab´s nicht. Mehr einen Aha-Prozess. (...) Also eine Aneinanderreihung von sehr, sehr vielen kleinen solcher Momente, (...) in denen ich neue Erkenntnisse hatte, über andere Dinge mal nachgedacht

habe mit anderen Sichtweisen, aber jetzt keinen Moment, wo es wirklich Klick gemacht hat.

Auch berichtete jeweils ein Teilnehmer, nach dem Workshop Ambiguitätstoleranz in Bezug auf das Miteinander verschiedener Religionen entwickelt zu haben, beziehungsweise kognitive Dissonanz erlebt zu haben.

(I10) I: Wenn du jetzt sagst, ok, bei dir hat sich was verändert, so, du bist jetzt irgendwie rücksichtsvoller geworden, du denkst jetzt anders über, über andere Themen nach, ähm, hat sich in dir irgendwie auch was dagegen gewehrt, gegen diese Veränderung?

P: Ja normal, man will es eigentlich nicht. (...) Man denkt sich, warum? (...) Ich bin wichtig, warum soll ich auf jemanden anderen Acht nehmen?

I: Mhm. Aber dann hat sich dann doch was verändert?

P: Ja man halt, bin halt entspannter geworden.

Bei fast allen Teilnehmern löste der Workshop nicht nur kognitive Prozesse aus, sondern regte die Teilnehmer auch dazu an, sich in ihrer Peer-Gruppe weiter mit den Workshopinhalten auseinanderzusetzen. So gaben neun Teilnehmer an, nach dem Workshop mit anderen Personen über die Workshopinhalte gesprochen zu haben.

(I6) Also ich bin der Meinung, dass es sehr gut gelaufen ist und es war aber halt auch wirklich so, dass nachdem der Workshop zu Ende war, was mich sehr verwundert hat, haben wir halt nochmal, wir Jugendliche halt, nochmal darüber gesprochen, ganz ohne Beamten. (...) Und wir haben halt unser eigenes Bild gemacht, wir haben halt über viele Sachen noch diskutiert. (...) also ich finde sowas ganz gut.

(I6) Mit anderen Gefangenen, die halt nicht teilnehmen konnten oder nicht teilgenommen haben, haben wir auf jeden Fall ein bisschen gesprochen. Wir

haben halt nach ihrer Meinung gefragt, wie die das machen würden und so weiter.

(I7) P: Zum Beispiel, ich war jetzt mit zwei Leuten von meiner Station (...) hier in dem Workshop und wir haben uns danach immer noch darüber unterhalten. So ey, das ist aber so und so und wissen ja, wie das ist halt. Man unterhält sich dann einfach auch so (...)

I: Also es hat dich auf jeden Fall noch länger beschäftigt.

P: Es hat mich länger beschäftigt. Also ist nicht so, dass einfach rein und raus gegangen ist.

(I8) Ja, ja (...) mit meinem Nachbarn (...) mit dem habe ich schon mal darüber gesprochen gehabt. Ähm, vor allem auch wo ich da diesen Intensiv-Workshop teilgenommen hab, haben wir viel darüber gesprochen. Ähm, und ja, war ganz interessant.

Zwei Teilnehmer gaben zudem im Interview an, den Workshop auch aktiv anderen Personen weiterempfohlen zu haben.

(I5) Äh, Freunden von mir, die auch -, also Bekannte von mir von hier drin. Da hatte ich auch schon ein, zwei Leute, mit denen ich drüber geredet habe, wo ich gemeint habe, ja ich habe das damals gemacht, war eigentlich ganz cool. Mal schauen, wann der nächste, schaus dir mal an. Ja, vielleicht macht´s ja einer.

Ein Teilnehmer, der bereits wieder in Freiheit war, berichtete außerdem sogar, nun selbst aktiv die Workshopinhalte in seiner Peergruppe weiterzuvermitteln und selbst Workshops abzuhalten. Er habe sich nach seiner Entlassung im Rahmen eines anderen Präventionsprojekts, HEROES® (siehe hierzu beispielsweise Sarakini & Lenkeit, 2021), engagiert und hielte in diesem Zusammenhang mittlerweile selbst rollenspielbasierte Workshops an Schulen ab.

(I1) Ich war der, äh, einige, einer von denen, der einfach jetz bis heute weitermacht. (...) Jetz wegen d- der Corona, ich war circa bis zu sieben, acht Mal in Workshops, selber teilgenommen hier draußen in Schulen.

(I1) W-, wie ich auch vorhin gesagt habe, bin ich davon überzeugt und, ähm, heu-, bis heute bin ich dabei sogar.

Es kann dementsprechend festgehalten werden, dass der Workshop bei einem Großteil der Teilnehmer kognitive Prozesse anregt und sie nach dem Workshop noch länger über dessen Inhalte nachdenken. Viele dieser kognitiven Prozesse sprechen für die intendierte Wirkung des Workshops, da die Teilnehmer über ihr problematisches Verhalten reflektierten, neue Sinnzusammenhänge verstanden und sich mit den Workshopinhalten im Kontext ihrer eigenen Biographie auseinandersetzten. Ein Großteil der Teilnehmer bespricht zudem nach dem Workshop die Inhalte mit anderen Inhaftierten und Gleichaltrigen. Die Inhalte werden von den Teilnehmern also fast immer in ihre Peer-Gruppe getragen; einzelne Teilnehmer empfehlen den Workshop sogar aktiv anderen Personen weiter oder vermitteln die Inhalte mittlerweile selbst innerhalb ihrer Peer-Gruppe in Form von Workshops.

Viele Teilnehmer berichteten nicht nur, nachdenklich geworden zu sein, sondern stellten auch eine Haltungs- oder Einstellungsveränderung fest in dem Sinne, dass sie nach dem Workshop lockerer, offener, toleranter, empathischer oder positiver geworden wären.

(I4) I: Wenn du sagst, das hat dir mehr geholfen oder es hat dir geholfen, wobei oder wie meinst des?

P: Ja, irgendwie positiver zu sein (...) weil man genau an den Punkten arbeitet, wo man Probleme hat.

(I8) Ich stand dann irgendm Flüchtling, so blöd wie es sich auch immer anhört, äh, trotzdem irgendwie immer ein bisschen skeptisch gegenüber, so, weil man kennt sie nicht, man weiß nicht okay, dies und das. Und das hat sich schon

geändert, so dass ich gegenüber denen halt auch offener geworden bin, halt so, ne, so (...) Dass ich nicht immer gesagt hab okay, bisschen Abstand halt, sondern so, ey, wie gehts. (...) Alles gut und so. Ja, das hat sich schon ein bisschen geändert seitdem, ja.

(I9) Aber jetzt so von mehr auf was eingehen, auch mal zuhören. Oder davor, wenn jemand mit irgendwie so einem Problem gekommen ist, was mir nicht gepasst hat, habe ich halt zu ihm gesagt, so er soll sich mal verziehen, oder schleichen und so. Ja und jetzt hör ich halt schon ein bisschen zu. Jetzt steh ich halt da und sag, na ja was ist dein Problem und so und versuch ihm halt so ein bisschen – ja, wie sagt man – einfühlsam drauf zu reagieren. (...) Aber manchmal klappt es halt nicht immer. Und dabei ertappe ich mich auch manchmal selber (...) aber beim nächsten Mal habe ich ihm wieder zugehört. Also ich versuch mich halt ein bisschen so mehr in die Leute reinzuversetzen.

(I10) Ich habe ein Dinge so, ich bin eigentlich, war so ein Mensch (...) Den interessiert nicht, was du sagst, was ist deine Meinung, juckt mich eigentlich null (...) Ob es wichtig oder nicht, Hauptsache ich bin wichtiger (...) Ja und dann ich schau so, ich lerne halt dadurch und so. Mit den Menschen ein bisschen, ja ok, reden und so, lernen und so, ok. Was ist deine Problem, warum bist du so? (...) Ja und das ist das halt. Man schaut und so, man hinterfrägt einfach die Sachen nach.

Ein Teilnehmer berichtete außerdem explizit, durch den Workshop seine vorherigen Meinungen, Ansichten und Einstellungen „komplett“ geändert zu haben.

(I10) P: Man will den anderen auch verstehen, warum. Das ist des. Oder ich war auch, ja bei vielem manche andere Meinung. Ich bin hier früh gekommen, ich sehe vielleicht die, (..) halt was die wo Workshop durchführen, Asmen oder

Ahmad und Yilmaz [Anmerkung: drei Workshop-Leiter]. Ich glaub die habens auch gemerkt, dass ich mich auch viel verändert im Knast habe. (...) Dass ich früher andere Meinung hätte und jetzt komplett das Gegenteil (...) Dass komplett andere Meinung, dass alles hat sich Grund verändert und so. Und die wundern sich, hey warum hat sich viel geändert oder so auf einmal. (...)

I: Und du sagst, das kommt durch den Workshop, dass sich das so verändert hat?

P: Ja, es, ich bin viel Pazifist, Pazifist geworden.

Dementsprechend kann der Workshop bei einigen Teilnehmern Haltungs- und Einstellungsänderungen in dem Sinne hervorrufen, dass sie durch den Workshop lockerer, offener, toleranter, einfühlsamer oder positiver werden. Vor allem die Stärkung von Offenheit, Toleranz und Einfühlungsvermögen durch den Workshop können als starker Indikator dafür gesehen werden, dass der Workshop die intendierte Wirkung erreichen kann.

5. *Hatte der Workshop auch Effekte, die nicht beabsichtigt waren?*

Zwei Teilnehmer berichteten nicht beabsichtigte Auswirkungen des Workshops; genauer gesagt berichteten diese beiden Teilnehmer, dass der *ReSTART*-Workshop auf sie keinerlei Effekte oder Auswirkungen gehabt habe. So konnte ein Teilnehmer, der sich durch das Workshopkonzept, die Themen und das Diskussionsformat nicht angesprochen fühlte, keinerlei Veränderungen, Effekte oder Auswirkungen an sich feststellen, und habe auch nicht länger über sein Verhalten nachgedacht, da er dies nicht brauche.

(I2) I: Findest du denn, durch den Workshop hat sich was verändert?

P: Ob sich was verändert hat bei mir? (...) Nein.

I: Also du hast jetz nich irgendwie was gemerkt, dass, dass sich irgendwas bei dir groß getan hat?

P: Nö.

I: Ok. (...) also, sin jetz noch n paar Fragen zu dem Workshop, wos eben auch darum geht, ob du irgendwie gemerkt hast, dass sich irgendwie, dass, dass du dich anders verhältst, nach dem Workshop?

P: Nein.

I: Ok. Und hast du denn über irgendwelche Verhaltensweisen von dir nachgedacht, irgendwie nach dem Workshop?

P: Nee, weil, ähm, ich das nich brauch. (...) Also ich find, so wie ich bin, bin ich in Ordnung.

Der zweite Teilnehmer sah sich durch die angespannte Stimmung bei einzelnen Workshopthemen gestört und empfand die Diskussionsthemen deshalb als unpassend. Obwohl er zwar emotionale Ergriffenheit während des Workshops erlebte, mit anderen Inhaftierten über die Workshopinhalte sprach und den Workshop als angenehme Abwechslung zum Gefängnisalltag ansah, konnte er von sich keine längerfristigen Effekte oder Auswirkungen des Workshops berichten.

(I3) I: Findest du, der Workshop hat dir insgesamt was gebracht?

P: Insgesamt nein, aber es war ne nette, ähm, nette Ablenkung, netter (...) Zeitvertreib.

I: Also eher so zur, zum Zeitvertreib und so an sich ganz cool, aber jetz so längerfristig,

P: Fürs Leben, fürs Leben hats mir überhaupt nix gebracht.

In einzelnen Fällen werden Teilnehmer durch den Workshop und das Workshopkonzept also nicht angesprochen, da sie sich nicht mit den Workshopinhalten und/oder ihrer Person auseinandersetzen möchten oder nicht über die Themen des Workshops sprechen möchten. In diesen Fällen berichten die Teilnehmer keine Effekte oder Auswirkungen des Workshops.

Modul 3a: Ergebnisse kompakt

- Der Workshop hat bei vielen Teilnehmern das Potenzial, während der Teilnahme Emotionen auszulösen; oft öffnen sich die Teilnehmer auch während des Workshops.
- Der Workshop regt bei vielen Teilnehmern relevante kognitive Prozesse und Nachdenken über die Workshopinhalte an.
- Der Workshop kann bei einigen Teilnehmern relevante, tiefgreifende Verhaltensänderungen bewirken.
- Der Workshop kann bei einigen Teilnehmern relevante Haltungs- oder Einstellungsveränderungen auslösen.
- Der Workshop kann bei den Teilnehmern positives Selbstwerterleben hervorrufen
- Ein Großteil der Teilnehmer spricht nach dem Workshop mit anderen Personen über die Workshopinhalte; bei einzelnen Teilnehmern kann der Workshop den intendierten Multiplikatoreffekt auslösen.
- Einzelpersonen berichten keine Effekte oder Auswirkungen.

(3b) Interviews mit Teilnehmern eines Intensiv-Workshops

Methode

In der JVA Ebrach fand im August in den KW 34 bis 36 ein Intensiv-Workshop statt, an dem acht Inhaftierte teilnahmen. Sie wurden vom dortigen Ansprechpartner gefragt, ob sie bereit wären, in einem Interview Fragen zu diesem Intensiv-Workshop zu beantworten. Von den acht Teilnehmern war die Hälfte im Arbeitsbetrieb tätig, weswegen es bei ihnen zu einem Verdienstausfall gekommen wäre. Die anderen vier Teilnehmer waren bereit, sich interviewen zu lassen. Die Interviews dauerten zwischen 23 und 62, im Mittel 42 Minuten.

Ergebnisse

1. *Welche Erkenntnis- und Veränderungsprozesse kann der ReSTART-Workshop bei den Teilnehmern anstoßen?*

Aus den Aussagen der Interviewten lässt sich schließen, dass der Vertiefungsworkshop im Allgemeinen Erkenntnisvorgänge anstoßen kann, aus welchen weiterführende und auf andere Bereiche der eigenen Person tiefgreifende Veränderungsprozesse resultieren können.

> *(I4) Und da ist mir das schon aufgefallen, dass wir echt, bis dahin in unserer Welt eingeschlossen waren und nicht andere Perspektiven hatten und die Kreativität ein bisschen untergegangen ist finde ich.*

> *(I1) Also das ändert nochmals, weil ich habe gedacht ich bin schlimm und ich bleibe auch ein schlimme Junge, weil von Anfang nur ist so und bleib ich auch so. Aber jetzt, wenn ich Chance, ich mach voll viele Sache anders.*

Es waren nicht bei allen Interviewten Erkenntnisprozesse, im Sinne einer maßgeblichen Veränderung der eigenen Ansicht durch die Auseinandersetzung mit den im Vertiefungsworkshop diskutierten Positionen, festzustellen. Wo diese fehlten, fanden sich aber wohl Hinweise auf Denkanstöße, die die Teilnehmer durch den Vertiefungsworkshop erhalten hatten. Wenn die dabei erlebten kognitiven Dissonanzen nicht integriert werden konnten und zu einer Erkenntnis führten, die sich in weiterführenden Veränderungsprozessen fortsetzte, regten sie dennoch im Nachgang zu weiterem Nachdenken über die eigene Position und die erlebte Meinungspluralität an.

> *(I2) Ja, also ich bin nicht so ausgerastet oder sauer geworden, oder ich habe auch nicht gezeigt, dass es mich genervt hat. Ich habe bloß nicht weitergedacht. Ja aber trotzdem so, auf Zelle ich denke, 20 Jahre lang ich lerne diese Religion und ich lerne auch diese Religion 20 Jahre lang, am Ende kommen ein oder zwei Leute und sagen zu mir, das ist falsch. Das hat mich ein bisschen genervt*

2. *Wie sind die Erkenntnisprozesse inhaltlich zu beschreiben?*

Inhaltlich bezogen sich die Erkenntnisvorgänge, sowie die daraus resultierenden Veränderungsprozesse zum größten Teil auf die kritische Auseinandersetzung mit dem eignen Aufwachsen mit Gewalterfahrungen durch den Vater und der kulturellen und religiösen Bedingtheit dieses Erziehungsverhaltens, beziehungsweise der kulturell verankerten Gewalt-Normen.

> *(I1) Ja und das habe ich vorher anders gesehen, also habe ich gedacht, vielleicht weil unsere Vater sind alle krank. Ne, aber ich habe also mitbekommen, dass wegen Islam ist so.*

> *(I1) Und dann haben die alle gesagt, dann habe ich gesagt, okay, dann, also mein Vater ist schon schlimm, andere Vater sind alle schlimm. Und dann, weil wir auch schlimm sind. Und wenn ich auch in meiner Heimat geblieben wäre, würde ich auch ein schlimmer Vater sein (...) Weil so bin ich groß geworden, so würde ich auch alles wieder weitergeben.*

In diesem Zusammenhang kam es bei den Interviewten außerdem zu der Erkenntnis, dass die Erfahrung der durch den Vater verübten Gewalt in der Kindheit von vielen anderen Teilnehmern geteilt wird. Die Teilnehmer haben verstanden, dass die Gewalt, die sie in ihrer Kindheit erfuhren, nicht das Ergebnis einer eigenen „Schuld“ war, sondern Teil eines kulturell tradierten Erziehungsverhaltens.

> *(I4) Gefangen in unseren Köpfen, in unserer eigenen Welt, so die man von Kind auf miterlebt haben.*

> *(I1) Also Beispiel, das ist nur ein klein Beispiel, die Vater schlägt, wenn man Fehler macht. Also ich habe gemerkt, dass die alle anderen der Vater auch die Kinder geschlagen. Ich bin nicht allein.*

(I3) Ja, weil jeder hat Problem mit sein Geschichte. Und so, wenn ich gehört, ich habe gedacht, das wird nicht einzige.

(I1) Vorher habe ich gedacht ich bin schlimm.

(I1) Also ich habe Fehler gemacht, aber mein Vater hat noch größere Fehler gemacht. (...)Ich fühl mich nicht mehr schlimm, weil das ist klar.

Weitere Inhalte der berichteten Erkenntnismomente betrafen: die Entwicklung von Toleranz gegenüber anderen Einstellungen und Lebensweisen als die Eigenen (v.a. gegenüber Menschen homosexueller Orientierung), außerdem die Kontraproduktivität von Gewalt in zwischenmenschlichen Beziehungen und demgegenüber zielführende Möglichkeiten zur zwischenmenschlichen Konfliktlösung. Ein weiterer Erkenntnismomente bestand darin, dass die Teilnehmer ihre Zukunft weniger stark durch ihre Geschichte determiniert wahrnahmen und sich stattdessen verstärkt selbstwirksam und entscheidungsfähig fühlten.

(I4) Im Großen und Ganzen kann ich nur sagen Toleranz. Toleranz und Selbstbewusstsein, bei anderen habe ich die Perspektive gehabt und wie ich mich verhalten muss, wenn ich aggressiv bin, da ich ja ein Gewaltstraftäter bin. Ich habe hier gelernt, dass man einfach die Menschen leben, im Großen und Ganzen lerne ich hier Menschen leben und leben lassen. Und Toleranz gegenüber anderen Menschen. Es ist nicht jeder gleich und das ist auch gut so, dass nicht jeder gleich ist.

(I4) Also ich, mir ist klar geworden, dass ich mehr Toleranz gegenüber Menschen, Menschen haben sollte, die jetzt nicht, wie ich sind. Zum Beispiel, ich hatte damals ein sehr, sehr großes Probleme mit Homosexuellen (...) Und, also ich habe mir gute, habe mitbekommen, dass man Menschen lieben und leben lassen sollte.

(I3) (...) wenn er hat Angst vor dein Papa hat, dann kannst du nicht mit dein Papa, was du so offen bist, reden.

(I3): Weil da habe ich gelernt, man muss Geduld haben, man muss reden. Ein Problem muss man mit Gespräch fertig machen, nicht mit Schläge.

(I4): Und diese Selbstvertrauen ist das, ich bin nicht schlimm, ich bin ganz normal und ich habe Fehler gemacht und ich zieh das durch, das war meine Schuld und dann kann ich alles, also hinter mir lassen und auf Zukunft schauen.

Diese Erkenntnismomente waren begleitet von intensiven, konträren Emotionen. In der weiteren Verarbeitung überwogen die positiven Emotionsanteile und es stellte sich Erleichterung ein. Daraus resultierte ein aktivierender emotionaler Zustand, der tielgreifende Veränderungsprozesse zu begünstigen schien.

(I1) Also das war irgendwie ein gutes Gefühl und ein schlechtes Gefühl, weil eine gute Gefühl war, okay, ich bin nicht allein. Ein schlechte Gefühl war, okay da hat auch vor mir wie ich, gleiche Probleme und das tut Ihm auch manchmal weh und er überlegt sich halt deswegen.

(I4) Ich glaube sie haben es auch gerade richtig beschrieben, Traurigkeit würde ich sagen, weil es ist traurig, wenn man so darüber nachdenkt, dann im Endeffekt. […] Und ich war aber auch tatsächlich sehr, sehr, sehr glücklich, dass ich auch andere, dass mir andere Türen offenstehen, wenn ich will, wenn ich mir Mühe gebe.

Die angestrebten Veränderungsprozesse im Sinne einer Neubewertung der Teilnehmer hinsichtlich ihres persönlichen Umfelds und ihrer Zukunft, zeigten sich vor allem in der veränderten Wahrnehmung des eigenen Vaters und dem geplanten zukünftigen Umgang mit diesem, sowie der Verantwortungsübernahme für die Ausgestaltung und Weitergabe eigener Werte.

(I1) das Information, was ich genommen habe, die kann ich immer weitergeben

(I1) Ich, also, was er sagt, weiß ich net, aber was ich sage, ich sag Papa, wenn ich eine Fehler mache, wenn du mich schlägst, das helft mir nicht. Also wenn jemand macht Fehler, dann muss mit dem reden und sagen, wenn du den Fehler machst, also früher oder später, kommt zu deinem eigenen Leben ein großes Problem. Also man kann einfach mit den Leuten rede, eine Lösung finden.

(I3) Ich habe auch so gedacht, ich muss mit meinem Sohn oder meiner Tochter muss ich offen sein.

(I4) Und Toleranz gegenüber anderen Menschen. Es ist nicht jeder gleich und das ist auch gut so, dass nicht jeder gleich ist.

3. *Durch welche methodischen Gegebenheiten kann der Workshop Erkenntnis- und Veränderungsprozesse begünstigen?*

Aus den Interviews ist zu entnehmen, dass vor allem die Auseinandersetzung der eigenen Biographie in offenen Gesprächsrunden, bei denen jeder aufgefordert ist, seine Erfahrungen mit der Gruppe zu teilen, zu Erkenntnismomenten geführt hat. Als weitere methodische Gegebenheiten, die Erkenntnis- und Veränderungsprozesse zu begünstigen scheinen, zeigten sich die Rollenspiele, Standbilder und die Person der Workshop-Leiter. Letztere scheinen einen für die Teilnehmer passenden Kommunikationsstil zu pflegen und durch das Einbringen ihrer eigenen biographischen Erfahrungen Nähe und Vertrauen zu den Teilnehmern aufzubauen, sodass sie zum Teil auch als eine Art realistisches Vorbilder wahrgenommen werden.

(I1) Es war schon zweite oder dritte Tag. Wir haben uns erstmal ganz normal kennengelernt, aber wir kannten dieses zwei von diesem letzte Mal, aber nach zwei Tage hat er uns also gefragt und wir haben auch geantwortet

(I4) Und aber er sagt es, er sagt es auf eine Art, also, als würde, als würde mein Vater mich umarmen und sagen, gute Nacht mein Sohn. Auf so eine Art sagt, bringt er mir das bei.

(I4) Er machts nicht wie normale Therapeuten, sondern er machts wie ein Neukölln Berliner Straßenjunge, der damals genauso gelebt hat wie wir, aber es auf den geraden Weg geschafft hat. Und jetzt jemand ist, aufrecht stehen kann und sagen kann, ey, ich bin aus der Scheiße rausgekommen, davon habe ich halt großen Respekt vor Ihm und deswegen lass ich mich auch auf Ihn ein und er weiß, wie es ist.

(I4) Das ist einfach der Mann hat guten Einfluss auf mich und auch auf die anderen, habe ich gemerkt. Und er bringt uns halt bei, dass man, dass Krieg, Gewalt nicht alles im Leben ist. Das, das, jeder Mensch das Recht hat so zu leben wie er es möchte und er bringt uns auch bei, wie es ist in einer Opferrolle zu sein. So im Theateraufführungen machen und das ist auch unangenehm, nur so etwas vorzuspielen. Und mit dem Opfer und du läufst wie ein Behinderter, mit dem Bloßstellen…

4. *Entsprechen mögliche Erkenntnis- und Veränderungsprozesse denen, die der Workshop erreichen will?*

Die inhaltlichen Themen, die der Workshop ansprechen will, wie patriarchale Strukturen und deren kulturelle und religiöse Bedingtheit, sowie das Aufbrechen rigider Denkmuster, spiegeln sich in den bereits beschriebenen Erkenntnis- und Veränderungsprozessen. Dort zeigten sich vor allem eine intensive Auseinandersetzung mit Vater-Sohn Beziehungen, die Ansätze einer Entwicklung alternativer Vaterkonzepte und der Aufbau von Toleranz gegenüber Lebensformen, die von der eigenen abweichen. Damit einher ging eine Steigerung des Selbstwirksamkeitserlebens. Letztere vor allem durch die Aufweichung der Empfindung, dass

die individuelle Weiterentwicklung durch vergangene Erfahrungen determiniert ist. Die Teilnehmer schienen durch die erarbeiteten Erkenntnisse vermehrt Verantwortung für die eigene Geschichte und Zukunft zu übernehmen.

> *(I1) Und diese Selbstvertrauen ist das, ich bin nicht schlimm, ich bin ganz normal und ich habe Fehler gemacht und ich zieh das durch, das war meine Schuld und dann kann ich alles, also hinter mir lassen und auf Zukunft schauen*

5. *Werden weitere hilfreiche Fähigkeiten und Fertigkeiten der Teilnehmer in den Workshops trainiert/ausgebildet?*

Über die erarbeiteten Erkenntnis- und Veränderungsprozesse hinaus, kann aus allen Berichten der Teilnehmer auf hilfreichen Fähigkeiten und Fertigkeiten geschlossen werden, die sie im Zuge des Workshops gewonnen oder vertieft haben und die indirekt zu einer positiven Entwicklung ihrer Persönlichkeit beitragen dürften. Es wurde vor allem eine Verbesserung der kommunikativen Fertigkeiten berichtet, was sich in der Etablierung einer Diskussionskultur sowie einer größeren Reflexionsfähigkeiten über eigene innere Vorgänge und einer Gesprächsbereitschaft über eigene Emotionen zeigte. Auch das Selbstbewusstsein beziehungsweise das Selbstvertrauen der Teilnehmer hinsichtlich einer möglichen positiven Veränderung ihrer Selbst sowie ihrer Lebensführung schien durch den Workshop gesteigert. Weiterhin wurden Hemmungen in der zwischenmenschlichen Interaktion abgebaut und soziale Kompetenzen gestärkt. Die Weiterentwicklung von hilfreichen Fähigkeiten und Fertigkeiten wurden von allen Interviewten berichtet.

> *(I2) Weil ich habe manchmal, also oft mit anderen Jungs diskutiert und so und das Diskutieren hat zu Streit geführt. Diskutieren, aber trotzdem ruhig bleiben. Auch wenn ich schlecht drauf bin und sage, hey du hast kein Recht solche Sachen, aber trotzdem ich diskutiere weiter und ich lache und bleibe ruhig.*

(I2) zu reden, so richtig anschauen, nicht von unten nach oben, wollte anschauen mich und so. Das hat mir geholfen. Also damals war das nie so gerne, mit meine Freunde, mit meiner Familie kein Problem, mit fremden Leuten war bei mir damals nicht so.

(I4) Ja, ich glaub, ich glaub ich bin offener geworden, ich kann, ich kann besser über Gefühle sprechen, über Sachen, die ich erlebt hab.

(I1) [im Bezug auf das Rollenspiel] Also das wusste ich nicht, dass ich überhaupt das kann und so. Ich habe mich immer geschämt

∑ **Modul 3b: Ergebnisse kompakt**

- Es werden mehr oder weniger tiefgreifende kognitive und emotionale Prozesse durch den Workshop in Gang gesetzt.
- Dies betrifft vor allem Erkenntnisse hinsichtlich der Vater-Sohn-Beziehung und deren Prägung durch kulturell verankerte Gewalt-Normen.
- Die Erkenntnisse können in weiterführende Veränderungsprozesse übertragen werden.
- Zusätzlich werden soziale und vor allem kommunikative Fähigkeiten entwickelt.

(4) Expertenmodul

Zielsetzung

Ziel der Experteninterviews war es, neben den Innenansichten der Teilnehmer zusätzlich eine **qualifizierte Außenperspektive** einbeziehen zu können. Hierbei war vor allem eine Einschätzung von Personen wichtig, die durch die **Nähe zu den Gefangenen** sowohl individuelle Entwicklungen als auch übergreifende interpersonelle Dynamiken beobachten können. Weiterhin waren sie eine wichtige Informationsquelle zu Fragen der **Implementierung**

und organisatorischen Abläufen rund um die *ReSTART*-Workshops, die für eine erfolgreiche Umsetzung wichtig sind und demzufolge auch zur Wirksamkeit beitragen können.

Methode

Für die Expertenbefragung wurde ebenfalls ein strukturierter Interviewleitfaden ausformuliert. Die Ansprechpartner der jeweiligen JVAs wurden schriftlich per E-Mail kontaktiert, der Informationszwecken auch die Interviewfragen beigefügt wurden. Dabei wurde auch gefragt, ob die Ansprechpartner gern telefonisch oder persönlich interviewt werden oder die Fragen schriftlich beantworten wollten. Alle angefragten Personen entschieden sich für eine schriftliche Beantwortung. Einige gaben die Fragen auch an Kollegen weiter, die ebenfalls in die Organisation der *ReSTART*-Workshops involviert waren. Die bearbeiteten Dokumente wurden ebenfalls per E-Mail zurückgeschickt.

Auswertung

Die Dokumente wurden einer qualitativen Inhaltsanalyse unterzogen. Einige Kategorien ergaben sich direkt aus den Interviewfragen.

Stichprobe

An der Expertenbefragung hatten sich vier JVAs beteiligt. Es lagen insgesamt sechs Dokumente vor, von denen fünf jeweils von einer Person, eines von drei Personen gemeinsam bearbeitet wurden. Von den fünf Teilnehmern, die die Fragen einzeln beantwortet hatten, hatten zwei die Position der Anstaltsleitung inne. Alle anderen Teilnehmer inklusive derer, welche die Fragen gemeinsam beantwortet haben, können den Fachdiensten zugeordnet werden (die Angaben umfassten Sozialpädagogische Fachkraft, Lehrkraft und Sozialarbeiter bzw. Sozialarbeiterin). Die befragten Beschäftigten der Fachdienste hatten verschiedene Funktionen im Zusammenhang mit den *ReSTART*-Workshops inne. Alle waren an der Organisation und Koordination der Workshops vor Ort beteiligt. Fünf der Befragte nannten eine Begleitung und Aufsicht während der Workshops als ihre Aufgabe. Zwei der sechs Fachdienstmitarbeiter gaben

an, für die Auswahl der Teilnehmer verantwortlich zu sein. Eine Person gab an, gelegentlich inhaltlich bei den Workshops mitzuwirken.

Die Anzahl der Workshops, die die Teilnehmer der Befragung bereits begleitet haben, lag zwischen einem Workshop und insgesamt 66 Workshops. Zwei Teilnehmer gaben an, etwa zwischen sechs und acht Workshops mindestens in Ausschnitten begleitet zu haben. Vier Teilnehmer hatten zum Zeitpunkt der Befragung einen Workshop beobachten können und zwei Befragte gaben an, insgesamt 22 bzw. 66 Workshops begleitet zu haben. Diese machten weiterhin spezifische Angaben zur Anzahl der Intensiv-Workshops, die sie bereits begleiten konnten: Von den 22 Workshops waren 2 als Intensiv-Workshops und von den 66 Workshops waren 5 als solche zu charakterisieren

Ergebnisse

1. *Was sind die Ziele des Workshops nach der Wahrnehmung der Bediensteten?*

Die spezifischen Ziele des Workshops werden von den Bediensteten durchaus unterschiedlich formuliert. Als grundlegender Konsensus lässt sich jedoch bei den meisten Aussagen der Integrationsgedanke in eine freiheitlich-demokratische Gesellschaft ausmachen, beziehungsweise die Thematisierung der dazugehörigen Werte. Vereinzelt fiel dazu das Schlagwort „Extremismusprävention“.

Die Befragten beschrieben als Ziel die Auseinandersetzung familiären und gesellschaftlichen Normen und Traditionen in den islamisch geprägten Kulturkreisen, aus denen die meisten Teilnehmer stammen, sowie dort bestehende patriarchale Einstellungen und Strukturen. Die Diskussion der Ursprünge und Ausprägung der eigenen Werte und der eigenen Sozialisation soll nach mehrheitlicher Aussage ein Abgleiten in radikale Weltansichten verhindern. Mehrfach wurde außerdem genannt, dass der Workshop darauf abzielt Handlungsmuster in der unmittelbaren Lebensrealität der Teilnehmer aufzudecken, zu hinterfragen und Handlungsalternativen zu diskutieren.

(I3) Im weitesten Sinne stellt der Workshop ein Tool zur gesellschaftlichen Integration dar. Teilnehmer, hier Gefangene, haben die Möglichkeit, in Haft mit Themen in Berührung zu kommen, die ihr Leben prägen, über die sie sich Gedanken machen sollten. Gefangene werden angeregt, sich mit sich und ihrer Sozialisation und gesellschaftlichen Prägung auseinanderzusetzten. Da es vorwiegend um Themen aus den muslimisch geprägten, Ländern geht, sollen hauptsächlich Heranwachsende aus diesem Kulturkreis angesprochen werden. Letztendlich sollen die Workshops ein Abdriften in radikalisierte Strukturen vorbeugen.

(I4) Das Angebot stellt ein Anreißen folgender Themenbereiche dar: Muslimischer Glaube und Praxiserleben; Autorität des Vaters; kulturelle Abgrenzung von Muslimen; Geschlechterrollen im Islam; dies sowohl aus Sicht männlicher als auch weiblicher Muslime. Es geht eher um ein Bewusst- und Aufmerksam-Machen von Handlungsmustern, weniger um das nachhaltige Wirken der einzelnen Themen oder ein impulsgesteuertes, zielgerichtetes Vorgehen. Die Kommentare und Meinungen der Teilnehmer werden direkt aufgegriffen und besprochen

(I5) Extremismusprävention mit Schwerpunkt extremistischer Salafismus, extremistischer Islamismus

2. *Wie ist die Auswahl der Workshopteilnehmer zu charakterisieren und wie kommt sie zustande?*

Nach den Angaben der Befragten existieren keine verbindlichen und bisweilen auch gar keine spezifischen Kriterien oder Vorgaben für die Auswahl der Teilnehmer. Das Vorgehen wie es zu einer Teilnahme an einem Workshop kommt und auch die Merkmale, nach denen die Teilnehmer ausgewählt werden, sind sehr heterogen und abhängig von der jeweiligen JVA. Es

scheint, als erfolge die Auswahl der Teilnehmer durch die Bediensteten und deren Kriterien, die diese für sich selbst gewählt haben, beziehungsweise für sinnvoll dafür erachten. Entsprechend werden sehr unterschiedliche Vorgehensweisen beschrieben. Zum Teil orientiert sich die Gruppenzusammensetzung für einen Workshop an anderen bereits bestehenden Gruppen (z. B. Berufsschulklassen). Einige Anstalten wählten anhand von bestimmten Kriterien gezielt einzelne Teilnehmer aus. Diese waren unter anderem starke Renitenz, ausgeprägte Religiosität (vor allem muslimisch geprägt), Gruppenfähigkeit, Offenheit, Interesse, basale Deutschkenntnisse, Migrationshintergrund. Auch ein Mindestmaß an kognitiven und psychischen Voraussetzungen wurde genannt.

> *(I1) Einerseits lerne ich mögliche Teilnehmer in Schulkursen kennen, andererseits spreche ich im Vorfeld mit Stationsbeamten, Sozialarbeitern, Psychologen und Lehrern wer für den Workshop geeignet ist. (...)*
>
> *(I2) Teilnehmer können sich selbst anmelden (Werbung über Aushang). Gefangene werden von mir persönlich auf den Workshop angesprochen (...) Bei den Kurzworkshops kann im Regelfall jeder Interessierte teilnehmen, bei den Intensiv-Workshops wird stärker darauf geachtet, ob sich eine Person in einen intensiven Gruppenprozess einbringen kann oder nicht.*
>
> *(I3) Gruppenfähigkeit, Offenheit, Interesse, basale Deutschkenntnisse, (...)*
>
> *(I4) Wie bereits eben beschrieben müssen gewisse kognitive und psychische Voraussetzungen gegeben sein.*
>
> *(I5) Eher keine Auswahl; Anlehnung an bestehende Gruppen (z.B. Klasse Berufsschüler).*

Daraus dürfte eine recht unterschiedliche Zusammensetzung der Workshopgruppen resultieren, zumal einige Befragte angaben, überwiegend Menschen mit Migrationshintergrund und muslimischer Religionszugehörigkeit auszuwählen andere dagegen eine gemischte

Gruppenzusammensetzung diesbezüglich und auch bezüglich der Religionszugehörigkeit zu bevorzugen.

> *(I1) Dabei weise ich explizit darauf hin, dass ich Teilnehmer haben möchte, die auf Station Probleme machen, renitent sind oder als besonders religiös gelten.*
>
> *(I2) Grundsätzlich werden gemischte Gruppen in Bezug auf Nationalität und Religion angestrebt, wobei Teilnehmer mit muslimischem Hintergrund überwiegen.*
>
> *(I3) vorwiegend Flüchtlinge oder Migranten aber auch deutsche junge Männer.*
>
> *(I4) Der Workshop stellt ein punktuelles Angebot für Jugendliche der gesamten Anstalt dar, da bspw. das Thema „Autorität in der Familie" genauso deutsche Jugendliche betrifft. Trotzdem erscheinen uns Teilnehmer mit islamischem Hintergrund am sinnvollsten.*

Die folgenden angewandten Ausschlusskriterien zeigten sich etwas homogener als die Auswahlkriterien. Hier wurden anstaltsübergreifend Sicherheitsvermerke (z. B. Islamismus, Trennung). Weiterhin gelten bei Vielen ausgeprägte kognitive Defizite, psychische Instabilität, und weitere spezifische psychische Erkrankungen als Ausschlusskriterium für eine Teilnahme.

> *(I2) Gefangene mit einer Extremismusstufe 3: Die Workshops dienen der Prävention, nicht der Deradikalisierung. Es überfordert die Gruppe, wenn sehr radikal denkende Personen daran teilnehmen.*
>
> *(I3) Psychisch kranke Gefangene sollen nicht teilnehmen. Inhalte könnten kontraproduktive Konsequenzen mit sich bringen. Auch Traumata könnten aufbrechen und psychische Destabilisierung auslösen*

Es wurde durchaus beschrieben, dass vereinzelt Gefangenen die Teilnahme am Workshop ablehnen oder abbrechen. Es wurden dazu von den Anstalten keine Zahlen erhoben, die befragten Bediensteten schätzen die Zahl jedoch übereinstimmend als sehr gering ein. Gründe

für ein Ablehnen der Teilnahme von Seiten der Inhaftierten waren vor allem eine vorherige Teilnahme, Desinteresse bezüglich der Themen des Workshops oder Verdienstausfall. Ein Bediensteter berichtete von spezifischen Vorbehalten, die Einige von der erneuten Teilnahme abhielten:

> *(I1) Das kommt ab und an vor. Manche sagen, sie kennen ReSTART bereits aus Laufen oder aus Neuburg. Daher hätten sie kein Interesse. Bei einigen Fällen – ich schätze ca. 5 – gab es jedoch auch Vorbehalte wegen der Art und Weise wie konfrontativ bestimmte Themen angegangen werden.*

> *(I4) Darüber habe ich keine genauen Zahlen, jedoch wohl keine nennenswerte Größenordnung. Gründe sind mir nicht bekannt.*

Auch die Abbruchquote wird anstaltsübergreifend als sehr gering eingeschätzt oder es sind bisher keine Fälle von Abbruch bekannt.

> *(I3) Nur sehr vereinzelt. Bei einem Workshop 2019 tat sich ein junger Gefangener sehr schwer, Inhalte gefühlsmäßig auszuhalten und er musste mehrfach den Raum verlassen, um zu sich zu kommen. Nachdem er sich einige Minuten Zeit genommen hatte, konnte und wollte er aber weitermachen*

> *(I5) Gering, keine Einschätzung, weil Teilnahme unter motivationalen Bedingungen von intramuralen Zwangskontext.*

Die Angaben zu der Anzahl der Gefangene, die von sich aus aktiv Interesse an dem Workshop und einer möglichen Teilnahme bekunden ist sehr variabel, was vor allem durch die Tatsache bedingt sein dürfte, ob in der jeweiligen Anstalt eine selbstständige Anmeldung der Teilnehmer zu den Workshops gewünscht und ermöglicht ist. Wo dies im Auswahlprozess vorgesehen ist, gibt es durchaus Inhaftierte, die auf eigene Initiative hin am Workshop teilnehmen. Das Interesse scheint vor allem durch Mund-zu-Mund Propaganda durch z. B. ehemalige

Teilnehmer, die eine Teilnahme weiterempfehlen, Werbung in Form von Aushängen oder durch die mediale Bekanntheit von Ahmad Mansour zustande zu kommen.

> *(I1) Ich würde sagen, etwas weniger als die Hälfte – ca. 40% - bekunden Interesse an den Workshops. Oft höre ich, dass sie Mansour entweder bereits aus den Medien kennen, aber einige haben auch von Mitgefangenen von dem Workshop gehört und wollen nun selbst daran teilnehmen, um sich ein Bild davon zu machen. Vieles läuft über Mund-zu-Mund-Propaganda.*

> *(I2) Diesbezüglich habe ich keine Zahlen erhoben, ich schätze ca. die Hälfte der Teilnehmer. Andere Gefangene waren begeistert von den Workshops. Sie wurden vom Aushang (Plakat) angesprochen. Sie sind neugierig.*

> *(I3) Zahlenmäßig schwierig zu sagen. Mund-zu-Mund-Propaganda auf dem Gang haben immer wieder einige Inhaftierte angeregt, sich zu melden und für die Teilnahme einzutragen. Von sich aus nachgefragt haben nur Einzelne.*

3. *Welche Rückmeldungen erhalten Bedienstete zum Workshop?*

In der Hälfte der Interviews wurde von ausschließlich positiven Rückmeldungen seitens der Workshopteilnehmer berichtet. In den weiteren Interviews wurde von überwiegend positiven bis zu ambivalenten Rückmeldungen berichtet. In einem Interview wurde auf die positive Reaktion während des Workshops verwiesen, aber auch berichtet, dass die Teilnehmer nach dem Workshop nicht mehr über den Workshop redeten. Im Detail äußern die Teilnehmer positive Rückmeldungen gegenüber der Bediensteten vor allem hinsichtlich der wertschätzenden Atmosphäre im Workshop, der Workshop-Leitern und der besprochenen Themen. Einzelne Bedienstete berichteten, dass manchen Teilnehmer im Nachhinein trotz ihrer Begeisterung, der Sinn und Zweck des Workshops nicht klar sei oder dass es ihnen zu viel um Religion gegangen sei.

(I2) Coole Typen [Anmerkung: die Workshop-Leiter], die Themen sind auch meine Themen, Sowas gibt es sonst nicht in der JVA, Die Teilnahme hat sich gelohnt, Ich will das nächste Mal wieder dabei sein, Manchmal: Es ging zu viel um Religion

(I3) Die Teilnehmer fanden den ReSTART-Workshop toll, spannend, aufregend. Teilweise wussten sie aber nicht recht, wofür der Workshop letztendlich gut war. Die jungen Männer finden die Gruppengespräche, die durch die Herkunft und freundschaftliche Art der Workshop-Leiter auf Augenhöhe stattfindet, sehr gut. Sie fühlen sich angenommen und gleichberechtigt und mit Respekt behandelt.

(I6) Von sehr angetan bis „warum musste ich bei sowas teilnehmen?“

Auch die Rückmeldungen vom Workshop-Team an die Bediensteten waren weitestgehend positiv. Vor allem die intensive Beteiligung der Teilnehmer wurde den Bediensteten positiv rückgemeldet. Weiterhin erhielten die Bediensteten vereinzelt Rückmeldung zur Dynamik der Gruppe und zur generell empfundenen Atmosphäre in der JVA. Teilweise wurden zu dieser Frage keine detaillierten Angaben in Bezug auf die genauen Inhalte bezüglich der Rückmeldung des Workshop-Teams gemacht.

(I1) Das Team findet die Diskussionen mit den Inhaftierten wesentlich besser als mit Schülern an Berufsschulen. Während sie die Schüler als zurückhaltend wahrnehmen, poltern die Inhaftierten oft los. Da sie konfrontativer sind, entwickelt sich schneller eine Diskussion.

(I2) Differenziert in Bezug auf die jeweilige Gruppe: Meist sind sie sehr zufrieden mit der Mitarbeit und der Resonanz in der Gruppe. Einzelne Teilnehmer werden gelegentlich als sehr anstrengend empfunden. Ebenso treten manchmal Spannungen in der Gruppe auf, die das Team sehr herausfordern.

Auch hinsichtlich der Rückmeldungen, die die Befragten von anderen Bediensteten in Bezug auf die Workshops erhielten, wurde übereinstimmend berichtet, dass andere Bedienstete, die die Workshops beobachten konnten, rundweg positive Rückmeldungen zu den Themen und der Art und Weise der Workshops gegeben hätten. Vereinzelt berichteten unbeteiligte Bedienstete von Gesprächen mit Gefangenen, die die Inhalte der Workshops zum Thema gehabt hätten.

> *(I1) Diejenigen, die bei einem Workshop dabei waren, fanden ihn gut bis sehr gut. Eine Beamtin meinte (...), dass sie die Inhaftierten von dieser Seite noch nicht erlebt hätte. Sie meinte damit das „prollige" Auftreten, das die Inhaftierten sonst an den Tag legen, wäre in den Workshops nicht vorhanden. (...)*

> *(I2) Wenige –eigentlich fast keine. In Einzelfällen erzählen mir Bedienstete, dass ein Gefangener mit ihnen (mit Begeisterung bzw. mit nachdenklichem Ernst) über die Themen des Workshops sprach.*

4. *Sehen Bedienstete kurz- und langfristige Effekte der Workshops?*

Alle Interviewten gaben an, kurzfristige positive Effekte bei den Teilnehmern festzustellen, die sich vor allem auf die Workshop-Situation bezogen und auf gruppendynamische Prozesse.

> *(I4) Eine punktuelle Thematisierung während der Maßnahme konnte durchaus erzielt werden, da diese Themen grundsätzlich wichtig für diese Jugendlichen sind, jedoch konnte keinerlei Nachhaltigkeit beobachtet werden.*

Nach Angaben der Bediensteten erreicht der Workshop vor allem Gefangene mit Migrationshintergrund und/oder aus islamisch geprägten Kulturkreisen und patriarchalen Familienstrukturen.

Hinsichtlich der Teilnehmer, die durch den Workshop in der bestehenden Form nicht erreicht werden können, werden sehr unterschiedliche Faktoren genannt. Diese reichten von kognitiven Defiziten, psychischen Belastungen und ausgeprägten subkulturellen Prägung über fehlenden

Bezug zu bestimmten, im Workshop sehr präsenten Themen sowie Vorerfahrungen mit dem Workshop.

> *(I2) Insbesondere bei religiösen Themen, die den Islam betreffen, fehlt den Teilnehmern ohne Migrationshintergrund das Interesse.*
>
> *(I3) Gefangene, bei denen andere Themen (Freundin, Inhaftierung, Tat) zu sehr im Vordergrund standen, konnten sich teilweise auch weniger auf die Inhalte einlassen. In Fällen, in denen Gefangene die Inhalte des Workshops bereits von einer Vorinhaftierung kannten und nochmal teilnahmen, wiederholte sich das Programm. Dadurch verloren diese teilweise das Interesse.*
>
> *(I4) Jugendliche mit kognitiven Schwierigkeiten, leicht ablenkbare Jugendliche, leicht manipulierbare Jugendliche und auch sehr durchsetzungsstarke und subkulturell geprägte Jugendliche können mit diesem Angebot nicht erreicht werden. (...) Jugendliche, die bereits seit längerem pädagogisch in Einzelsettings und sozialpädagogischen Gruppenangeboten sich mit diesen Themenbereichen auseinandersetzen, können durch das Angebot annehmen.*
>
> *(I5) Gefangene aus patriarchalischen Familienstrukturen werden gut erreicht, Gefangene mit Heimhintergrund und broken-home Situationen eher nicht.*

Die Hälfte der Befragten nimmt eine gewisse Nachhaltigkeit des Workshops, unter bestimmen Bedingungen, als gegeben an, etwa wenn eine länger andauernde Auseinandersetzung in Form eines Intensiv-Workshops stattfand oder Teilnehmer sich von sich aus bereits in einem Prozess der Selbstreflexion befinden. Nachhaltige Effekte scheinen sich jedoch nicht grundsätzlich einzustellen, denn es wurde auch berichtet, dass keine nachhaltigen Veränderungen beobachtet werden konnten oder sich diese bei Teilnehmern mit rigiden Denkmustern grundsätzlich eher nicht beobachten lassen. Weiterhin wurde Infrage gestellt, inwieweit bei präventiven Maßnahmen überhaupt von Nachhaltigkeit gesprochen werden kann.

(I2) Kurzworkshops: Ich habe den Eindruck, dass der Workshop bei den Teilnehmern etwas anregt, die sowieso schon am Nachdenken über sich sind, also die schon so manches in Frage stellen. Teilnehmer, die in festen und engen Denkmustern gebunden sind, werden durch die Workshops nicht in ihrer Einstellung verändert. Intensiv-Workshops*: Da habe ich den Eindruck, dass wirklich bei jedem, der sich auf diesen 12-tätigen Prozess einlässt, etwas angestoßen wird.*

(I4) Bei keinem Teilnehmer konnte eine Nachhaltigkeit erkannt werden.

(I5) Nachhaltigkeit als Begriff von präventiven Maßnahmen schwierig, schwer einzuschätzen.

Auf die Frage hin, ob der Workshop unerwünschte Effekte haben könnte, gab die Mehrheit an, dass dies grundsätzlich möglich sei. Es wurden verschiedene, prinzipiell vorstellbare Effekte genannt, etwa dass Traumata aufbrechen könnten, Gefangenengruppen gegeneinander aufgewiegelt werden könnten oder bei unsicheren Menschen, mit einem Hang zu extremen Gesinnungen, kontraproduktive Widerstände entstehen könnten. Wo Einstellungen nicht intensiv genug hinterfragt würden, blieben Teilnehmer außerdem bei problematischen Haltungen.

(I5) Natürlich: Extremismus-Prävention ist ein hochsensibler Bereich, der als Ziel hochgradig verunsicherte aber auch hochgradig aktive Menschen hat. Hier sind auch kontraproduktive Widerstände vorstellbar.

Hinsichtlich der grundsätzlichen Wirkungen, die der Workshop auf die allgemeine Stimmung unter den Gefangenen hatte, äußerten sich die Befragten divergierend: Kurzfristig wurde zum großen Teil unmittelbar nach den Workshops eine gelöstere Stimmung unter den Gefangenen allgemein festgestellt, die sich unter anderem darin ausdrückt, dass Inhalte der Workshops an anderer Stelle weiterbesprochen werden. Bisweilen wird auch von einer länger andauernden

Verbesserung des Umgangs und der Kommunikation beschrieben. Zugleich berichten einige Bedienstete jedoch auch, dass sie keine Wirkung diesbezüglich wahrnehmen.

> *(I1) Ja, ich bin der Meinung, dass die Workshops der Diskussionskultur in der JVA zuträglich sind. Vor allem bei den Teilnehmern der Vertiefung [Anmerkung: Gemeint sind die Intensiv-Workshops] merke ich, dass sie sich im Laufe der Zeit öffnen. (...)*
>
> *(I2) Nach Workshops sind viele etwas aufgedrehter, da die Teilnehmer über die Workshops berichteten und viele über das dort Geschehene reden. Gehe ich dann über die Gänge, werde ich oft angesprochen. (...) Das legt sich aber wieder*
>
> *(I3) Nicht wirklich. Unmittelbar nach den Workshops reden die Gefangenen teilweise noch über Inhalte und klären Mitgefangene auf, die nicht teilgenommen haben. So entsteht ein Gefühl des Zusammenhalts, welches nach Gruppenarbeiten oft in Erscheinung tritt*
>
> *(I4) Keine Wirkung vorhanden*
>
> *(I5) Thematik war am Anfang (2017) deutlich mehr interessant und Thema. Wirkt bei den Gefangenen aktuell (2021) weniger oder gar nicht mehr jugendtypisch aktuell.*

Ähnliches ließ sich auch bezüglich des Anstaltsklimas feststellen. Die Mehrheit der Befragten nahm keine Veränderungen wahr, lediglich zwei Aussagen beschrieben positive Geschehnisse, die mit der Durchführung der Workshops in Verbindung zu bringen seien.

> *(I6) Nein; durch 2 x 3 Stunden Gruppenveranstaltungen mit ca. 2 x 10 Gefangenen ist dies auch nicht zu erwarten; Anstaltsklima ist multifaktoriell von einer Vielzahl von intramuralen und extramuralen Faktoren abhängig; derzeit auch sehr durch die Corona-Situation geprägt.*

(I4) Respektvollerer Umgang untereinander und gegenüber den Gefangenen.

5. *Wie lassen sich die Workshops von anderen Angeboten im Strafvollzug abgrenzen?*

Es wurden verschiedene Unterschiede zwischen Maßnahmen wie zum Beispiel Anti-Aggressions-Trainings oder seelsorgerische Angebote und den Workshops benannt. Als besonderes Alleinstellungsmerkmal wurden die behandelten Themen beschrieben. Außerdem die Gegebenheit, dass die Workshops nicht mit hafterleichternden Entscheidungen verbunden sind und entsprechend kein sozial erwünschtes Verhalten produzieren. Weiterhin seien die Workshop-Leiter aufgrund ihres kulturellen Hintergrunds sowie der Tatsache, dass sie nicht Teil des regulären Anstaltspersonals sind, für die Teilnehmer besonders glaubhaft und vertrauenswürdig. Traditionelle pädagogisch-psychologische Behandlungsangebote arbeiteten jedoch in einem größeren zeitlichen Rahmen, der bisweilen eine intensivere Selbstreflexion ermögliche. Seelsorgerliche Angebote arbeiteten zudem im Einzel- statt im Gruppensetting und mit einem anderen Fokus.

> *(I1) Es gibt zum seelsorgerischen Angebot Parallelen, aber ich bin der Meinung, ReSTART ist in theologischen und politischen Belangen besser aufgestellt. (…) Die Leute von ReSTART sind sehr weltlich und argumentieren auf der Grundlage des Grundgesetzes. Zudem kann Herr Mansour glaubhaft angebliche Aggressionen Israels als Reaktion auf palästinensische Aktionen entlarven.*

> *(I5) Es ist eine Maßnahme, die lediglich ein punktuelles Antippen zwar durchaus wichtiger Themenbereiche darstellt, jedoch kann dieses Angebot nicht mit einem Sozialen Kompetenztraining oder einem Anti-Gewalt-Training gleichgesetzt werden. Innerhalb dieser pädagogischen Behandlungsgruppen wird mit einer festen Kleingruppe intensiv an Themenbereichen individuell gearbeitet. Es werden Einstellungen überprüft, Auswirkungen betrachtet und damit*

Veränderungen Raum gegeben. Ebenso gehen diese Behandlungsangebote über einen längeren Zeitraum.

Die Frage, ob die Ziele des Workshops auch durch andere Maßnahmen erreicht werden könnte, wurde unterschiedlich beantwortet. In der Mehrheit der Aussagen war das Setting mit einem externen Team, und der männlichen Persönlichkeiten mit eigenem muslimischem Hintergrund und Migrationserfahrung als ausschlaggebend für den Erfolg beschrieben. Es gab jedoch vereinzelt Aussagen darüber, dass eine tendenzielle Annäherung an die Ziele der Workshops auch über andere, regelmäßige Angebote möglich erscheint.

(I1) Ich könnte mir vorstellen, dass die Themen von ReSTART mit einer Gefangenenzeitung ebenfalls aufbereitet werden könnten.

(I2) Schwer zu sagen: Es bräuchte diesen offenen, freien und ehrlichen Raum. Und da ist es wichtig, dass es Externe sind. Und es tut gut, dass es Männer sind. Die jungen Männer brauchen Männer als Ansprechpersonen. Und es muss gewährleistet sein, dass zumindest einige des Teams Migrationshintergrund haben – und am besten auch Muslime sind oder waren. Wenn das gegeben ist, könnten diese Maßnahmen auch durch andere durchgeführt werden.

(I3) Im selben Maße nicht. Dagegen sprechen die Art der freundschaftlichen Atmosphäre und der kulturelle Aspekt des Mansour-Teams. Die Ziele des Workshops könnten allerdings anhand regelmäßigen, dafür weniger aufwändigen Maßnahmen in Gruppenform erreicht werden.

6. *Welche Einwände und Bedenken hören Bedienstete gegenüber dem Workshop und gibt es Optimierungspotenzial?*

Wenn Bedienstete von Bedenken und Einwände berichteten, die ihnen gegenüber bezüglich der Workshops geäußert wurden, betrafen diese vor allem die Kosten und den organisationalen Aufwand, der mit den Workshops verbunden ist. Es wurden aber auch Vorbehalte gegen

theaterpädagogische Methoden generell und gegen eine anstaltsexterne Workshop-Leitung beschrieben, die sich aber im Laufe der Zeit gelegt hätten.

> *(I3) Zu Beginn der Maßnahme gab es einige Skeptiker, da es sich um ein externes Angebot handelte, bei dem sich anstaltsfremde Gruppenleiter intensiv mit ihnen nicht bekannten Gefangenen auseinandersetzen. Die Bedenken haben sich aber im Laufe der Zeit gelegt.*

> *(I6) Viel Organisations- und zusätzlicher Personalaufwand sowie hohe Kosten.*

Um auf bisher schwer zu erreichende Teilnehmer besser eingehen zu können wurden von Seiten der Bediensteten verschiedene Vorschläge geäußert: So eine Erweiterung der Themen, für Teilnehmer deren Aufwachsen weniger patriarchalisch oder muslimisch geprägt war oder die den Workshop bereits im Rahmen einer vorherigen Inhaftierung besucht hatten. Weiterhin wurde ein aktiverer Einbezug der Teilnehmer in die Rollenspiele vorgeschlagen und eine Erweiterung des Workshopteams um Personen christlicher Prägung und/oder ohne Migrationshintergrund um die Vielfalt der Teilnehmer darin abzubilden und letztlich die Themenauswahl entsprechend zu gestalten. Es wurde außerdem beschrieben, dass manche Workshop-Leiter sowohl hinsichtlich ihrer Sprechlautstärke als auch hinsichtlich der Komplexität, mit der sie Informationen präsentierten nicht auf die Bedürfnisse der Teilnehmer angepasst agierten.

> *(I2) Ich persönlich meine, dass sich im Team die Zusammensetzung der Teilnehmer wiederfinden sollte: d. h. auch im Team sollte zumindest eine Person dabei sein, die keinen Migrationshintergrund hat und christlich geprägt ist.*

> *(I3) Um Gefangene zu erreichen, die nicht mit den Themen warm werden, könnte das Team vielleicht andere Inhalte in die Rollenspiele einbauen. In Fällen, in denen Gefangene die Inhalte des Workshops bereits von einer Vorinhaftierung*

kannten und nochmal teilnahmen, wiederholte sich das Programm. Dadurch verloren diese teilweise das Interesse.

(I4) Aufgrund ihres Alters und ihrer Erfahrung sind einzelne Teammitglieder sehr präsent und glaubwürdig. Andere brachten sich jedoch zu wenig ein, sprachen sehr leise und konnten nur schlecht verstanden werden. Auch wurden durchaus komplexe und nicht nachvollziehbare Informationen gegeben, die die Jugendlichen nicht zuordnen konnten und dadurch eher verwirrten. Eine Möglichkeit wäre, die Jugendlichen aktiver in die Rollenspiele einzubinden.

Auf die Frage nach generellen Optimierungsvorschlägen für die Maßnahme wurde mehrfach wiederholt die Erweiterung der Themen beziehungsweise der Rollenspiele genannt und eine Vertiefung der Betreuung. Letztere sollte entweder nachhaltiger sein oder könnte durch die Schulung internen Fachkräften geschaffen werden.

(I1) Mehr Möglichkeiten Kontakt zu halten. Dabei könnten auch die sozialen Medien helfen.

(I2) Es müssten wieder Intensiv-Workshops angeboten werden, die in eine Weiterarbeit durch JVA-Bedienstete eingebunden sind.

(I3) Um nachhaltiger zu sein, müsste unserer Meinung nach längerfristiger gearbeitet werden. Nicht in Form von einmaligen Workshops, sondern regelmäßige Angebote, z.B. in Form von wöchentlichen oder monatlichen Angeboten. (...) Viele junge Männer sind durch ihre Flucht, Migration und Lebenserfahrungen völlig verloren. Diese können oft nicht verknüpfen, was der ReSTART-Workshop Ihnen eigentlich sagen will. Mit diesen müsste intensiver (oder basaler) gearbeitet werden um einen „aus-den-Augen – aus dem Sinn" – Effekt zu verhindern.

Darüber hinaus wurde im Einzelnen eine effizientere Gesprächsführung angeregt, die Erweiterung des Teams um Personen ohne Migrationshintergrund und die Bemühung um eine Atmosphäre des Vertrauens in den Workshops.

Übereinstimmend war die Einschätzung, dass eine Verbesserung der Nachhaltigkeit zuvorderst über eine Vergrößerung des zeitlichen Rahmens der Maßnahme zu erreichen sei, da nur dann die ebenso notwendige Intensivierung und Vertiefung der Thematik stattfinden könne. Dies wurde damit begründet, dass die Veränderungen von Wert- und Moralvorstellungen nur über eine länger andauernde Auseinandersetzung zu erreichen sei. Dazu wurden verschiedene Modelle vorgeschlagen, wie eine Intervention für mehrere Wochen am Stück oder regelmäßige Angebote, in die auch JVA-Bedienstete eingebunden werden sollten.

> *(I1) Eine nachhaltigere Betreuung wäre wünschenswert, um eine mögliche Einstellungsänderung weiter zu unterstützen*
>
> *(I2) Eine größere Vielfalt von Rollenspielen/Themen; Bessere und effizientere Gesprächsführung (manchmal plätschert das Gespräch eine Stunde vor sich hin – das ist schade um die Zeit); Vielleicht Trennung von Moderator und Rollenspieler ... Einbeziehung von Teamern, die keinen Migrationshintergrund haben und stärkere Kooperation mit den Fachdiensten in der JVA*
>
> *(I5) Kontinuierliche Teamer bei aufeinanderfolgenden Workshops; maximale Reduktion von Dritten (als passive Zuhörer/Zuschauer) im gruppendynamischen Setting. Ansonsten ist das Angebot durchaus im guten Sinne zielorientiert.*

Weiterhin wurde darauf hingewiesen, dass das Ziel der (Selbst-)Reflexion im Rahmen des Workshops konzeptionell stärker berücksichtig werden müsse. Aktuell würden vor allem verschiedene Ansichten präsentiert, die unkommentiert nebeneinanderstehen. Eine vertiefte Diskussion und Reflexion der Auswirkungen verschiedener Gesinnungen und Handlungen und das verstärkte Hinterfragen von geäußerten Meinungen und Positionen wäre entsprechend

wünschenswert. Weiterhin wurde dazu geraten, die Themenvielfalt der Workshops anhand konkreter, erkennbarer und formulierter Teilschritte und Lernziele zu strukturieren.

> *(I4) Alleinstehend kann aus pädagogischer Sicht keine Nachhaltigkeit erfolgen, da dieses Angebot zu kurz, mit zu vielen Teilnehmer, nicht intensiv genug und nicht auf Reflexion ausgerichtet ist. (...) Das Spektrum der Inhalte ist auch insgesamt zu weit gefasst und weist keine zuvor ausgewiesenen oder im Nachhinein erkennbaren Lernziele vor. (...) Durch die Größe von über zehn Teilnehmern können sich viele aus der Diskussion heraushalten. Der Ist-Zustand bestimmter Meinungen wird im Projekt abgefragt, nicht tatsächlich hinterfragt. (...) Diskussionen mit Reflexion der Auswirkungen des eigenen Handelns und Denkens müssten deutlich mehr in den Vordergrund rücken.*

Abgesehen davon wurde angeregt, das Konzept hinsichtlich Jugendlicher mit geringer Konzentrationsfähigkeit zu überdenken, die zwar durch die Darstellungen einen gewissen Input bekämen, dem restlichen Verlauf jedoch schwer folgen könnten. Weiterhin wurde angeregt, die Gruppengröße zu verringern, da sich unter den aktuellen Umständen Viele der Teilnahme an den Diskussionen entziehen könnten.

Modul 4: Ergebnisse kompakt

- Es besteht ein grundsätzlicher Konsens bei den Bediensteten hinsichtlich des Workshopziels, worunter hauptsächlich die Integrationsarbeit in eine freiheitlich-demokratische Gesellschaft verstanden wird.
- Die Teilnehmerauswahl erfolgt in den JVAs durch unterschiedliche Verfahren und Kriterien.
- Es wird eine geringe Verweigerungs- und Abbruchquote berichtet.
- Weitestgehend berichten die Bediensteten von einer positiven Bewertung der Workshops durch alle Workshopbeteiligten.
- Teilnehmer mit bestimmten Charakteristika (mit Migrationshintergrund und/oder aus islamisch geprägten Kulturkreisen und patriarchalischen Familienstrukturen) erscheinen besser erreichbar als andere.
- Die Workshops weisen verschiedene Alleinstellungsmerkmale gegenüber anderen Angeboten auf (z. B. externes Team mit muslimischem Hintergrund und Migrationserfahrung).
- Es werden vor allem kurzfristige positive Effekte durch die Bediensteten wahrgenommen.
- Es wurden einige Anregungen gegeben, die zur Optimierung des Angebots beitragen könnten. (Diese werden in den abschließenden Empfehlungen aufgegriffen).

KAPITEL III: DISKUSSION

Integration der Ergebnisse

Die Evaluation von *ReSTART* setzt sich aus mehreren Modulen zusammen, die verschiedene Fragestellungen aus der Perspektive unterschiedlicher Untersuchungsgruppen bearbeiten und dafür jeweils die am besten geeignete Methode der Datenerhebung und -auswertung nutzten. Der Erkenntnisgewinn der einzelnen Module ist jedoch nicht auf eine einzige Fragestellung beschränkt; vielmehr können die meisten Module auch Beiträge zur Beantwortung der anderen Fragestellungen beitragen. Nachfolgend werden die in Tabelle 9 noch einmal übersichtlich aufgearbeiteten Ergebnisse erklärt und integriert. Im nächsten Kapitel folgt eine kritische Auseinandersetzung mit den Limitationen der verwendeten Methoden und der Ergebnisse.

Im Wirksamkeitsnachweis konnten zwar nicht durchgehend große Effekte nachgewiesen werden, aber es zeigte sich weitgehend konsistent, dass die Effekte in die gewünschte Richtung ausfielen. Zudem zeigte sich, dass nach dem Workshop gerade **fundamentalistische Einstellungen deutlich zurückgegangen** waren. Da Fundamentalismus genau in dieser Population – junge, männliche Gefangene im bayerischen Strafvollzug – als ein starker Prädiktor für die Befürwortung extremistischer Gewalt im Kampf gegen Ungläubige empirisch belegt werden konnte (King et al., 2021; Stemmler et al., 2021), kann als das wichtigste Ergebnis aus dem statistischen Wirksamkeitsnachweis betrachtet werden. Aber auch die Mittelwerte etlicher anderen Skalen haben sich, wenn auch nur in sehr geringem oder mittlerem Ausmaß, **in eine wünschenswerte Richtung entwickelt**, wie es durch die Arbeit im Workshop angestrebt wird. Dies betrifft zentral solche, in denen problematische Einstellungen wie **traditioneller Gehorsam, politische Ressentiments sowie Patriarchalismus und Sexismus** abgefragt wurden, aber auch die **Akzeptanz „westlicher“ Ideale** konnte **zumindest teilweise gefördert** werden. Dass die Nachher-Messung im Mittel etwa zwei Wochen nach dem Workshop durchgeführt wurde, verdeutlicht, dass diese Veränderungen **nicht nur als flüchtige**

Tabelle 9
Integration der Ergebnisse der Module

	Hauptmodul			**Vertiefungsmodule**		**Expertenmodul**
Kennziffer	2a	2b	2c	3a	3b	4
Zielgruppe	Teilnehmer laufender Workshops			Teilnehmer vergangener Workshops	Teilnehmer laufender Intensivworkshop	Bedienstete im Strafvollzug
Zentraler Gegenstand	Wirskamkeitsnachweis	Feedback		Veränderungsprozesse		Experteneinschätzung
Methode	Fragebogen		Interviews			
Auswertung	Quantitativ		Qualitativ			
Indikatoren für die Wirksamkeit						
Nachdenklichkeit		(+)	(+)	(+)	(+)	(+)
Einstellungen	(+)		(+)	(+)	(+)	(+)
Verhalten				(+)	(+)	(+)
Biografische Integration				(+)	(+)	
Nachbearbeitung		(+)	(+)	(+)	(+)	(+)
Perspektivwechsel				(+)	(+)	
Vorraussetzung für Wirksamkeit						
Akzeptanz		(+)	(+)	(+)	(+)	(+)
Emotionale Aktivierung		(+)	(+)	(+)	(+)	(+)
Validität						
Zielgruppe			(+)	(+)		(+)
Rollenspiele			(+)	(+)	(+)	(+)

Anmerkung. Leere Felder sind nicht als Negativergebnis zu verstehen. In den Fragebögen wurden nicht alle Kategorien erfragt. Informationen zu Ergebnissen qualitaitver Forschung können im entsprechenden Exkurs nachgelesen werden.

Eindrücke von Teilnehmern gewertet werden können, sondern als bereits stärker verfestigte kognitive Veränderungen.

Neben dieser indirekten Messung über den Vorher-nachher-Vergleich konnten anhand der Interviews in den verschiedenen Modulen **zahlreiche weitere Belege für die Wirksamkeit** und das große Potenzial der Maßnahme gefunden werden. In allen Modulen, die auf Interviewdaten beruhten, wurde häufig von einer **Meinungsänderung** zu verschiedenen Themen berichtet und teilweise auch von **verändertem Verhalten**. Sehr häufig wurde von einer tiefen **Nachdenklichkeit** nach der Maßnahme berichtet, die auch durch Außenstehende beobachtbar war, zum Beispiel durch Mitarbeitende im Justizvollzug. Diese bemerkten auch den starken Redebedarf, der zeigt, wie viel die Teilnehmer zu verarbeiten hatten. Diese Punkte haben wurden in der Übersichtstabelle (Tabelle 9) unter dem Schlagwort „Nachbearbeitung“ zusammengenfasst. An dieser Stelle möchten muss betont werden, dass sich kaum Hinweise darauf finden ließen, die darauf schließen lassen, dass nach dem Workshop negativ über die Erfahrungen dort geredet wurde. Bei Teilnehmer des Intensiv-Workshops zeigte sich außerdem, dass die intensive Auseinandersetzung mit ihrer eigenen Lebensgeschichte in ihrem spezifischen Sozialisationskontext Erkenntnisprozesse förderte, die sie sehr bewegten. Aus der qualitativen Analyse lassen sich als Mechanismen, die zur Wirksamkeit im Sinne einer Einstellungsänderung beitragen, Erkenntnismomente, das Lernen neuer Informationen, Zweifel an bisherigen Vorstellungen und einen **Perspektivwechsel** – eine wichtige Voraussetzung für **Empathie-Fähigkeit** (Decety, 2005) beschreiben.

Ein wichtiger Schritt in Richtung Wirksamkeit wird auch durch das Auslösen emotionaler Vorgänge („**emotionale Aktivierung**“ in Tabelle 9) erreicht. Das schriftliche Teilnehmerfeedback zeigte, welche große Bandbreite von Gedanken und Gefühlen im Rahmen des Workshops ausgelöst wird. Im Interview berichteten Teilnehmer ebenfalls von verschiedenen Emotionen, deren Auslöser sie teilweise auch genau benennen konnten. Um ihre

Wirksamkeit entfalten zu können, muss eine Maßnahme als **Voraussetzung** jedoch vor allem von der Zielgruppe grundsätzlich **akzeptiert** und positiv bewertet werden. Auch um dies zu untersuchen, wurde ein quantitativer Ansatz mit qualitativen Erkenntnissen ergänzt. Sowohl im schriftlichen als auch im mündlichen Teilnehmerfeedback haben die Inhalte sowie die Rahmenbedingungen sehr positiv abgeschnitten, aber ganz besonders die Workshop-Leiter. Sie wurden von den Teilnehmern als sympathisch, kompetent und als Vorbilder wahrgenommen.

Dies wurde sicherlich auch dadurch erreicht, dass die Rollenspiele, die gezeigt wurden, verdeutlichten, wie gut die Workshop-Leiter die **Lebensrealität** der Teilnehmer kannten. Viele Inhaftierte berichteten, dass sie persönliche Erlebnisse in den Rollenspielen wiederfanden, was als Indikator für die **Validität** der Inhalte des Workshops eingeordnet werden kann. Ergänzend kann es als positives Kriterium für die Validität aufgefasst werden, dass vor allem – aber nicht nur – von den Bediensteten direkt oder sinngemäß formuliert wurde, dass der Workshop besonders für die **Zielgruppe** der muslimischen Gefangenen geeignet sei.

Eine vertiefte Auseinandersetzung mit den Ergebnissen, die im hiesigen Abschnitt lediglich mit Blick auf die Wirksamkeit der Maßnahme zusammengefasst werden, befindet sich im Executive Summary. Dort werden vor allem psychologische Wirkmechanismen der Workshops ausgearbeitet, die auch in bewährten Methoden der kognitiven Verhaltenstherapie Anwendung finden.

Modul 4: Ergebnisse kompakt

- Es besteht ein grundsätzlicher Konsens bei den Bediensteten hinsichtlich des Workshopziels, worunter hauptsächlich die Integrationsarbeit in eine freiheitlich-demokratische Gesellschaft verstanden wird.
- Die Teilnehmerauswahl erfolgt in den JVAs durch unterschiedliche Verfahren und Kriterien.
- Es wird eine geringe Verweigerungs- und Abbruchquote berichtet.
- Weitestgehend berichten die Bediensteten von einer positiven Bewertung der Workshops durch alle Workshopbeteiligten.
- Teilnehmer mit bestimmten Charakteristika erscheinen besser erreichbar als andere.
- Die Workshops weisen verschiedene Alleinstellungsmerkmale gegenüber anderen Angeboten auf.
- Es werden vor allem kurzfristige positive Effekte durch die Bediensteten wahrgenommen.
- Es wurden einige Anregungen gegeben, die zur Optimierung des Angebots beitragen könnten. (Diese werden in den abschließenden Empfehlungen aufgegriffen).

Diskussion der Methoden und Ergebnisse

Im **Hauptmodul** wurde für den statistischen Wirksamkeitsnachweis ein aufwändiges Design realisiert. Die **Methode** des **Wartegruppen-Kontrollgruppen-Designs** wurde herangezogen, um möglichst viele Fehlereinflüsse statistisch zu kontrollieren. Die Wirksamkeit sollte sich in einer Einstellungsänderung zeigen, für die Daten zu zwei Messzeitpunkten erhoben wurden und somit eine längsschnittliche Datenerhebung umgesetzt wurde. Eine vollständig randomisierte Zuteilung einzelner Teilnehmer zu den Gruppen war aufgrund kurzer Vorlaufzeiten nicht möglich; die Gründe dafür werden nachstehend dargestellt. Jedoch wurde angestrebt, die Workshopgruppen etwa hälftig auf die beiden Bedingungen zu verteilen. Die verwendete Methode entsprach hohen wissenschaftlichen Standards und kann auf der SMS (Sherman et al., 2002) in die Stufe 3 eingeordnet werden. Zum aktuellen Zeitpunkt wurde in Deutschland bisher nur eine Maßnahme zur Extremismusprävention auf einem vergleichbar hohen wissenschaftlichen Niveau evaluiert: Die Studie von Lüter & Glock (2017) kann auf der SMS in der Stufe 1 eingeordnet werden; s. Jugl et al., 2021). Die vorliegende Evaluation von *ReSTART* schneidet auch im internationalen Vergleich sehr gut ab: Zum einen ist bekannt, dass die wenigsten dieser Maßnahmen einer Ergebnisevaluation unterzogen wurden, die quantitative Methoden anwendeten und der Öffentlichkeit zugänglich sind (Lösel et al., 2021). Zum anderen gibt es unter den veröffentlichten Evaluationen sehr wenige, die noch stärker kontrollierte Designs anwendeten: Nur zwei von neun dieser Studien erreichten ein höheres Niveau auf der SMS (Sherman et al., 2002), während fünf in der niedrigsten Stufe eingeordnet werden können (Jugl et al., 2021).

Die Fragebögen für den Vorher-Nachher-Vergleich waren in einer Pilotstudie hinsichtlich ihrer Güte untersucht worden. Die Voruntersuchung zeigte, dass die Skalen überwiegend sehr gut funktionierten und somit für die Erhebung geeignet waren.

In der **praktischen Umsetzung** der anspruchsvollen Datenerhebung mit mehreren Messzeitpunkten gab es nicht vorhersehbare und auch kaum abwendbare Schwierigkeiten. Die pandemische Lage hatte zur Folge, dass in den Wintermonaten alle Termine abgesagt werden mussten und auch danach ein Großteil der Planung dem Prinzip „auf Sicht fahren“ folgte. Es konnte also oft nur vage geplant werden. Somit ballten sich viele Nachholtermine in den Sommermonaten, in denen die Ansprechpartner vor Ort aufgrund von Terminkonflikten nicht uneingeschränkt zur Verfügung standen. Eine Erhebung konnte somit nicht stattfinden, da der Ansprechpartner zum Zeitpunkt der Erhebung vor dem Workshop nicht anwesend war. Zudem kam es trotz engmaschiger Kommunikation zu Missverständnissen, sodass in einer JVA die Feedback-Fragebögen auch der Warte-Kontroll-Gruppe vorgelegt wurden, was so nicht vorgesehen war.

Aber auch andere Faktoren machten die Erhebung für den Wirksamkeitsnachweis sehr herausfordernd, was sich in der insgesamt eher geringen Anzahl von Fragebögen zeigt, die in die Auswertung einbezogen werden konnten. Die Ausschöpfungsquote war folglich eher niedrig (detaillierte Angaben dazu können bei den Studienautoren angefragt werden). Um dies einordnen zu können und mögliche Einflussfaktoren zu identifizieren, die den Rücklauf beeinträchtigten, kann zum Vergleich eine **Studie des Kriminologischen Forschungsinstituts Niedersachsen (KFN)** aus dem Jahr 2012 herangezogen werden, die Daten zu Viktimisierungserfahrungen im Strafvollzug ebenfalls mittels Fragebogen erhob (Bieneck & Pfeiffer, 2012).

Anders als bei der Studie des KFN lagen die Fragebögen für die Evaluation von *ReSTART* nur in deutscher Sprache vor. Da die Zielgruppe der *ReSTART*-Fragebögen Migrationshintergrund hatte und eine spätere Alphabetisierung sicherlich auch dazu führt, dass schriftliche Befragungsmethoden für sie anstrengend sind, können sprachliche Schwierigkeiten den Rücklauf erklären. Weiterhin sind motivationale Gründe anzunehmen, da die Teilnehmer keine

Kompensation erhielten. Darüber hinaus können die Teilnehmer bei zwei Messzeitpunkten womöglich nicht nachvollziehen, weshalb sie denselben Fragebogen zweimal ausfüllen sollen und misstrauisch reagieren. Der lange Follow-Up-Zeitraum kann zu weiteren Verlusten geführt haben. Probleme ergaben sich außerdem dadurch, dass besonders in einer Gruppe Gefangene empfindlich auf den Fragebogen reagierten, den sie als stigmatisierend empfanden und folglich die Bearbeitung verweigerten.

Exkurs zur Studie des KFN „Viktimisierungserfahrungen im Justizvollzug“

Unter den männlichen Teilnehmern allein lag die Rücklaufquote bei 42%. Neben der deutschen Version des Fragebogens lagen noch Übersetzungen in 17 weiteren Sprachen vor. Als Belohnung erhielten die Teilnehmenden jeweils einen Kugelschreiber, eine Briefmarke und Schokolade. Die Teilnehmer wurden nur zu einem Zeitpunkt befragt.

Die Studie ist im Literaturverzeichnis zu finden:

Bieneck & Pfeiffer (2012)

Bei der **Interpretation der Ergebnisse** muss berücksichtigt werden, dass bei der Berechnung der Effektstärken häufig die Kontroll-Gruppe stark ins Gewicht fiel. In ihr kam es ebenfalls zu einem veränderten Antwortverhalten, das durch den Workshop nicht erklärt werden kann. Das führte dazu, dass beispielsweise eine auf deskriptiver Ebene sehr deutliche Reduktion der Befürwortung traditionellen Gehorsams in der Effektstärke eher gering ausfiel. Veränderte Einstellungen zum Patriarchalismus haben sich in den Messwerten der Skalen kaum gezeigt und waren minimal reduziert; die Effektstärke zeigte jedoch sogar einen negativen Effekt, der vor allem dadurch verursacht wurde, dass die Kontroll-Gruppe in der Follow-Up-Messung den Aussagen auf der Skala deutlich geringer zustimmte als vorher. Eine mögliche Erklärung kann sein, dass es einen Austausch zwischen Treatment- und Kontroll-Gruppe gegeben hat und so

auch Inhalte und Erkenntnisse, die in der Treatment-Gruppe während des Workshops diskutiert wurden, an die Kontroll-Gruppe weitergegeben wurden. Somit kann nicht ausgeschlossen werden, dass sich der Workshop indirekt auch auf diese eingewirkt hat. In einem solchen Fall wird von einem Spill Over-Effekt gesprochen (Angelucci & Di Maro, 2010), damit ist gemeint, dass der Effekt einer Maßnahme sich auch auf andere Personen überträgt, die nicht an der Maßnahme teilgenommen haben. Weiterhin könnten verschiedene Ereignisse eine Rolle spielen, die sich auf die Gruppen unterschiedlich auswirkten, denn aufgrund der Rahmenbedingungen war es nicht möglich, die Befragungszeitpunkte der Treatment- und Kontroll-Gruppen zeitlich zu parallelisieren. So können beispielsweise politische Ereignisse oder gesellschaftliche Debatten wie die Entwicklungen in Afghanistan oder die Pandemie sehr kurzfristig Einfluss auf die Meinungsbildung gehabt haben, aber auch Ereignisse und Dynamiken innerhalb des Vollzugs.

Weiterhin ist zu berücksichtigen, dass nicht alle Konstrukte, die die verwendeten Skalen messen, in allen Workshops gleichermaßen intensiv behandelt und auch nicht in allen Workshops dieselben Rollenspiele gezeigt wurden. Die Workshop-Leiter griffen zwar auf denselben Katalog aus Rollenspielen zurück, entschieden aber in der Regel spontan, welche davon präsentiert wurden. Dabei orientierten sie sich auch stark an der Gruppe. Es ist also durchaus möglich, dass diejenigen Konstrukte, die sich nicht stark verändert haben, in den Workshops nicht dieselbe Aufmerksamkeit erhielten wie diejenigen, bei denen sich eine stärkere Veränderung beobachten ließ. Außerdem wurden in den Workshops auch Themen behandelt, die nicht operationalisiert wurden, wie zum Beispiel Homosexualität. Dieses Thema sprachen die Teilnehmer in den Interviews vermehrt von selbst an.

Da die Fragebögen für das schriftliche **Teilnehmerfeedback** nur einmal verteilt wurden, die Fragen in Bezug auf den Workshop vermutlich konkreter zu verstehen waren, der Umfang geringer war und weniger sensible Themen angesprochen wurden, ist zu vermuten, dass damit

der höhere Rücklauf zu begründen ist. Im Feedback-Fragebogen wurden auch Aspekte der Wirksamkeit abgefragt, zum Beispiel Emotionen während des Workshops und Gespräche, die die Teilnehmer nach der Maßnahme führten bzw. mit wem. Aufgrund des hohen Rücklaufs ist nicht davon auszugehen, dass die Rückmeldungen durch einen Selektionseffekt verzerrt sind, also sich das positive Feedback dadurch erklären lässt, dass nur Inhaftierte den Fragebogen ausgefüllt haben, welche die Workshops gut fanden.

Da Fragebogenstudien immer mit Einschränkungen verbunden sind und angesichts der sehr besonderen Zielgruppe Schwierigkeiten zu erwarten waren, wurde die schriftliche Erhebung durch Interviews ergänzt. Wie Ergebnisse zu interpretieren sind, die anhand **qualitativer Erhebungs- und Auswertungsmethoden** gewonnen werden, und auf welche Weise sie quantitative Forschungsansätze ergänzen, ist im Exkurs zusammengefasst. Somit wurde auch das schriftliche Teilnehmerfeedback durch Feedback-Interviews ergänzt, wofür sich ebenfalls ein sehr großer Teil der Workshop-Teilnehmer bereit erklärt hat. Ein Aspekt, der nur im Rahmen der Feedback-Interviews erhoben wurde, betraf die Validität der Inhalte, also ob die Teilnehmer den Bezug der Rollenspiele zu ihrer eigenen Lebensrealität feststellen konnten.

Exkurs: Zur Deutung qualitativer Forschungsergebnisse

Anders als bei quantitativer Forschung, deren Zielsetzung damit beschrieben werden kann, dass sie Evidenz dafür schaffen will, was „**typisch**“ ist, ist das Ziel qualitativer Ansätze damit zu beschreiben, dass sie erkunden möchten, was „**möglich**“ ist. Beide Ansätze sind gleichermaßen anspruchsvoll, bedürfen genauer Planung und werden anhand klar definierter Kriterien auf maximale Güte ausgerichtet. Worin sie sich unterscheiden, ist, dass bei den **quantitativen Verfahren** die **Grundlage für die Auswertung größtenteils im Vorfeld** geschaffen wird. Um ein Konstrukt wie Fundamentalismus quantitativ zugänglich zu machen, muss es zunächst für die Forschung **operationalisiert**, also „messbar gemacht“

werden. Dies kann zum Beispiel in Form von Aussagen geschehen, die Probanden im Forschungskontext zur Beurteilung vorgelegt werden – beispielsweise „Mein Alltag richtet sich vor allem nach den Regeln meiner Religion.“ Ohne Vorgaben könnten die Antworten darauf sehr unterschiedlich ausfallen, angefangen von „Ich bin Atheist“ über „Nur an Weihnachten“ bis hin zu „Erst seit meiner Nahtoderfahrung“. Um das zu vereinfachen, werden für die Beantwortung Kategorien vorgegeben, die die Zustimmung zu der Aussage ausdrücken – zum Beispiel, „Stimme überhaupt nicht zu“, „Stimme teilweise zu“ oder „Stimme eher zu“. Abgesehen davon, dass damit die Auswertung erleichtert wird, zielt diese Erhebungsmethode auf eine **bestmögliche Vollständigkeit** ab, das heißt, im besten Fall macht jeder Studienteilnehmer und jede Studienteilnehmerin zu jeder Aussage ein Kreuz an der für ihn oder sie passenden Stelle.

In der **qualitativen Forschung** wird die Grundlage für die Auswertung im Gegenzug dazu häufig dann geschaffen, wenn das **Datenmaterial bereits vorhanden** ist. Das bedeutet nicht, dass nicht im Vorfeld bereits definiert wird, auf welche Erkenntnis die Datenerhebung abzielt. Das Antwortformat folgt schlichtweg weniger starken Vorgaben. Dadurch wird einem Nachteil der „Ankreuz-Methode“ begegnet, nämlich dem Verlust von möglicherweise sehr aufschlussreichen Informationen, die in vordefinierten Kategorien jedoch nicht erfasst werden. Der Nachteil der qualitativen Datenerhebung liegt wiederum in der enormen **Menge und Komplexität** der auszuwertenden Materialien, die mit viel Aufwand auf wesentliche Inhalte **reduziert** werden müssen. Dafür wird das Textmaterial mehrmals genau durchgearbeitet, wobei hervorstechende Inhalte mit Schlagworten versehen (kodiert) werden; anschließend werden die Codes in einem sinnvoll aufgebauten Kategoriensystem angeordnet. Diese Kategorien können sich entweder rein aus dem Textmaterial ergeben („**induktive Kodierung**“) oder aus relevanten Theorien und Modellen abgeleitet werden („**deduktive Kodierung**“).

Um ein Kategoriensystem zu entwickeln, anhand dessen möglichst viel Textmaterial sinnvoll aufgearbeitet werden kann, muss dieses in mehreren Durchgängen überarbeitet und auf seine Güte überprüft werden. In diesem dynamischen Prozess werden Kategorien teilweise weiter ausdifferenziert, teilweise zusammengefasst. Bei dem finalen Kategoriensystem, anhand dessen schließlich das gesamte Textmaterial kodiert wird, müssen alle Kategorien klar definiert und mit Ankerbeispielen versehen werden. Das Kategoriensystem und diese Instruktionen ergeben das Kodierschema, das den wichtigsten Bestandteil des Forschungsergebnisses darstellt. Um seine Zuverlässigkeit zu gewährleisten, werden gerade bei komplexen Kategoriensystemen Reliabilitätsprüfungen vorgenommen, bevor finale Ergebnisse berichtet werden.

Dadurch, dass das auszuwertende Datenmaterial nicht so stark vordefiniert ist, wie bei der quantitativen Erhebung, zielt ein qualitatives Studiendesign nicht auf eine Vollständigkeit der Daten ab. Dies hat zwei Konsequenzen: Erstens ist eine quantitative Auswertung, z. B. in Form von deskriptiven Häufigkeiten, zwar grundsätzlich möglich, aber nur bedingt sinnvoll. Äußern sich bei einer Interviewstudie, in der gefragt wird, welche Lebensmittel gern verzehrt und welche nicht gemocht werden, *alle* Teilnehmenden in irgendeiner Form zu Pizza, kann anschließend selbstverständlich ausgesagt werden, wie viel Prozent der Befragten Pizza mochten und wie viele nicht. Sollten von zehn Befragten jedoch zwei Personen angeben, Pizza zu mögen, sich der Rest aber gar nicht zu Pizza äußert, wäre die Aussage, dass 20% der Teilnehmenden Pizza mochten, schlichtweg falsch. Zwar könnte man sicherlich aussagen, dass von allen Antworten, die zum Thema „Pizza“ gegeben wurden, 100% eine positive Bewertung darstellten, jedoch muss dann auch jedes Mal auf die „Grundgesamtheit“ verwiesen werden, die mitunter sehr klein sein kann und die Einordnung des Ergebnisses schwierig macht.

Die zweite Konsequenz schließt sich hier an und betrifft den „Umkehrschluss“. Wenn, wie in unserem Beispiel, zwei von zehn Personen auf die Frage nach Lebensmitteln, die sie mögen, als erstes Pizza einfällt, bedeutet das *nicht*, dass alle anderen Befragten Pizza *nicht* mögen. Eine nicht gegebene Antwort ist folglich nicht als Negativbeleg zu betrachten und eine nicht kodierte Kategorie folglich auch nicht.

Zur Vertiefung wird folgende Literatur empfohlen:

Fossey et al. (2002), Flick (2007, 2020a, 2020b), Mayring (2014; 2020), Mayring & Fenzl (2019), Popay et al. (1998), Saldaña (2013)

Eine tragende Rolle spielten qualitative Methoden im **Vertiefungs- und im Expertenmodul**. Beide Module hatten zum Ziel, die Erkenntnisse zur Wirksamkeit zu vertiefen. Dazu konnte vor allem Teilmodul 3a Antworten liefern. Hier wurden Personen interviewt, die den Workshop bereits vor längerer Zeit besucht hatten. Die besondere Qualität dieses Teilmoduls liegt also darin, dass auch Aussagen bezüglich der Nachhaltigkeit der Workshops über einen längeren Zeitraum gemacht werden können. Hier konnten die Interviewten beispielsweise auch Aussagen darüber machen, ob die Erkenntnisse, die im Workshop erzielt wurden, sich auch in verändertem Verhalten zeigten. Um der Tatsache Rechnung zu tragen, dass gerade bei Aussagen über länger zurückliegende Erlebnisse in besonderem Maß von falschen Erinnerungen beeinträchtigt sein können, wurde hier eine zusätzliche Qualitätseinschätzung vorgenommen. Zu diesem Zweck war ein Rating-Bogen entwickelt worden, in dem Aspekte der Aussagequalität systematisch abgefragt wurden. Details dazu können bei Weinlein (2022) nachgelesen werden.

Im Gegensatz dazu lag bei Teilmodul 3b der Schwerpunkt auf **Veränderungsprozessen**, die die Teilnehmer im Rahmen eines aktuell stattfindenden Vertiefungsworkshops an sich beobachten konnten. Hier waren den Teilnehmern die Eindrücke einer Workshop-Woche, in

der sie mit dem Team von *Mind Prevention* ihre eigenen Biografien aufgearbeitet hatten, noch sehr präsent. Im Rahmen der Interviews interessierte vor allem, ob der Workshop zu „Erkenntnismomenten“ geführt hat, die ein Umdenken anstoßen können. Zusätzlich wurde in beiden Teilmodulen Teilnehmerfeedback eingeholt, was jedoch eine untergeordnete Rolle spielte und die Erkenntnisse aus den Teilmodulen 2b und 2c lediglich unterfüttern sollte.

Bei der Rekrutierung der Interviewteilnehmer beider Teilmodule kann ein Selektionseffekt nicht vollständig ausgeschlossen werden. Dass es sich bei der Auswahl ausschließlich um Personen handelt, die den Workshop uneingeschränkt positiv fanden, ist jedoch nicht anzunehmen. Es hatten sich auch Teilnehmer zu den Interviews bereit erklärt, die keine größeren Effekte oder Auswirkungen von *ReSTART* an sich feststellen konnten, wobei diese eindeutig in der Minderheit waren. Von den Teilnehmern des Intensiv-Workshops konnten nur die befragt werden, die keiner Arbeit nachgingen.

Bei der **Expertenbefragung** waren alle Personen, die um ihre Einschätzung gebeten worden waren, bereit, sich an der Befragung zu beteiligen. Hier kann also sicher ausgeschlossen werden, dass eine Selektion den Gesamteindruck der Antworten verzerrte. Insgesamt war die Expertengruppe eher heterogen, was aber – mit einer kleinen Ausnahme – als ein großer Pluspunkt betrachtet werden sollte. Diese Ausnahme betrifft die Unterschiede hinsichtlich der Anzahl an Workshops, die beobachtet werden konnten: Die Einschätzung einer Person, die nur einen Workshop beobachten konnte, wurde genauso gewertet, wie die Einschätzung einer Person, die mehrere Workshops beobachten konnte. Ansonsten sind die verschiedenen Hintergründe und Positionen eher von Vorteil. So können Personen vom Fachdienst, die in ihrer Tätigkeit oft näher an den Gefangenen und häufiger mit ihnen in Kontakt sind vermutlich eher Aussagen zu Effekten des Workshops bei den Gefangenen geben. Hier ging es also ebenfalls um die Frage nach der Wirksamkeit. Personen in leitender Funktion könnten möglicherweise einen kritischeren Blick auf die Maßnahme haben, da sie als Verantwortliche in einer hohen

Position bewusst oder unbewusst auch andere relevante Faktoren in ihre Einschätzung mit einbeziehen; das könnten zum Beispiel ressourcenorientierte oder politische Abwägungen sein. Auch diese sind für die abschließende Bewertung äußerst wichtig. Die Expertenbefragung zielte neben ihrer Einschätzung der Workshops auch auf Einblicke in organisatorische Aspekte ab, zum Beispiel, wie die Teilnehmer für die Workshops rekrutiert wurden. Weiterhin sollte sie eine wichtige Quelle für Verbesserungspotenziale sein.

Für alle qualitativ erschlossenen Module wurden die Erhebungsmaterialien und die Interviewsituation in höchstem Maße standardisiert, alle Fragen a priori systematisiert und die Interviews mithilfe eines mindestens teilstrukturierten Leitfadens geführt. Die Auswertung erfolgte nach der qualitativen Inhaltsanalyse, bei der die Entwicklung des Kategoriensystems einem vorgegebenen, streng regelgeleiteten, systematischen Ablaufplan folgt (siehe Mayring, 2014, 2020; Mayring & Fenzl, 2019). Details werden in der einleitenden Darstellung der angewendeten Methoden im Vertiefungsmodul dargestellt. Bei der Auswertung der Interviewinhalte in Modul 3 wurde zur Qualitätssicherung das induktiv entwickelte Kodierschema anhand der Interkoder-Reliabilität überprüft. Diese Art der Reliabilitätsprüfung kann verschiedene Vorteile für eine qualitative Studie mit sich bringen, wie eine Stärkung der Systematisierung, der Übertragbarkeit und der Transparenz des Kodierprozesses (O'Connor & Joffe, 2020).

In der Evaluationsstudie wurden also alle Fragestellungen aus Sicht mehrerer Forschungsparadigmen untersucht, die jedoch nicht in Konkurrenz zueinander zu verstehen sind, sondern sich gegenseitig ergänzen. Dadurch ist es nicht nur möglich, bestimmte Aspekte der Fragestellungen zu vertiefen; die Teilstudien, die die einzelnen Module darstellen, validieren sich gegenseitig. Es ist nicht zu erwarten, dass ein Wirksamkeitsnachweis in allen Bereichen durchgehend große Effekte zeigt, vor allem, wenn die gesamte Erhebungssituation derart großen Herausforderungen unterliegt. An dieser Stelle sei nochmals auf die gravierende

wissenschaftliche Evidenzlücke verwiesen, die mit diesen großen Herausforderungen begründet werden kann. Insgesamt ist trotz der kleinen Fallzahl im Wirksamkeitsnachweis deutlich zu erkennen, dass es in wesentlichen Punkten Veränderungen in die gewünschte Richtung gibt. Gerade fundamentalistische Einstellungen, deren substanzielle Bedeutung für die Entwicklung von gewaltbereitem Islamismus in teilweise denselben Haftanstalten empirisch nachgewiesen werden konnte, werden durch die Workshops deutlich reduziert. Und auch in allen anderen Modulen zeichnete sich ab, dass der Workshop mindestens zu einem Nachdenken, vielleicht sogar zu einer Einstellungs- oder Verhaltensänderung führen kann.

Insgesamt zeichnet sich die vorliegende Evaluation also nicht nur durch hohe Maßstäbe bei der quantitativen Untersuchung der Wirksamkeit aus; auch bei den qualitativen Untersuchungen wurden wichtige Standards der Qualitätssicherung berücksichtigt. Anhand der hohen Datendichte, die durch die Anwendung des Prinzips der **Triangulation** erreicht wurde, war es möglich, punktuelle Schwächen wie die geringe Fallzahl des statistischen Wirksamkeitsnachweis ausgeglichen werden. Da qualitative Analysen teilweise auch der subjektiven Wahrnehmung der auswertenden Person unterliegen, wurde nicht nur die Zuverlässigkeit der Auswertung genau analysiert; es wurden auch sämtliche Module der Evaluation von unterschiedlichen Teil-Teams ausgewertet. Zudem konnten verschiedene Perspektiven auf die Workshops gewonnen werden – größtenteils von Gefangenen, die gerade einen Workshop erlebt hatten, aber auch von Teilnehmern eines aktuell laufenden Intensiv-Workshops und Inhaftierten, die auf eine *ReSTART*-Maßnahme mit mehr zeitlichem Abstand zurückblicken konnten. Ergänzt wurde dies durch die Einschätzung von Bediensteten. Durch die Verknüpfung eines Wartegruppen-Kontrollgruppen-Designs bei einer längsschnittlichen Untersuchung mit einem Triangulationsansatz ist es gelungen, bei der wissenschaftlichen Evaluation von *ReSTART* eine methodisch herausragende Studie vorzulegen, die umfangreiche und detaillierte Evidenz für die Wirksamkeit und das große Potenzial der Maßnahme liefert.

Zur Bestätigung der vorliegenden Ergebnisse wäre es dennoch wünschenswert eine ähnliche Evaluation nochmals in Zukunft mit einer wesentlich höheren Fallzahl zu wiederholen.

Unter **Triangulation** versteht man die Untersuchung eines Forschungsgegenstands aus mehreren Perspektiven. Gerade in der qualitativen Forschung stellt die Triangulation einen wichtigen Ansatz zur Qualitätssicherung dar.

Zur Vertiefung wird folgende Literatur empfohlen:

Flick (2007, 2020a, 2020b)

Empfehlungen

Basierend auf den Rückmeldungen der Teilnehmer, der Einschätzung der Bediensteten und weiteren im Rahmen der Projektarbeit gewonnenen Eindrücken sollen abschließend Aspekte genannt werden, die Ansätze darstellen, um das Potenzial der *ReSTART*-Maßnahme noch weiter auszuschöpfen.

Dies betrifft eine **klarere Konzeptualisierung**. *ReSTART* konnte als effiziente **selektive Präventionsmaßnahme** validiert werden, welche zur Reduktion von Einstellungen beiträgt, die dem islamistischen Extremismus nahestehen. Die Maßnahme sollte also vor allem Personen angeboten werden, die zur Risikogruppe zählen. Zwar wird häufig der Strafvollzug als Risikofaktor für Radikalisierung diskutiert und sicherlich können auch nicht islamisch sozialisierte Gefangene konvertieren und sich radikalisieren, jedoch sollte bei der Teilnehmerauswahl im Sinne der Ressourcenverteilung vor allem darauf geachtet werden, dass möglichst viele Muslime im Strafvollzug erreicht werden. Für eine gezieltere Auswahl der Teilnehmer spricht auch, dass vereinzelt Teilnehmer sich nicht vom Workshop angesprochen fühlten, die nicht zur Risikogruppe gehörten.

Gleichzeitig solle eine gefühlte oder reelle Stigmatisierung dieser Gefangenengruppe unbedingt vermieden werden. Eine klarere konzeptuelle Ausarbeitung könnte den Organisatoren im Strafvollzug auch die **Rekrutierung erleichtern.** Diese sollte möglichst in allen JVAs gleich ablaufen, damit es nicht zu Missverständnissen kommt, wenn Gefangene verlegt werden und das Angebot verschieden beworben wird. Gleichzeitig können Ausschlusskriterien definiert werden; zum Beispiel sollte unbedingt vermieden werden, dass Gefangene an einem Workshop teilnehmen, die bereits verfestigte radikale Einstellungen vertreten.

Eine Überarbeitung wäre auch hinsichtlich der **Beschreibung** des Konzepts zu empfehlen, aus dem die Bedeutung des methodischen Ansatzes besser hervorgeht. Zwar kann der Begriff „**Theaterworkshop**“ sicherlich für ein gesteigertes Interesse bei den Gefangenen sorgen, jedoch sollte das Angebot weniger als eine theaterpädagogische Maßnahme betrachtet werden. Sie stellt vielmehr eine Form gezielter Gruppenarbeit dar, in der etliche Elemente der **kognitiven Verhaltenstherapie** umgesetzt werden und bei der sich einer schauspielerischen Darstellung von Fallvignetten als Arbeitsgrundlage bedient wird. Hierzu befinden sich im Executive Summary nähere Ausführungen.

An dem therapeutischen Potenzial knüpft die dritte Empfehlung an. Der Abbau dysfunktionaler Kognitionen braucht **Zeit**. Der erste und wichtigste Schritt hierbei ist, besonders stark verfestigte Kognitionen – zum Beispiel ein sehr rigides Schwarz-Weiß-Denken – aufzuweichen oder zu durchbrechen. Die *ReSTART*-Workshops bieten aufgrund der genauen Kenntnis der sozialisatorischen Hintergründe, der Identifikationsmöglichkeit mit den Workshop-Leitern und der für die Zielgruppe ideal ausgewählten Arbeitsweise anhand von Rollenspielen die bestmögliche Basis, um mit (fast) allen geeigneten Teilnehmern erfolgreich zu arbeiten und diese auch dauerhaft zu stabilisieren. Für die Präventionsarbeit im Gefängnis ist es *besonders* entscheidend, Effekte zu erzielen, die auch noch *nach* der Haftentlassung wirken. In Freiheit sind die Inhaftierten unter Umständen wieder einem Umfeld ausgesetzt, in dem Einstellungen

geteilt werden, die zu Gewaltstraftaten führen. Um zu erreichen, dass sie dem standhalten können, sollte eine längerfristige Arbeit ermöglicht werden.

Daher bezieht sich die wichtigste Empfehlung auf einen **Ausbau des Angebots**, und zwar nicht (nur) in die Breite, sondern (vor allem) in die Tiefe. Gerade im Vertiefungsmodul konnte eindrucksvoll gezeigt werden, welche wichtigen Erkenntnisprozesse die Auseinandersetzung mit Zusammenhängen der eigenen **Biografie** und der stark religionsbezogenen Sozialisation ist. Durch die tiefgreifende Auseinandersetzung mit der eigenen Biografie werden die Gefangenen dazu befähigt, einen Transfer der Inhalte auch auf ihr zukünftiges eigenes Leben vorzunehmen.

Zusätzlich muss den Gefangenen ermöglicht werden, soziale Beziehungen aufzubauen, die ihre günstige Entwicklung stabilisieren und ihnen ermöglichen, einen individuellen Bezug zu der Gesamtgesellschaft aufzubauen, in der sie nicht immer *re*-sozialisiert, sondern überhaupt sozialisiert werden sollen. Um dies auch ohne die Unterstützung durch kompetente Begleitpersonen durchzuhalten, brauchen Sie ein neues Konzept von ihrer „in-group“. Diese sollte nicht ausschließlich durch die Religionszugehörigkeit oder ethnische Herkunft definiert werden, sondern vor allem Bezugspunkte zur hiesigen Gesamtgesellschaft haben. Hier würde es sich anbieten, Strategien zu entwickeln, wie auch die Fachdienste in einem sinnvollen Rahmen eingesetzt werden können. Wichtig ist, dass sie von den Gefangenen auch als Vertrauensperson anerkannt werden. Möglicherweise lassen sich Wege finden, Mitarbeitende aus dem Vollzug zu einem späteren Zeitpunkt in ein Rollenspiel einzubinden, um eine Gelegenheit zur Verfügung zu stellen, sich in einem anderen Rahmen „kennenzulernen“ und offen zu begegnen. So könnten die Fachdienste als zusätzliche Vertrauensperson akzeptiert werden, die eine Brücke zur Gesamtgesellschaft darstellen. Weiterhin bestünde die Möglichkeit, eine Workshopgruppe auch zwischen weiter auseinanderliegenden Terminen

zusammenzuhalten und sie im Rahmen kleinerer gemeinsamer Projekte zu betreuen, in denen sie sich mit den vermittelten Werten beschäftigen und diese „einüben“.

∑ Zusammenfassung der abgeleiteten Empfehlungen

- Überarbeitung des Konzepts
  - zur Vereinfachung der Rekrutierung
  - zum besseren Verständnis der Methoden und Ziele
- Ausbau des Angebots durch eine Vertiefung der Arbeit
- Gezielter Einbezug der Fachdienste (Übergangsmanagement)

LITERATUR

Angelucci, M., & Di Maro, V. (2010). *Program evaluation and spillover effects: Impact-evaluation guidelines.* Inter-American Development Bank. https://doi.org/10.1080/19439342.2015.1033441

Backes, U. (2007). Meaning and forms of political extremism in past and present. *Středoevropské Politické Studie*, *9*(4), 242-262. https://journals.muni.cz/cepsr/article/view/4398

Basra, R., & Neumann, P. R. (2020). *Prisons and terrorism: Extremist offender management in 10 european countries.* https://icsr.info/wp-content/uploads/2020/07/ICSR-Report-Prisons-and-Terrorism-Extremist-Offender-Management-in-10-European-Countries_V2.pdf

Basra, R., & Neumann, P. R. (2016). Criminal pasts, terrorist futures: European jihadists and the new crime-terror nexus. *Perspectives on Terrorism*, *10*(6), 25-40.

Basra, R., & Neumann, P. R. (2017). Crime as Jihad. *CTC SENTINEL*, *10*(9), 1-5.

Ben Slama, B., & Kemmesies, U. (Hrsg.). (2020). *Handbuch Extremismusprävention – Gesamtgesellschaftlich. Phänomenübergreifend*. Bundeskriminalamt.

Blanz, M. (2015). Forschungsmethoden und Statistik für die Soziale Arbeit. *Grundlagen und Anwendungen, 1*. Kohlhammer.

Carol, S., Peez, F., & Wagner, M. (2020). Delinquency among majority and minority youths in Cologne, Mannheim and Brussels: The role of religion. *Journal of Ethnic and Migration Studies*, *46*(17), 3603-3629. https://doi.org/10.1080/1369183X.2019.1620415

Cierpka, M. (2004). Täterschaft im Ansatz verhindern. Das Curriculum FAUSTLOS. *PiD-Psychotherapie im Dialog*, *5*(02), 160-162. https://doi.org/ 10.1055/s-2003-814902

Cohen, J. (1988). *Statistical power analysis for the behavioral sciences* (2. Aufl.). L. Erlbaum Associates.

Cortina, J. M. (1993). What is coefficient alpha? An examination of theory and applications. *Journal of Applied Psychology, 78*(1), 98-104. https://doi.org/10.1037/0021-9010.78.1.98

Day, A., Casey, S., & Gerace, A. (2010). Interventions to improve empathy awareness in sexual and violent offenders: Conceptual, empirical, and clinical issues. *Aggression and Violent Behavior, 15*(3), 201-208. https://doi.org/10.1016/j.avb.2009.12.003

Decety, J. (2005). Perspective taking as the royal avenue to empathy. In *Other minds: How humans bridge the divide between self and others*, 143-157.

Endres, J., & King, S. (2018). Radikalisierung und Deradikalisierung im Justizvollzug. In M. Walsh, B. Pniewski, M. Kober & A. Armborst (Hrsg.), *Evidenzorientierte Kriminalprävention in Deutschland. Ein Leitfaden für Politik und Praxis* (S. 511-530). Springer. https://doi.org/10.1007/978-3-658-20506-5_27

Festinger, L. (1957). Social comparison theory. *Selective Exposure Theory*, 16.

Flick, U. (2007). *Managing quality in qualitative research*. SAGE Publications. https://doi.org/10.4135/9781849209441

Flick, U. (2020a). Gütekriterien qualitativer Forschung. In G. Mey & K. Mruck (Hrsg.), *Handbuch Qualitative Forschung in der Psychologie Band 2: Designs und Verfahren* (2. Aufl., S. 247-263). Springer. https://doi.org/10.1007/978-3-658-26887-9_30

Flick, U. (2020b). Triangulation. In G. Mey & K. Mruck (Hrsg.), *Handbuch Qualitative Forschung in der Psychologie Band 2: Designs und Verfahren* (2. Aufl., S. 185-199). Springer. https://doi.org/10.1007/978-3-658-26887-9_23

Furnham, A. (2010). Kognitive Dissonanz. In *50 Schlüsselideen Psychologie* (S. 108-111). Spektrum Akademischer Verlag Heidelberg. https://doi.org/10.1007/978-3-8274-2379-5_28

Gordon, R. S. (1983). An operational classification of disease prevention. *Public Health Reports*, *98*(2), 107-109.

Hegghammer, T. (2016). The future of jihadism in Europe: a pessimistic view. *Perspectives on Terrorism*, *10*(6), 156-170. https://www.jstor.org/stable/26297715

Horvath, A. O., Re, A. C. D., Flückiger, C., & Symonds, D. (2011). Alliance in individual psychotherapy. In J. C. Norcross (Hrsg.), *Psychotherapy relationships that work: Evidence-based responsiveness* (S. 25-69). Oxford University Press. https://doi.org/10.1093/acprof:oso/9780199737208.003.0002

Jugl, I., Bender, D., & Lösel, F. (2021). Do Sports Programs Prevent Crime and Reduce Reoffending? A Systematic Review and Meta-Analysis on the Effectiveness of Sports Programs. *Journal of Quantitative Criminology*, 1-52. https://doi.org/10.1007/s10940-021-09536-3

King, S., Bender, D., & Lösel, F. (2018). Instrumente zur Risikobeurteilung extremistisch motivierter Straftäter: Eine Synopse. In K. Boers, & M. Schaerff (Hrsg.), *Neue Kriminologische Schriftenreihe der Kriminologischen Gesellschaft e.V. Band 117*. Kriminologische Welt in Bewegung (S. 191-203). Forum Verlag Godesberg GmbH.

King, S., Endres, J., & Stemmler, M. (2021). Radicalization potentials of young Muslims in prison: What role do religious factors play?. *Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform, 104*(3), 259-270. https://doi.org/10.1515/mks-2021-0126

Krippendorff, K. (2004). *Content Analysis. An introduction to its methodology* (2. Aufl.). SAGE Publications.

Kruglanski, A. W., & Orehek, E. (2011). The role of the quest for personal significance in motivating terrorism. In *The Sydney Symposium of Social Psychology. The psychology of social conflict and aggression* (S. 153-164). Psychology Press.

Kruglanski, A. W., & Webber, D. (2014). The psychology of radicalization. *Zeitschrift für Internationale Strafrechtsdogmatik (*9), 379-388. https://doi.org/ 10.1007/978-3-030-85921-3_3

Kruglanski, A. W., & Webster, D. M. (1996). Motivated closing of the mind: "Seizing" and "freezing." *Psychological Review, 103,* 263. https://doi.org/10.1037/0033-295X.103.2.263

Kruglanski, A. W., Bélanger, J. J., & Gunaratna, R. (2019). *The three pillars of radicalization: Needs, narratives, and networks*. Oxford University Press.

Kruglanski, A. W., Chen, X., Dechesne, M., Fishman, S., & Orehek, E. (2009). Fully committed: Suicide bombers motivation and the quest for personal significance. *Political Psychology, 30,* 331-357. https://doi.org/10.1111/j.1467-9221.2009.00698.x

Kruglanski, A. W., Gelfand, M. J., Bélanger, J. J., Hetiarachchi, M., & Gunaratna, R. (2015). Significance quest theory as the driver of radicalization towards terrorism. In *Resilience and resolve: Communities against terrorism* (S. 17-30). https://doi.org/10.1142/9781783267743_0002

Kruglanski, A. W., Gelfand, M. J., Bélanger, J. J., Sheveland, A., Hetiarachchi, M., & Gunaratna, R. (2014). The psychology of radicalization and deradicalization: How significance quest impacts violent extremism. *Advances in Political Psychology, 35*(S1), 69-93. https://doi.org/10.1111/pops.12163

Kruglanski, A. W., Pierro, A., Mannetti, L., & De Grada, E. (2006). Groups as epistemic providers: need for closure and the unfolding of group-centrism. *Psychological Review, 113*(1), 84. https://doi.org/10.1037/0033-295X.113.1.84

Lombard, M., Snyder-Duch, J., & Bracken, C. C. (2002). Content analysis in mass communication: assessment and reporting of intercoder reliability. *Human Communication Research, 28*(4), 587-604. https://doi.org/10.1111/j.1468-2958.2002.tb00826.x

Losekam, S., & Konrad, C. (2017). Praxis der kognitiven Verhaltenstherapie. In *Therapie der Depression* (S. 31-53). Springer. https://doi.org/10.1007/978-3-662-50347-8_3

Lösel, F., Beelmann, A., Stemmler, M., & Jaursch, S. (2006). Prävention von Problemen des Sozialverhaltens im Vorschulalter. *Zeitschrift für klinische Psychologie und Psychotherapie*, *35*(2), 127-139. https://doi.org/10.1026/1616-3443.35.2.127

Lösel, F., Jugl, I., King, S., & Bender, D. (2021). *Systematische internationale Bestandsaufnahme und Evaluation von Präventionsprogrammen gegen Extremismus und Radikalisierung. Forschungsbericht an das Bundesministerium des Innern (113S).* Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg: Institut für Psychologie

Lösel, F., King, S., Bender, D., & Jugl, I. (2018). Protective factors against extremism and violent radicalization: A systematic review of research. *International Journal of Developmental Science*, *12*(1-2), 89-102. https://doi.org/10.3233/DEV-170241

Lüter, A., & Glock, B. (2017). Konzepte gegen islamistische Radikalisierung. Evaluation eines Workshop-Konzepts der Kreuzberger Initiative gegen Antisemitismus eV.

Mansour, A. (2016). *Generation Allah. Warum wir im Kampf gegen religiösen Extremismus umdenken müssen*. S. Fischer.

Mansour, A. (2018). *Klartext zur Integration. Gegen falsche Toleranz und Panikmache*. S. Fischer.

Mayring, P. (2014). *Qualitative content analysis: Theoretical foundation, basic procedures and software solution*. https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-395173

Mayring, P. (2020). Qualitative Inhaltsanalyse. In G. Mey & K. Mruck (Hrsg.), *Handbuch Qualitative Forschung in der Psychologie Band 2: Designs und Verfahren* (2. Aufl., S. 495–511). Springer. https://doi.org/10.1007/978-3-658-26887-9_52

Mayring, P., & Fenzl, T. (2019). Qualitative Inhaltsanalyse. In N. Baur & J. Blasius (Hrsg.), *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung* (2. Aufl., S. 633–648). Springer VS. https://doi.org/10.1007/978-3-658-21308-4_42

Neumann, P. (2010). *Prisons and Terrorism. Radicalisation and de-radicalisation in 15 countries.* International Center for the Study of Radicalisation.

O'Connor, C., & Joffe, H. (2020). Intercoder reliability in qualitative research: Debates and practical guidelines. *International Journal of Qualitative Methods*, *19*, 1-13. https://doi.org/10.1177/1609406919899220

Plannerer, S. (2022). *Titel bitte hier einfügen* [Unveröffentlichte Masterarbeit]. Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg.

Popay, J., Rogers, A., & Williams, G. (1998). Rationale and standards for the systematic review of qualitative literature in health services research. *Qualitative Health Research*, *8*(3), 341-351. https://doi.org/10.1177%2F104973239800800305

Rambauske-Martinek, L. (2017). Verhaltenstherapie bei onkologischen Patienten. In *Lebensqualität im Alter* (S. 353-375). Springer. https://doi.org/10.1007/978-3-662-53101-3_33

Saldaña, J. (2021). *The coding manual for qualitative researchers*. SAGE.

Sarakini, N. E., & Lenkeit, A. (2021). HEROES®: Gegen Unterdrückung im Namen der Ehre. Für Gleichberechtigung. *Report Psychologie*, *46*(2), 8-11.

Savage, S., Khan, A., & Liht, J. (2014). Preventing violent extremism in Kenya through value complexity: Assessment of being Kenyan being Muslim. *Journal of Strategic Security*, *7*(3), 1-26. https://doi.org/10.5038/1944-0472.7.3.1

Schmucker, M., & Lösel, F. (2015). The effects of sexual offender treatment on recidivism: An international meta-analysis of sound quality evaluations. *Journal of Experimental Criminology*, *11*(4), 597-630. https://doi.org/ 10.1007/s11292-015-9241-z

Silber, M.D., & Bhatt, A. (2007). *Radicalization in the West: The Homegrown Threat.* New York City Police Department.

Silke, A. (2001). The devil you know: Continuing problems with research on terrorism. *Terrorism and Political Violence* *13*(4), 1-14. https://doi.org/10.1080/09546550109609697

Stemmler, M., King, S., Endres, J., Schwaß, M., & Lauchs, L. (2018a). *Analyse der Gefangenenpersonalakten von Inhaftierten mit den Sicherheitsvermerken „Salafistische Szene“ und „Islamistischer Terror“: Ergebnisse einer quantitativ-empirischen Pilotuntersuchung.* Abschlussbericht für das Nationale Zentrum für Kriminalprävention (NZK) in Bonn.

Stemmler, M., King, S., Endres, J., & Schwaß, M. (2018b). *Analyse der Gefangenenpersonalakten von Inhaftierten mit dem Sicherheitsvermerk „Verdachtsfall“: Vergleichende Analysen zur Risikoklassifikation islamistischer Gefangener*. Zusatzbericht für das Nationale Zentrum für Kriminalprävention (NZK) in Bonn.

Stemmler, M., & King, S. (2021). *Radikalisierungspotenziale und -prozesse im Justizvollzug.* Eine Kooperation der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg mit dem Kriminologischen Dienst des bayerischen Justizvollzugs.

Stemmler, M., Endres, J., King, S., Ritter, B., & Becker, K. (2021). Psychological Differences between Radicalized and non-Radicalized Muslim Prisoners: A Qualitative Analysis of their Frame Alignment. *Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform*, *104*(3), 283-297. https://doi.org/10.1515/mks-2021-0131

Stiehler, S., Fritsche, C., & Reutlinger, C. (2012). *Der Einsatz von Fall-Vignetten*. http://www.sozialraum.de/der-einsatz-von-fall-vignetten.php

Webber, D., & Kruglanski, A. W. (2017). Psychological factors in radicalization: A "3 N" approach. In G. LaFree & J. D. Freilich (Hrsg.), *The handbook of the criminology of terrorism* (S. 33-46). Wiley.

Webber, D., Chernikova, M., Kruglanski, A. W., Gelfand, M. J., Hettiarachchi, M., Gunaratna, R., Lafreniere, M. A., & Belanger, J. J. (2017). Deradicalizing detained terrorists. Political Psychology, *111*(50), 1-18. https://doi.org/10.1111/pops.12428

Weinlein, N. (2022). *Eine qualitative Evaluation von „ReStart - Freiheit beginnt im Kopf“: Welche Wirkung hatte das Extremismuspräventionsprojekt auf die Inhaftierten?* [Unveröffentlichte Masterarbeit]. Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg.

Znoj, H. (2002). Die Bedeutung von Emotionen auf dem Weg zu einer allgemeinen Psychotherapie. *PiD-Psychotherapie im Dialog*, *3*(02), 153-156. https://doi.org/10.1055/s-2002-32444

Anhang A: Skalendokumentation

Tabelle A1a

Itemkennwerte „Autonomie“ (N = 210)

Item	*M*	*SD*
Eigene Entscheidungen treffen	6.70	1.75
Fantasie haben	5.63	2.08
Eigene Ziele	7.21	1.22
Respekt vor anderen Menschen	7.60	1.27
Die eigene Meinung überprüfen	7.00	1.85
Sich trauen, den Eltern zu widersprechen	5.03	2.46
Verantwortung übernehmen	7.19	1.60
Lebensfreude	7.04	1.57

Tabelle A1b

Skalenkennwerte „Autonomie”

n	*M*	*SD*	*Min*	*Max*	α
204	6.78	0.86	4.13	8.00	0.74

Tabelle A2a

Itemkennwerte „Traditioneller Gehorsam“ (N = 210)

Item	*M*	*SD*
Religion	7.31	1.66
Erwartungen der Familie erfüllen	4.15	2.43
Auf die Eltern hören	6.25	1.80
Kein Sex vor der Ehe	6.66	2.05

Tabelle A2b

Skalenkennwerte „Traditioneller Gehorsam“

n	*M*	*SD*	*Min*	*Max*	α
203	6.26	1.25	3.00	8.00	0.76

Tabelle A3a

Itemkennwerte „Ressentiments“ (N = 210)

Item	*M*	*SD*
Ich glaube, dass Juden an 9/11 beteiligt waren (z.B. am Terroranschlag auf das World Trade Center).	2.65	2.51
Juden sind überall in der Politik.	3.38	2.34
Der Westen hat keine Moral.	3.41	2.35

Tabelle A3b

Skalenkennwerte „Ressentiments“

n	*M*	*SD*	*Min*	*Max*	α
205	3.03	1.70	0	7.00	0.63

Tabelle A4a

Itemkennwerte „Liberalität“ (N = 210)

Item	*M*	*SD*
Man soll das Leben genießen.	5.57	2.15
Frauen sollen genauso viel erben wie ein Mann.	5.13	2.75
Demokratie ist ein gutes System für Deutschland.	5.17	2.78
Auch Frauen dürfen Richter werden.	6.26	2.38
Ich höre gerne Musik.	4.98	2.79
Ich finde es okay, wenn eine Frau alleine wohnt.	5.80	2.79

Tabelle A4b

Skalenkennwerte „Liberalität“

n	*M*	*SD*	*Min*	*Max*	α
210	5.48	1.80	0.33	7.67	.76

Tabelle A5a

Itemkennwerte „Fundamentalismus“ (N = 210)

Item	*M*	*SD*
Es gibt nur eine wahre Religion.	6.80	2.84
Buddhismus und Hinduismus sind gar keine richtigen Religionen.	4.45	2.99
Gott entscheidet, wer gut und böse ist.	6.53	2.39
Sex vor der Ehe ist nicht okay.	6.39	2.37
Ich muss andere von der eigenen Religion überzeugen.	4.32	2.77
In der heiligen Schrift steht die einzige Wahrheit.	6.62	2.13
Meine Religion führt zum Paradies.	7.20	1.93
Religion kann nicht modern sein oder sich verändern.	5.21	2.96
Es gibt die Hölle.	7.40	1.64
Nur verheiratete Frauen dürfen Sex haben.	5.81	2.85
Nicht das Leben zählt, sondern was danach kommt.	5.51	2.57
Im Kampf für Gott zu sterben ist eine große Ehre	5.28	2.83
Die Regeln meiner Religion zu Sex sind wichtig.	7.34	1.50
Ich muss Gott gehorchen.	7.34	1.50
Es darf nicht jeder über meine Religion sagen, was er will.	4.72	2.81

Tabelle A5b

Skalenkennwerte „Fundamentalismus“

n	*M*	*SD*	*Min*	*Max*	α
205	6.14	1.22	2.53	8.00	.88

Tabelle A6a

Itemkennwerte „Patriarchalismus“ (N = 210)

Item: Ein richtiger Mann…	*M*	*SD*
…wehrt sich gegen Respektlosigkeit.	5.82	2.25
…akzeptiert keinen Widerspruch von seiner Frau und seinen Kindern.	0.92	1.80
…wird von der Familie nicht kritisiert.	1.76	2.43
…schützt die Ehre seiner Familie mit allen Mitteln.	4.66	2.83

Tabelle A6b

Skalenkennwerte „Patriarchalismus“

n	*M*	*SD*	*Min*	*Max*	α
208	3.25	1.41	0.00	7.00	.49

Tabelle A7a

Itemkennwerte „Sexismus“ (N = 210)

Item: Eine gute Frau…	*M*	*SD*
…geht nicht arbeiten.	4.06	2.57
…versteht, warum Jungen mehr dürfen als Mädchen.	2.46	2.75
…zeigt nicht zu viel von sich selbst.	5.50	2.69
…hört auf die Wünsche ihrer Eltern.	4.41	2.54
…streitet nicht mit ihrem Mann.	3.43	2.78
…weiß, was sie darf und was nicht.	5.59	2.54
…hat keine eigenen Wünsche.	0.78	1.30

Tabelle A7b

Skalenkennwerte „Sexismus“

n	*M*	*SD*	*Min*	*Max*	α
210	3.70	1.74	0.00	7.33	.78

Tabelle A8

Itemkennwerte für ausgeschiedene Items

Item	*M*	*SD*
Ich glaube, dass ich ein besserer Mensch bin als andere Menschen.	1.64	2.16
Wenn einer Person aus einer anderen Religion etwas Schlimmes passiert, tut mir das nicht* leid.	0.57	1.45
Es ist nicht* gut, wenn eine Frau eine eigene Ausbildung macht.	0.67	1.52
Ein richtiger Mann…		
…kümmert sich um seine Familie.	7.56	1.34
…bleibt bei einer Beleidigung nicht* cool.	2.16	2.68
…schlägt seine Frau und seine Kinder.	1.16	2.65

Anmerkung. Die mit * markierten Verneinungen wurden nachträglich hinzugefügt, um die Invertierung der Items anzudeuten.

Tabelle A9

Spearman-Korrelationen

Variable	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	(6)	Sexismus
Alter	.193**	-.257**	-.111	.298**	-.261**	-.160*	-.262**
(1) Autonomie	1.00	-.184**	-.205**	-.354**	-.273**	-.195**	-.378**
(2) Gehorsam		1.00	.293**	-.525**	.555**	.335**	.583**
(3) Ressentiments			1.00	-.349**	.448**	.327**	.387**
(4) Liberalität				1.00	-.573**	-.345**	-.601**
(5) Fundamentalismus					1.00	.326**	.628**
(6) Patriarchalismus						1.00	.426**

* $p < .005$ (einseitig). ** $p < .001$ (einseitig).

Anhang B: Interkoder-Reliabilität (Modul 3)

Tabelle B1

Interkoder-Reliabilität für die Interviews mit früheren Teilnehmern (Modul 3a)

Analysegegenstand	Prozentuale Übereinstimmung	α
Interview 4	92	.79
Interview 6	97	.88
Insgesamt	95	.83

Anmerkung. Zur Berechnung der Interkoder-Reliabilität wurden zwei zufällig ausgewählte Interviews von einer zweiten Person ohne Kenntnis der ursprünglichen Textzuweisungen kodiert. Als Reliabilitätsmaßzahl wurde Krippendorffs Alpha berechnet (siehe hierzu Krippendorff, 2004). Da Lombard et al. (2002) vorschlagen, sich nicht nur auf ein Reliabilitätsmaß zu beschränken, sei hier der Vollständigkeit berichtet, dass sowohl Scotts Pi als auch Cohens Kappa auf die zweite Nachkommastelle gerundet nahezu identisch zu Krippendorffs Alpha waren.

Tabelle B2

Interkoder-Reliabilität für die Interviews mit Teilnehmern des Intensiv-Workshops (Modul 3b)

Analysegegenstand	Prozentuale Übereinstimmung	α
Insgesamt	96	.89

Anmerkung. Zur Berechnung der Interkoder-Reliabilität wurden alle Interviews unabhängig voneinander durch zwei Personen kodiert. Als Reliabilitätsmaßzahl wurde Krippendorffs Alpha berechnet (siehe hierzu Krippendorff, 2004). Da Lombard et al. (2002) vorschlagen, sich nicht nur auf ein Reliabilitätsmaß zu beschränken, sei hier der Vollständigkeit berichtet, dass sowohl Scotts Pi als auch Cohens Kappa auf die zweite Nachkommastelle gerundet nahezu identisch zu Krippendorffs Alpha waren.

Anhang C: Anleitung zur Erstellung eines Kenncodes

Hier zeigen wir Dir, wie Du deinen eigenen Fragebogen-Code erstellst:

1. Stelle: Dritter Buchstabe deines Geburtsmonats — J A N U A R
2. Stelle: Zweiter Buchstabe deines Geburtsortes — B E R L I N
3. Stelle: Letzter Buchstabe des Vornamens deines Vaters — P E T E R
4. Stelle: Erster Buchstabe des Vornamens deiner Mutter — M A R I E

N E R M

Beispiel 1

Falls Du einmal nicht ganz sicher bist oder etwas nicht weißt, mach einfach ein Fragezeichen an die Stelle, z. B. so:

1. Stelle: Dritter Buchstabe deines Geburtsmonats — J U N I
2. Stelle: Zweiter Buchstabe deines Geburtsortes — L I S S A B O N
3. Stelle: Letzter Buchstabe des Vornamens deines Vaters — ?
4. Stelle: Erster Buchstabe des Vornamens deiner Mutter — N A M I K A

N I ? N

Beispiel 2

Hier kannst Du nun Deinen eigenen Code erstellen:

1. Stelle: Dritter Buchstabe deines Geburtsmonats
2. Stelle: Zweiter Buchstabe deines Geburtsortes
3. Stelle: Letzter Buchstabe des Vornamens deines Vaters
4. Stelle: Erster Buchstabe des Vornamens deiner Mutter

Dein Code

DANKSAGUNG

Unter den besonderen Umständen, die seit März 2020 in allen erdenklichen Lebensbereichen ihre Kreise gezogen haben, war unsere Evaluationsstudie für alle Beteiligten eine große Herausforderung. Umso größer ist der Dank an all diejenigen, die zum Gelingen unseres Projekts beigetragen haben.

Damit möchten wir uns als erstes an alle unsere Ansprechpartner in den Justizvollzugsanstalten Ebrach, Niederschönenfeld, Neuburg-Herrenwörth und Stadelheim – von der Leitung bis zum Fachdienst – wenden. Sie haben uns mit größtmöglichem Engagement bei der schriftlichen Erhebung und der Durchführung der Interviews unterstützt und waren zudem bereit, sich an der Expertenbefragung zu beteiligen. Aus der Erfahrung in früheren Projekten ist uns bewusst, wie straff der Gefängnisalltag organisiert ist und welchen Aufwand es bedeutet, uns Wissenschaftler mit unseren vielen Fragen in diesem Kontext unterzubringen. Wir wissen Ihre freundliche Geduld und Ihr Entgegenkommen sehr zu schätzen.

Die beste Unterstützung würde uns aber nicht helfen, wenn nicht viele Gefangene bereit gewesen wären, sich unseren schier nie enden wollenden Fragen zu stellen – sei es schriftlich oder mündlich. Dabei sind sie uns stets entgegenkommend, freundlich und höflich begegnet. Die Offenheit, mit der viele von ihnen auch sehr persönliche Fragen beantwortet haben, hat uns nicht nur beeindruckt, sondern auch Einblicke gegeben, die uns ein tieferes Verständnis der psychologischen Prozesse ermöglichen, die zur Wirksamkeit von *ReSTART* beitragen. Dafür möchten wir ihnen unseren großen Dank aussprechen.

Dass wir als Forscher aus dem universitären Umfeld überhaupt die Möglichkeit haben, in dem in vielerlei Hinsicht äußerst sensiblen Kontext des Strafvollzugs Daten zu erheben, verdanken wir vor allem der jahrelangen Kooperation mit dem Kriminologischen Dienst des bayerischen Justizvollzugs unter der Leitung von Dr. Johann Endres. Er hat uns jederzeit beim Aufbau vertrauensvoller Arbeitsbeziehungen unterstützt. Seine langjährige Erfahrung nicht nur in der

Strafvollzugsforschung, sondern auch als Anstaltspsychologe, waren in jeder Phase unseres Projekts von besonders großem Wert.

Ganz besonders möchten wir uns selbstverständlich auch bei unseren Ansprechpartnern und Ansprechpartnerinnen beim Bayerischen Justizministerium bedanken. Vielen Dank auch für die Verschiebung des Abgabetermins. Dadurch war es uns möglich, eine Studie durchzuführen, die nicht nur objektiv hohe Standards erfüllt, sondern auch uns als Wissenschaftler zufrieden auf die von uns geleistete Arbeit blicken lässt.

Auch beim Team von *Mind Prevention* bedanken wir uns für die gute Zusammenarbeit.

Zum Gelingen unserer Studie waren neben der Projektleitung und -koordination vor allem ein Team aus vielen studentische Hilfskräften sowie Praktikanten und Praktikantinnen beteiligt. Es macht Freude, mit Ihnen zusammenzuarbeiten – vielen Dank!

- Antonia Gelardi
- Salome Gönczi-Löscher
- Paula Gegenfurtner
- Rebecca Güthler
- Mavi Hornegger
- Madina Ibrahim
- Jana Karry
- Katharina Murner
- Carolin Oeler
- Melina Schmetterer

Zusätzlich zur Mitarbeit wurden im Rahmen der Evaluationsstudie Abschlussarbeiten verfasst von

- Svenja Plannerer (Modul 2a-b)
- Nils Weinlein (Modul 3a)

In dem vorliegenden Bericht wurden Teile ihrer Manuskripte teilweise in leicht angepasster Form in den vorliegenden Bericht aufgenommen. Die Titel der Masterarbeiten sind im Literaturverzeichnis enthalten (Plannerer, 2022; Weinlein, 2022)